This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

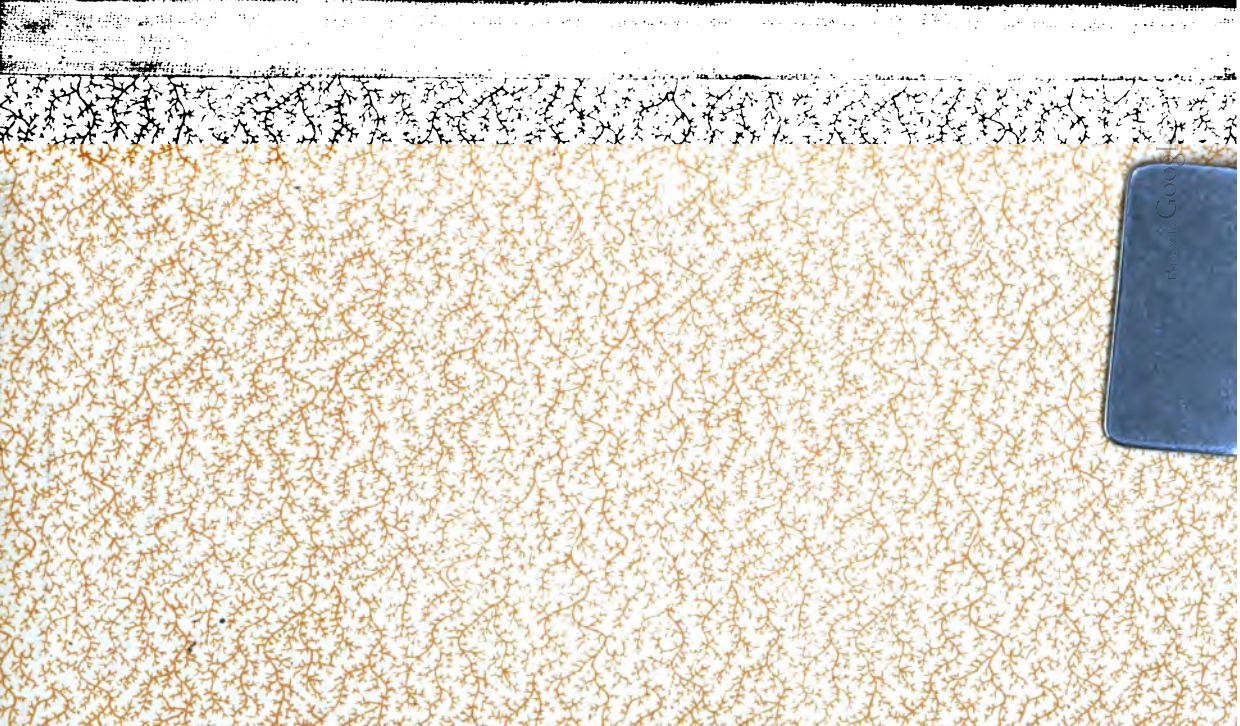
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

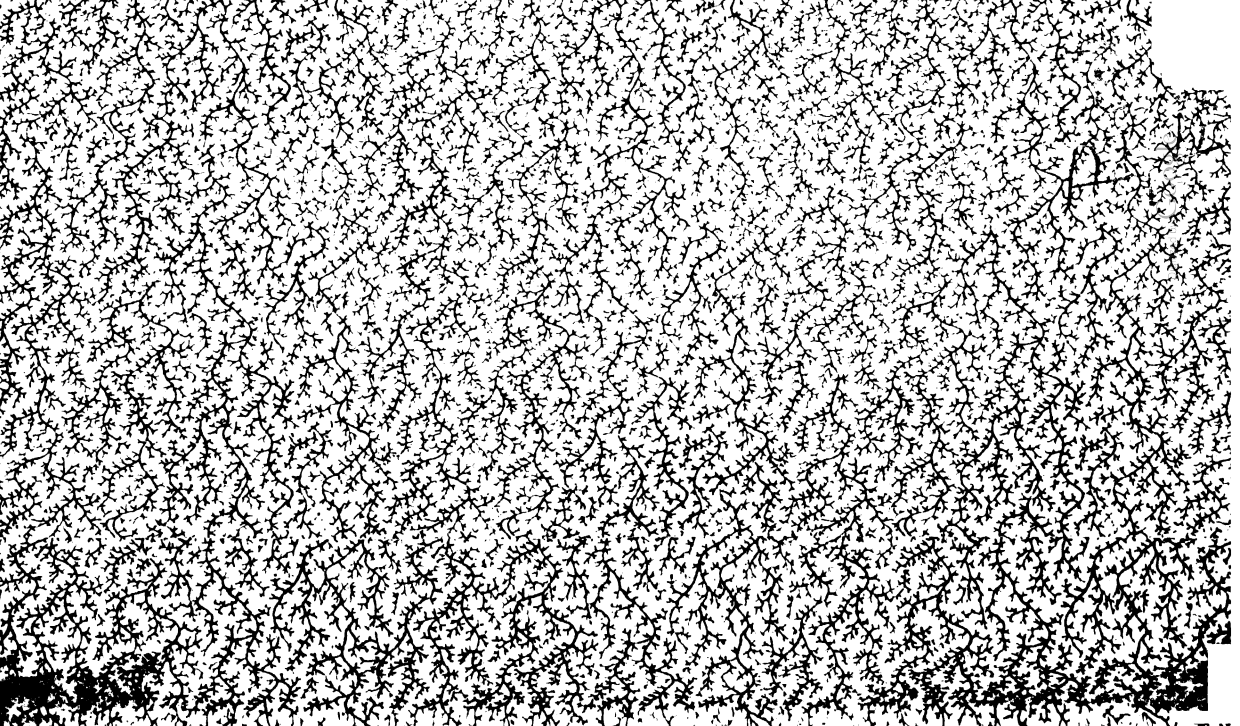
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.





Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

FAY

Digitized by Google

# Caragoli.

13102 9.914-72

NEW YORK PUBLIC CIRCULATING LIBRARY.

## Zweiter Theil.

Fiume, Triest, Venedig.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Berlin 1832.
In der Haude und Spenerschen Buchhandlung.
(S. J. Josephy.)

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
472198
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1909

Digitized by Google

# 1. Fiume.

3. Januar 1830.

Du wirst nicht erwarten, daß uns am dritten Januar beim Eintritt in Fiume laue, balsamische Lüfte entgegen wehen. Trotz der Aussagen von Delnitza fegt ein rauher Wind die Straßen; aber Gebäude und Menschen lassen uns keinen Augenblick zweifeln, in welchem Lande wir sind. — In kurze Mäntel von grober dunkelbrauner Wolle gehüllt, die Kaputze über den Kopf gezogen, (wie wir es an den Einsiedlern auf dem Theater sehen,) eine lange Cigarre im Munde, — so stehen die Männer in einzelne Gruppen zusammengedrängt auf der Straße, plaudern, gestikuliren, trippeln vor Kälte hin und her, aber sie sind doch im Freien. Einige Elegants schieben sich dazwischen durch, der schottische Carbonaro ist in malerischen Falten umgeschlagen, der hohe Kragen von rothem



Transfer from Circ. Dept. Ottendorfer Bk. May 13. 77

Digitized by Google

Plüsch bedeckt das Gesicht, und das kleine Hütchen steht schief auf einem Ohr.

Ein hübsches Gasthaus an der Post nahm mich auf; man ist sehr gut beherbergt bei Toni Zazanich. — Der Cameriere, der mich französisch bat, einzutreten, rief italienisch nach dem Zimmerschlüssel, und hieß croatisch meinen Fuhrmann die Sachen abladen; nachher redete ich deutsch mit ihm, unsere Sprache ist auch hier, unter den gebildetern Ständen wenigstens, völlig gangbar. Das Volk spricht croatisch und ein jämmerlich verstümmeltes Italienisch.

Ein elegantes Zimmer war aufgeschlossen. Ein Bett, worin zwei bis drei Personen bequem Platz haben, sie mögen es der Länge oder Breite nach einnehmen, wenn sie nur glücklich hinaufgeklettert sind, füllt einen großen Theil des Gemachs aus; man erkennt, daß die Italiener fast nur des Schlafens wegen sich im Zimmer aufhalten, sich dies aber auch so gut wie möglich einrichten. Auch die Franzosen verstehen es; — wir Deutsche sind noch stark zurück in dieser Kunst. Ich hieß den Cameriere das Einheizen besorgen, und sah jetzt erst, daß kein Ofen da war, — laß mich sogleich auch wieder dankbar des Vaterlandes gedenken. Mit

Digitized by Google

Mühe bekam ich ein Zimmer in dem ein eisernes Oefchen ſtand, und es iſt immer ſchon etwas gewonnen, wenn man die Flamme nur ſieht und hört. Der Wirth kam und lud mich ein, ſein Wohnzimmer mit meiner Gegenwart zu beehren, wo ein großer Ofen alle Gäſte ſeines Hauſes vereint hatte. Da wurde geſchrieben, Karten geſpielt, geplaudert, alles freute ſich der Wärme und Geſelligkeit, — **eh viva la società!** iſt das Lieblingsmotto der Italiener.

Ich ging in die Domkirche, die beſuchteſte von allen. Zu Ehren des Sonntags war ſie gedrängt voll, von Landleuten, deren Phyſiognomie, Tracht und Geſang hier noch ganz croatiſch ſind. — Es iſt halb zwölf Uhr, die neue Meſſe beginnt, die Verſammlung wechſelt und die ſchöne Welt erſcheint, blonde öſtreichiſche Beamte, dunkle Eingeborne, und am Hochaltar zwei Reihen junger Abbati, welche mehr der Verſammlung als dem Hochamt ihre andächtigen Blicke zuwenden. Converſation und Kniebeugungen wechſeln ab, die Muſik ergötzt das Ohr, ungehindert betrachtend geht der Fremde auf und nieder, aber vergebens ſucht er ſchöne Bilder über den Altären und ſchöne Geſichter unter den großen Hüten.



Digitized by Google

Die Messe ist aus, die Männer eilen in die Kaffehäuser, unter denen der Caffè del Commercio den ersten Rang einnimmt. Die Gazette di Trieste und di Milano sind angekommen, alles drängt sich um den Vorleser, den häufig die Ausrufungen: corpo di Dio! oder per Bacco! unterbrechen, die nahe Eröffnung des Freihafens in Venedig beschäftigt lebhaft die Gemüther.

Fiume ist ein gesunkener Ort an Handel und Betrieb; überall sieht eine öde Leere hervor, alle Anstalten und Gebäude für ein großes Handelsleben sind da, aber es ist das leere Fußgestell im Tempel des Merkur.

Die alte Stadt liegt auf der Höhe. Hier durchkreuzen sich viele enge, steile Straßen, in denen die niedern Klassen zusammengedrängt hausen, und wo man noch einige Krämerregsamkeit findet. Die neue Stadt, längs des Meeres, mit breiten, schön gebauten Straßen, ist wie ausgestorben; nicht einmal ein Theater, für das der Italiener so vieles vergißt, unterbricht die Einförmigkeit des Tages, das schöne Haus steht stumm und leer da.

Laß uns ans Meer hinaustreten! die große Natur rings umher entschädigt für jene Eindrücke. Gleich beim Hinaustreten auf die Quadern des

Digitized by Google

hohen Uferrandes fällt es uns auf, daß das Meer sich nicht, wie unsere Nordmeere, in schäumenden Wogen am Ufer bricht. In leiser Bewegung spielt es am Rande des Quai, und dehnt sich, ein glatter, stiller Spiegel, bis zu der istrischen Küste und den beiden Inseln aus. Es liegt ein unendlicher Reiz in dem Anblick des Meeres, selbst der Seegeruch erfreut und erfrischt die Sinne.

Istrien steigt drüben steil aus dem glatten Spiegel auf, und unzählige helle Punkte an den Abhängen und am Meeresrande schimmern herüber, die Dörfer mit ihrem weißen Anstrich. Weiter hinauf sind rauhe Gebirgsformen, bis zu dem großen, breiten, alles überragenden Haupt des Mont' major. Niedriger, aber in wilder Zackenform erscheinen die Inseln, und in vielfacher Zerklüftung steigt das Gebirge über der Stadt auf.

Rechtshin am Quai kommen wir bald in eine Allee, die uns zu einem Prachtgebäude führt. Es hat vier Stockwerke, eine edle Front, einen Hausflur mit Säulen und Stufen von Marmor, Bronzegeländer bis oben hinauf, aber das Innere ist still und ausgestorben. Ein altes Mütterchen auf den Marmorstufen erzählt von der Familie, der der Palast gehörte, wie er dann eine weit be-

Digitized by Google

rühmte Zuckerfabrik geworden, die aber nun auch eingegangen sei. — Nahe bei diesem Palast, an einer vorspringenden Platte, ist der beste Punkt, um Fiume mit seinen Umgebungen ins Auge zu fassen. Die edeln Gebäude, die sich im Meere spiegeln, die bunte obere Stadt, das Castel und die Gebirge geben ein sehr schönes Bild.

Eben geht die Sonne hinter Istrien unter, ein frischer Wind kräuselt über das Meer hin, und nun wird die Stadt ein wenig belebter. Eine Menge bunter Gestalten der niedern Klassen kommen aus der obern Stadt an dem kleinen Molo zusammen, wo die Fischerbarken anlegen. Aus den braunen Kapuzen schwatzt, lärmt und lacht alles hervor, Matrosen, Fischer, Käuferinnen, Bürger, und darunter am auffallendsten die Facchini, die Lastträger, eine Menschenart, gegen welche unsere Eckensteher nur zarte, zahme Geschöfe sind.

Wir wollen uns für heute auf italienische Weise selbst um unser Abendessen bemühen. In großen Wannen liegen die Seeungeheuer vor uns, der lange, schmale Seekrebs, die breite, stachlichte Scholle, die Meerforelle mit breitem Kopf, das gallertartige, blauweiße Unthier in seiner Molluskenform, welches, ein Leckerbissen der Fastentage

Digitized by Google

den Fremden zurückschreckt, und endlich die wunderbaren Dattoli, die eßbaren Muscheln im Kalkgestein von Bukkari. — Ein Trupp müßiger, verdienstbegieriger Facchini drängt immer näher während wir einhandeln, endlich springt ein ganz kleiner Mensch, dem die Unternehmungslust aus den Augen funkelt, aus der Menge hervor, drängt die Andern zurück, erzählt, wie er der einzige sei, der a bisl deutsch verstehe, erklärt die Namen der Thiere, und schließt schnell den Handel für uns ab. In dem Augenblick, wo wir die Börse ziehen, drängt alles neugierig wieder heran, da zupft uns leise ein schöner, wohlgebildeter Matrose am Aermel, und fragt in gebrochnem Deutsch, ob wir Austern wollen? — Der Kleine hat unterdessen dem Nächsten einen leeren Korb weggerissen, die Einkäufe hineingepackt, und antwortet an unserer Stelle: „schi, schi! der Herr will alles was Du hast, zeige nur." Nun geht der Zug mit der Schaar Neugieriger an der Häuserreihe hin, ein großes Gewölbe wird aufgeschlossen, und die Gerüche der feinern Meererzeugnisse reizen den Eintretenden. Hier steht in großen Körben, in heiliger Einsamkeit, die stille Auster. Der Verkäufer deckt den Korb auf, öffnet das Schaalthier, löst es von

Digitized by Google

der Schaale, und reicht es, ohne einen Tropfen Meerwasser zu vergießen, zum Versuchen dar. Wie die Kinder betteln die Miteingedrungenen um eine Auster. Der Kleine hat einige Dutzend in seinen Korb gelegt, macht Platz, und als wir aus dem Gewölbe treten, steht ein neuer Speculant da, der ein paar hundert kleine Muscheln verkaufen will, deren Vortrefflichkeit zur Suppe er nicht genug rühmen kann. Was ist zu machen? Der Kleine hat sie schon in seinem Korbe, und trabt dem Wirthshause zu. Er wäre ein schlechter Factore, wenn er nicht schon unsere Wohnung wüßte. Er eilt in die Küche und setzt der Wirthin auseinander, wie sie alles bereiten müsse, sie weist ihm lachend die Thüre, übernimmt die Schätze, er aber sondert die Austern auf eine Schüssel, und während der Cameriere das Zimmer aufschließt, befiehlt er **vino bianco** und **limone**. Ist alles aufgestellt, so zieht er sein Messer, öffnet mit beneidenswerther Geschicklichkeit die Schaalen, und während wir schlürfen, erzählt er die Herrlichkeiten Fiumes, — welch lustiger Ort, welche Sonntagstänze, und was für Schönheiten. — Sind wir fertig und reichen ihm **la gratificazione**, so rühmt er die Großmuth, dankt devot, erzählt von seinen

Digitized by Google

vier kleinen Kindern ohne Abendessen, bittet, auch für sie ein kleines Geschenk hinzuzufügen, dann schildert er ihr Entzücken, welch köstliches Mahl er ihnen bereiten wird, — und, so lange wir in Fiume sind, verfolgt er uns wie ein Schatten, in sehr discreter Entfernung, aber herbeispringend, sobald unser Blick fragend auf einen Gegenstand fällt.

Unten im Wirthszimmer finden wir großes Kartenspiel um niedern Einsatz, mit den abscheulichen italienischen Karten. Eine reisende Dame, die nach Zeng geht, macht die Conversation; wie sie per Diligenza von Triest gekommen, wie man sechs Pferde und vier Ochsen vorgespannt und der Conduttore mit gespanntem Pistol auf die Treiber gewirkt, ihre Angst, ihren Frost, und die **maledetta bora.**

Nun kommt das Abendessen, und unsere Einkäufe sind so pikant und meisterhaft zubereitet, daß auch die Nachbarn mit der graziösen Höflichkeit, die dem Italiener auf eine unnachahmliche Weise eigen ist, davon annehmen. Dann entspinnt sich ein langes Gespräch voll Feuer und Geist über die eben begonnenen Opern in Triest und Venedig, an dem Alles mit dem Ernst Theil

Digitized by Google

nimmt, der erkennen läßt, es gelte einen wichtigen Gegenstand des Lebens.

Einer der Anwesenden, den man mir als einen Freund Paganinis genannt hatte, erzählte des Meisters Schicksale. Kein Athemzug wurde gehört, selbst die Donna della bora war still. Sohn eines Barbière di Genova lernt Paganini früh die Geige, ersticht in eifersüchtiger Raserei seine Geliebte, und wird auf zwanzig Jahre zum Kerker verurtheilt. Seine Gefährten im Kerker beschwören den Wärter, ihm die Geige zu nehmen die sie keine Nacht schlafen läßt. Der Wärter versichert, die feuchte Luft werde bald die Saiten zerreißen, aber die G-Saite hält, und veranlaßt das berühmte Capriccio. Nach drei Jahren besucht Eugen Beauharnais die Gefängnisse, hört und befreit Paganini. Eine neue Verbindung giebt ihm einen Sohn, für den er alles zurücklegt, was ihm das Hazardspiel übrig läßt. Ma, — avendo il cuore di tyranno,*) gefühllos, düster reibt er sich auf, und hat sich selbst nur noch wenige Lebensjahre gesetzt.**)

---

*) mit dem Herzen eines Tyrannen.

**) Auch die Italiener sind jetzt schon besser über Paganinis frühere Schicksale unterrichtet. A. d. H.

Digitized by Google

Die unerhörte Strenge dieses Winters hatte auch die Straße von Fiume nach Triest tagelang unterbrochen; keine Diligenza, kein Fuhrmann wagte sich hinaus, und die Küstenbarken fahren so langsam und ungewiß in dieser Zeit, daß man sich nicht mit ihnen einlassen kann. — Endlich fuhr ein Brancardwagen*) ab, in dessen Cabriolet ich mit einem Offizier der in Fiume garnisonirenden, schönen Jäger-Abtheilung Platz nahm. Zwei Jäger mit scharf geladenen Büchsen setzten sich zum Conducteur, — die Krainer und Istrier haben einen so schlechten Ruf, daß man die Postwagen nicht ohne Bedeckung fahren läßt.

Die Kunststraße von Fiume nach Triest ist sehr schlecht angelegt; sie führt steil auf und nieder, und hat alle die Fehler, welche bei der Luisenstraße so glücklich vermieden sind. Man projectirt deshalb jetzt eine neue Verbindungsstraße zwischen beiden Orten.

Gleich von Fiume aus steigt die Straße steil ins Gebirge hinauf. Der Anblick des Meeres von diesen Höhen ist entzückend, und einer dieser Punkte gewährt die Durchsicht zwischen den Inseln und der Terra ferma ins weite Meer hinaus. Sobald

*) Postwagen, besonders für das Gepäck bestimmt.

Digitized by Google

aber die nächsten Höhen das Meer verdecken, hat man bis gegen Triest hin nichts als den Karst, die kahlen, grauen, baum- und strauchlosen Klippen, die sich, öde und fast unbewohnt, an den Abhängen mit kleinem Gerölle bedeckt, regellos hinziehen. Sie bilden nirgends Thäler, sondern nur Kessel, in denen kurze Bäche entstehen und versiegen.

Bei St. Mathio, eine Meile von Fiume, tritt man aus Ungarn in Illyrien, in das sechste der unter Oestreichs Scepter vereinten Königreiche ein. Eine strenge Untersuchung von Seiten der Mauthbeamten erfolgt, jede Provinz ist streng von der andern geschieden, — und grade hierin liegt ein Hauptmittel Oestreichs, so viele völlig verschiedene Länder und Völker unter einem Scepter vereint zu erhalten. Wollte man die Interessen durcheinander werfen, alles gleich machen und nach einem Maaßstab behandeln, so würde eine Verwirrung entstehen, der ein Zerfall des Reichs folgen dürfte. Ungarn z. B. mit seinem Reichthum würde die Erbländer erdrücken, der reiche Weinbau um Wien wäre mit einem Schlage vernichtet.

Auf den 18 Stunden von Fiume nach Triest sind nur drei Stationen, die von Lippa bis Matteris beträgt 8 Stunden. Der hohe Schnee, die

Digitized by Google

kraftlosen Pferde, welche in diesen Gebirgen nirgends gute Nahrung finden, ließen uns zwölf Stunden, von Abend bis früh um sieben Uhr auf der einen Station zubringen. Von allem Unangenehmen dieser Nacht war die unerhörte Thierquälerei das Widerwärtigste; die Pferde wurden halb todt geschlagen, dennoch blieb der Wagen oft stecken, und wir mußten alle vereint schieben, um ihn aus den schlimmsten Stellen zu bringen. Endlich, am Hauptberge, wurden zwei Joche Ochsen vorgelegt, die uns, wenn auch langsam, doch vorwärts brachten. Durch eine Zwischenstation mehr wäre dem Uebel größtentheils abgeholfen.

Von Matteriè an geht es abwärts, und bald erscheint das Meer wieder, dessen Anblick alle Mühseligkeiten vergessen läßt. Eine große Aussicht lag vor uns, die Alpen, die steil gegen Monfalcone abfallen, und sich weiter westlich sanft gegen den breiten Lagunenrand absenken, die große Meeresbucht, und Istriens Steilufer. Die venetianische Küste war noch verdeckt durch die Morgennebel.

---

Digitized by Google

## 2. Triest.

Nahe bei Triest hört der öde Karst auf, die Gegend wird freundlicher, wenn auch der ganze Gebirgskranz dieses Amphitheaters nur in kahlen Häuptern emporstarrt. Links ragen die Felsenzungen, die punte von Muja und Pirano weit ins Meer hinein, zwischen ihnen zieht sich der Schlund von Capo d'Istria ins Land. Je weiter hinab, desto lachender wird die Gegend. Die Abhänge sind mit weißleuchtenden Villen geschmückt, alles ist Weinberg, die Geländer und Gehäge sind noch mit Reben umrankt. Rechts drüben zieht sich die große Wiener Straße am Bergrand herab, oben auf der Höhe ist das Wirthshaus von Opschina sichtbar. Unten links sieht man die Salinen, wo das Meerwasser getrocknet wird.

Jetzt tritt der Berg mit dem Castel hervor, dann die neue, glänzend schöne Häusermasse von Triest selbst, regelmäßig, durchsichtig, ein heitres und klares Bild. Keine winklige, schmutzige Vor-

Digitized by Google

stadt führt uns hinein, man tritt sogleich in die Reihe der überaus schönen, hohen Gebäude, die Breite der Straße gewährt einen vollständigen, ungehinderten Anblick, man ist mitten in der Herrlichkeit einer der schönsten und blühendsten Seestädte.

Die Vortrefflichkeit des Straßenpflasters nimmt insbesondere unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Größe Steinplatten, nach der Mitte hin unmerklich gesenkt, bedecken die ganze Straße; die größten Platten liegen längs den Häusern, wo sie, durch steinerne Pfeiler von dem Fahrwege getrennt, die Fußwege bilden. — Die Erdgeschosse fast aller Häuser sind Kaufmannsläden, die ihre Waaren bunt und einladend herausgehängt haben. Diese heitern Eindrücke nehmen mit jedem Schritte zu; nun lesen wir an einer Straßenecke: Contrada del Corso, und solches Schwarz auf Weiß war nöthig nach dieser Nacht, um uns wieder völlige Sicherheit zu geben, daß wir in Italien sind. Durch viele rechtwinklige Straßen, an der Distribuzione delle lettere *) vorüber, kamen wir zu dem großen Hofe der Fahrpost, und Facchini sprangen herbei, unser Gepäck abzuladen. Ich sollte mich nun

*) Ausgabe der Briefe.

Digitized by Google

für die Locanda grande, oder die Aquila nera entscheiden, und wählte das nächste, den Adler, der sonderbarerweise bei den Römern ein Femininum war.

Die Aquila nera liegt an der Ecke der Contrada del Corso und der di S. Spiridione, in der lebhaftesten Gegend, und gehört zu den schönsten Gebäuden der Stadt. Ich erhielt ein sehr bequemes, deutsch eingerichtetes Zimmer, und fühlte mich bald behaglich in dem neuen Aufenthalt.

---

Einer meiner ersten Ausgänge war, unserm Consul einen Besuch abzustatten. Ich fand eine sehr liebenswürdige Familie, aber die ersten Augenblicke hindurch fesselte mich nur die schöne Einrichtung der Zimmer; ich war dieses Anblicks so entwöhnt, daß mir die Frage auf der Zunge schwebte: Sie sind wohl sehr reich?

Unser Consul, Herr Tichy, aus Mähren, ist einer der angesehensten Kaufleute dieser reichen Handelsstadt, Compagnon eines Hauses in Smyrna, und macht Geschäfte mit Brasilien. Seine Frau und deren Mutter sind liebenswürdige Französinnen. Man empfing mich mit einer so freundlichen Herzlichkeit, daß ich bald einheimisch war.

Digitized by Google

Am Abend war Oper; man erzählte viel Abschreckendes davon, keine gute Primadonna, nichts irgend Anziehendes, doch ließ ich mich nicht abhalten. War es doch italienische Oper.

Das Haus ist schwerfällig gebaut, und steht nur mit der Front frei. Die Höhe des Innern ist überraschend, sechs Logenreihen über einander, die Tiefe dem angemessen, jede Loge von der andern völlig getrennt, das Innere derselben mit bunten Stoffen geschmückt und an beiden Seiten mit Kanape's versehèn, statt unserer hochbeinigen, halsbrechenden Logenstühle. Man löst ein Parterrebillet, und geht wohin man will. Herr Tichy hatte mir seine Loge genannt, dies giebt den Eingang, auch wenn der Besitzer nicht darin ist.

Das Haus war zum Frieren leer; kein Zettel, kein Arienbuch, — opera vecchia! ist die Antwort wenn man nach jenen frägt, und man bietet uns Buch und Zettel für die nächstens zu erwartende neue Oper an.

Es wurde Mercadante's Elisa und Claudio gegeben. Schon beim ersten Geigenstrich, bei dem reich besetzten, precisen Orchester und dem Feuer mit welchem gespielt wurde, vergaß ich die Kälte, das leere Haus; und als der Gesang begann,



Digitized by Google

fühlte ich durch und durch, wie die Musik das eigentliche Element dieser Menschen sei. — Wie matt übersetzen wir diese charaktervollen Daktylen am Ende der Strophe mit unsern zwei Sylben, wovon die eine noch dazu oft auf en endigt, das dann geschleppt wird, wie statt palpiti Leid - ehn! und grade auf jenen Endsylben liegt oft der größte Reiz der Musik.

Alles geht vorwärts, alles ist dabei mit Leib und Seele. Die Recitative auch in der Opera buffa erscheinen natürlich und nur wie wohllautendes Reden, trotz des häßlichen Accents der einzelnen Cellostriche, die wie ein Stimmen klingen. Elisa und Claudio gilt für eine der besten Opern Mercadante's. Es ist eine unterhaltende, kräftige Musik, das Räuberchor und die bittende Arie der Elisa machen einen herrlichen Effekt. Aber diese letztere muß mit der Leidenschaft gesungen werden, die am Ende das große Geheimniß der italienischen Schule ausmacht. Mit wie Wenigem, Einfachen wird hier (in der Schlußscene) die Rührung erzeugt, die nicht nur den alten Conte, sondern auch die Zuhörer ergreift.

Es ist wahr, die Primadonna war außer dieser Arie recht mittelmäßig, und konnte den Triesti-

Digitized by Google

nern nicht gefallen, die kurz vorher die Unger und die Grisi, und, durch die Anwesenheit beider zugleich, den unendlichen Reiz einer Opposition gehabt hatten, welche die Italiener erst ganz in den vollen, glückseligen furore bringt, für den sie vieles vergessen haben und noch vergessen.

Weit hervorragend war der Buffo cantante, der Haupthebel der komischen Oper; man hörte jedes Wort im Prestissimo, und nach dem athemraubendsten Parlando trat eine so ungeheure Cadenz ein, daß das Haus erzitterte. Damit verband er das gewandteste Spiel der feinen Komik; von der süßesten Süßigkeit bis zur tollsten rabbia *) blieb er so sehr in Maaß und Ziel, daß schon dieses Meisters willen die Triestiner Unrecht hatten, das Ganze zu verwerfen.

Nach dem ersten Akt füllte sich das Haus mehr, und das Ballet begann, la morte di Attila, ballo éroico-tragico. Gleich bei den ersten Takten zeigt sich, wie das italienische Ballet durchaus verschieden von dem unsrigen ist. Jede Bewegung geschieht genau abgemessen nach dem Takt, zwischen jedem Takt tritt ein kurzer Halt ein, ein augenblicklicher Stillstand; es liegt für uns et-

*) Wuth.



Digitized by Google

was ganz Fremdartiges, Unnatürliches in der Schnelligkeit dieser heftigen, scharf abgeschnittenen Bewegungen, — sie würden denen der Marionetten gleichen, wäre nicht die Grazie dabei. Fast nie handeln die Hauptpersonen allein; das Corps de Ballet bildet während der Handlung im Hintergrund Gruppen, welche die Empfindung des Vorgehenden ausdrücken, Gruppen der künstlichsten Art, die sich fast mit jedem Takt ändern, immer neue Tableaux voll Schönheit und Ausdruck bilden, aber so schnell auf einander folgen, daß man in ein stets gedrehtes Kaleidoscop zu blicken glaubt. Man muß ein Ballet oft sehen, um die ganze Schönheit der Gruppen kennen zu lernen. Dazwischen Soli von großer Bravour, Aushalten auf einer Fußspitze daß uns der Athem vergeht, Ronds de jambe der gemäßigtsten Art, gegen die unsere Ultras recht häßlich sind (diese sind hier völlig aus der Mode), und ein Aplomb wie der des Buffo bei der Cadenz. — Daß Attila krank geworden war, hinderte gar nicht; man ließ ihn weg, die **prima artista** erstach ihn in seinem Zelt statt daß es sonst vor Aller Augen geschieht, und jedermann war zufrieden.

Digitized by Google

Die Costüms des Ballets waren glänzend, die der Oper alt und schmutzig, — opera vecchia! das entschuldigt Alles, aber die neue muß entschädigen.

Nach dem Ballet folgte der zweite Akt der Oper, und nun sich das Haus mehr gefüllt hatte, fehlte es an Beifall nicht; aber jedermann sagte doch, es sei bei solcher Besetzung der Oper kein rechter Carneval.

---

Unser Consul führte mich in die geselligen Kreise ein, zuerst in das Haus des Governatore. — Der Fürst Porzia hat sich durch eine große Humanität alle Herzen erworben, und indem er den Triestinern die neue Bestätigung des Freihafens brachte, dem die Stadt den blühenden Wohlstand verdankt, hat er gerechte Ansprüche auf ihre Dankbarkeit und Anhänglichkeit. In seinem Aeußern herrscht die offene, Zutrauen erweckende Art des Süddeutschen, er spricht deutsch als sei es seine Muttersprache. Seit einigen Jahren ist er regierender Fürst seines alten Hauses, und dadurch im Besitz der großen Familiengüter in der Gegend von Pordenone und Conegliano.

Digitized by Google

Seine Gemalin, eine Porzia, Venetianerin, rechtfertigt noch jetzt den Ruf der Schönheit, welchen die Frauen ihrer Vaterstadt seit so vielen Jahrhunderten von einer Generation auf die andere übertragen haben. Alle Grazie der Höflichkeit und Freundlichkeit ist über ihr Wesen verbreitet, und sie ist eine Erscheinung, die man nicht wieder vergißt, weil sie dem Bilde entspricht, das man sich von einer der ersten Frauen Italiens macht.

Der Contino *) hat Geist und Talent, und dabei die verbindliche Weise seiner Eltern. — Wie aber soll ich Dir die Tochter schildern? — Wenn ich Dir sage, sie ist eine junge Gelehrte, so denkst Du Dir ein scharfes, preciöses Wesen; — wenn ich hinzufüge, es giebt nichts Sanfteres und Bescheideneres, so glaubst Du eine schüchterne junge Person zu sehen, die nur in ihren Ideen und ihren Büchern lebt und fremd in die Welt sieht; aber bei großer Haltung ist ihr Gespräch lebhaft und geistvoll, und sie macht die Honneurs des Hauses auf eine Alles verbindende Weise. Die Damen selbst sind von ihr eingenommen, — nun glaubst Du, sie sei nicht hübsch! aber sie hat eine köstliche

*) Der junge Graf.

Digitized by Google

kleine Gestalt, die schönsten großen Augen und Wimpern, einen Ausdruck, in dem Geist, Sanftmuth und Charakter vereinigt sind, und tanzt wie ein Engel.

Der Fürst giebt alle Woche Assemblee, wo sich die Beamten- und Negoziantenwelt, unter dieser die Consuln der verschiedenen Mächte, einige Offiziere, und die Fremden versammeln. In einer Stadt, deren vorherrschende Bedeutung der Handel ausmacht, wäre es unmöglich, eine so aristokratische Abschließung zu machen wie sie in den wiener Kreisen statt findet, und es liegt in der Stellung wie in der Freundlichkeit des Fürsten, alles bei sich zu sehen, was nur irgend auf diese Ehre Anspruch zu haben glaubt. Dadurch entsteht ein höchst mannigfaltiger Verein, es kommen so ganz verschiedene Menschen an Vaterland, Bildung, Beruf, Rang und Wohlstand zusammen, daß Du Dir für einen Fremden keine interessantere Gesellschaft denken kannst. Da sind Wiener, Krainer und Kärnthner, Magyaren, Istrier, Mähren und Böhmen, Lombarden und Venetianer, und da die meisten derselben schon längere Zeit hier vereint sind, so hat sich daraus ein originelles Ganze und fast eine Lingua franca gebildet, in der sich alle

Digitized by Google

Theile verständigen. Wenigstens wird, wenn man wenige Personen ausnimmt, keine Sprache rein gesprochen; das Französische mit italienischem Accent, das Italienische im istrischen Dialekt, das Deutsche in der krainer Mundart, und was die letztere betrifft, so ist die der wiener Leopoldstadt eine reine und klassische dagegen.

Es waren sehr schöne Frauen auf dem Ball, und so wenig anziehend sonst die Reihe erster Vorstellungen ist, so gewährte sie mir hier doch ein großes Vergnügen. Belehrende und überraschende Unterhaltungen folgten schnell auf einander. Die Frauen sind lebhaft, ungezwungen, einige ein wenig keck, und die Sprache erhöht den mitunter komischen Reiz. Nach einem ernsten französischen Gespräch mit einer schönen Frau aus Istrien über die Tschitschen, das merkwürdige Völkchen der östlichen Halbinsel, wurde ich einer Krainerin zugeführt, die die Frage an mich richtete: „Is woar, san Sie da drunten bei den Tirkn gwest? und die Frauenzimmer, — no, raus mit der Sproach!“ — Leider, entgegnete ich ihr, betritt nur der fränkische Arzt ein türkisches Frauengemach, und sieht auch dann nur das Gesicht der Verschleierten, wenn er darauf besteht, die Zunge

Digitized by Google

sehen zu müssen. — „No, habens gutte Kuren gmacht, Sie?“ —

Einige Worte mit einer Dame aus Smyrna brachten mich in eine ganz andere Richtung, bei der nächsten Vorstellung aber erhielt ich die Frage: „Nun, wie g'fällt es Ihne bei uns? und die G'sellschaft, gelt? aber hier is nix, nach Mailand miessens gehn, lauter alte Männer, und die Weiber schön wie die Enkel! die jungen Männer nix wie an Tobahk rauchen und a Biljahr spüln, — i wann a junger Mann wär, gienget nach Mailand und versuchet mei Glück.“ — Erlauben Sie mir, das meinige bei Ihnen zu suchen, sagte ich ihr im Geist ihrer Rede, und so oft uns der Abend zusammenführte, erneuerte sich der kleine Krieg.

Für die Vorstellungen bei der jüngsten tanzenden Welt übergab mich mein Führer dem Capo di ballo, dem vortanzenden Herrn, der mich mit großer Begünstigung den hübschesten Tänzerinnen zuführte. Man tanzt nur die deutschen Walzer, keine figurirten Tänze. Die Tänze anderer Nationen drücken mehr Neigungen und Wünsche aus; der Deutsche greift gleich mit beiden Händen zu, aber er denkt sich nicht halb so viel dabei. — Hier war das deutsche Element ausschließlich herrschend.

Digitized by Google

Nach einigen Tänzen war ich im Gespräch mit der Contessina über die metrischen Uebertragungen der Trauerspiele Schillers, welche der junge Graf Maffei begonnen, *) als uns der Capo di ballo unterbrach, und mir zuflüsterte, er wolle mich der leichtesten Tänzerin in Triest zuführen. Ich folgte ihm, und fand seine Schilderung übertroffen. Als ich nach der ersten Tour meiner Dame aussprach, wie dankbar ich dem Baron D. sei, mich ihr zugeführt zu haben, — was entgegnete sie mir? — Denke Dir alle Ausdrücke der Bescheidenheit, der größten Selbstverläugnung, lasse die Demuth in Person reden, und sie wird weit hinter meiner anspruchlosen Tänzerin zurückbleiben. Lächelnd, mit niedergeschlagenen Augen und mit einem Knix sagte sie: „i waas schon, doß i a schwera Trutschl bin, der D. hat Sie grad mit mir angeschmiert."

Aller Athem zum Widerspruch fehlte mir, ich war völlig außer Fassung.

Ich lernte im Lauf des Abends mehrere der angesehensten Negozianten kennen; das Gespräch kam bald auf ihre überseeischen Verbindungen, sie waren in den verschiedenen Erdtheilen selbst gewe-

*) Eine vollständige Uebersetzung derselben in Prosa von Pompeo Ferrario ist in Mailand 1819 erschienen.

Digitized by Google

sen, und kein Kastengeist, sondern grade das, was man im besten Sinne des Worts cosmopolitischen Sinn nennt, sprach aus ihren Ansichten und Urtheilen. Triest ist die erste Handelsstadt des östreichischen Staats, und ihre Stellung als Freihafen recht geeignet, jene vielseitige Richtung hervorzurufen. Durch die Dogana rings umher von dem übrigen Reiche getrennt, muß sich der Porto franco um desto freier und zugänglicher allem Fremden öffnen; und während die Speculation die weiten Räume aller Meere und Erdtheile durchfliegt, kann das Kleinliche und Oertliche des Tages- und Nachbarlebens kein solches Gewicht erlangen wie in andern Mittelstädten. Dies hat einen vortheilhaften Einfluß auf den geselligen Ton.

Es that mir leid, nicht an einem der frühern Abende hier gewesen zu sein, von dem noch Alles mit Entzücken sprach. Die junge Gräfin, die sich der deutschen Sprache im hohen Grade mächtig gemacht, hat das Trauerspiel Isidor und Olga, von unserm Raupach, ins Italienische übertragen, und es wurde zum Geburtstag des Fürsten, der das Theater leidenschaftlich liebt, aufgeführt. Olga war von der jungen Gräfin, Isidor von dem Contin dargestellt worden, Dichtung und Darstel-

Digitized by Google

lung hatten großen Eindruck auf die Versammlung gemacht. Das Lob eines Privattheaters ist selten unbefangen, besonders das gegenseitige der Spielenden; indessen jenes Urtheil war selbst in dem Munde derjenigen, welche nicht eben in dem Ruf standen, allzusanft zu kritisiren.

---

Die schöne Welt versammelte sich am folgenden Mittag auf der Promenade von Sanct André. Man geht aus dem Süd-Ende der Stadt zwischen dem Meere und der reizenden Villa Campo-marzo hin, und steigt dann zu einer Felsenterrasse auf, die in schroffen Wänden und Zacken zum Meere abfällt. Ein schöner Baumweg führt hier zwischen Vignen und dem Abgang hin; Equipagen, Reiter und Fußgänger waren versammelt, der gestrige Ball verlangte Mittheilung. Es war ein südlicher, milder aber heller Wintertag, und alles in der frohsten Laune.

Meine Aufmerksamkeit war getheilt, die Aussicht aufs Meer, die Alpen, die entfernten Lagunenstreifen von Marano und Caorle, auf den weit schimmernden Faro zur Linken wollte auch ihr Recht haben. Wie schön auch eine Gegend im Innern des Landes sein mag, — eine Hafenstadt

Digitized by Google

am Meere, von einem Halbkreis hoher Felshäupter umgeben, behält doch den Preis vor allen.

Die Allee von Sanct Andrä senkt sich am Ende der Terrasse wieder allmählig zum Meere ab, und führt dort zu dem berühmten Austerndorf Servöla, das in der großen Bucht zwischen Triest und Muggia liegt und weiß zu uns heraufschimmerte. Es sind dort nicht Austernbänke wie in der Nordsee und im mittelländischen Meere, sondern die Auster setzt sich an einzelne feste Gegenstände, wie sie dieselben eben nahe der Küste findet. Man senkt deshalb Reihen von Pfählen ein; nach einigen Jahren sind sie reich besetzt mit erwachsenen Austern, und werden nach Bedürfniß herausgezogen, geleert und wieder eingesenkt. Man rechnet die Austern von Servola zu den besten von allen.

---

Für den Abend hatte die Bassi-Manna, die vor einer Reihe von Jahren Furore machte, eine Akademie im Theater angekündigt. Das Haus war gefüllt. Der Sohn der Manna, Capellmeister in Bologna, ließ sich auf dem Fortepiano hören, dann sang die Mutter. Ihre Töne

Digitized by Google

erregten nur noch Erinnerungen, die versammelte Menge überhäufte sie aber mit Applaus. Ich fragte meinen Nachbar, wie man so streng gegen die Oper, und hier so nachsichtig sein könne. Mit Lebhaftigkeit antwortete er mir: „Sie hätten sie hören sollen! ist es ihre Schuld, daß sie alt wird? kann man vergessen, was sie war?"

Zwischen dem ersten und zweiten Theil des Conzerts wurde das Trauerspiel Francesca da Rimini gegeben. Die berühmte Episode des Dante erregte auch in dieser Bearbeitung das lebhafte Interesse der Italiener; die Tragödie nimmt eine so wenig würdige Stelle in ihrer Poesie ein, daß sie schon mit einer schönen Sprache zufrieden sind. In Hinsicht der Darstellung stehen die Italiener in dem Ruf, dem Maaß und Ziel nicht gewachsen zu sein; man hatte mir vor der Aufführung selbst gesagt, es werde mit einer Leidenschaftlichkeit, einer Heftigkeit der Gesticulation gespielt, die den deutschen Maaßstab nicht vertrage; „erwarten Sie kein Meisterwerk, wie man es auf dem Burgtheater in Wien zu sehen gewohnt ist, dort ist die Kunst zu einer Höhe gediehen, die wir vielleicht nie erreichen werden, wir haben nur die Oper."

Digitized by Google

Vielleicht waren diese Vorbereitungen Ursache, daß ich meine Erwartung übertroffen fand; es war nichts von Toben und Rasen, von dem sogenannten Fagiren, welches ich gefürchtet hatte. Die Schauspieler waren Dilettanti von Triest, zwei junge Kaufleute, ein Architekt und dessen Tochter. Aus Liebe zur dramatischen Kunst, und um der Manna ein recht gutes Conzert zu verschaffen, hatten sie die Aufführung veranstaltet. Die Gesellschaft von Dilettanten (Filodramatici), zu denen sie gehören, giebt im Laufe des Winters mehrere Vorstellungen zu ähnlichem Zweck, oder für die Armen, und der Gedanke auf der öffentlichen Bühne aufzutreten hat hier nichts Anstößiges. Alles interessirt sich für diese Leistungen und sucht den Verein zu befördern, und zeigt sich einmal etwas Mangelhaftes, so würde ein scharfer Tadel als etwas Unbilliges allgemein zurückgewiesen werden.

Im zweiten Theil des Conzerts wurde ein Duett von Waldhörnern geblasen. Die Scene stellte eine Waldgegend dar, die beiden Hörner blieben hinter der Scene, die Composition war für Rufen, Locken, Antworten und Vereinen eingerichtet, und entwickelte alle Schönheit des Instru-

Digitized by Google

ments. Der Phantasie des Zuhörers war alles Störende weggeräumt, und es wurde ein großer Effekt erreicht.

---

Triest ist sehr schön gebaut. Das leicht heranzuführende Material hat großen Aufwand von Quadern gestattet, und der täglich wachsende Wohlstand ist besonders in den Gebäuden sichtbar. Die Straßen sind regelmäßig, die meisten durchschneiden sich im rechten Winkel. Ein breiter Canal geht weit in die Stadt hinein, gedrängt voll kleiner Kauffahrtheischiffe. So hat man in den Straßen immer eine schöne Durchsicht entweder auf das Meer und den Hafen, oder auf den Mastenwald des Canals, auf die Berge mit den Villen oder auf das hohe Castel. Erst nachdem ich mehrere Tage in Triest war gerieth ich einmal in die Altstadt, die eng, verworren und unsauber um den Berg her gelagert ist, auf welchem das Castel steht. Die Neustadt ist erst entstanden nachdem Kaiser Karl VI. Triest zum Freihafen erklärte (1719), und erst seit vierzig Jahren steht sie in ihrer heutigen Schönheit da. Venedigs Fall hat Triest so schnell werden lassen was es ist,

Digitized by Google

und mit jugendlicher Kraft hat sich sein Handelsleben reich entwickelt.

Am Ende des langen Corso tritt man auf die Piazza della Borsa, auf welcher die Säule mit der Statue Karls des VI. steht, zur dankbaren Erinnerung an den zweiten Stifter Triests. — Die Börse ist vortrefflich eingerichtet, sie hat große schöne Säle für die Versammlung der Negozianten, Lesezimmer, Kaffeehaus, oben Tanz- und Gesellschaftssäle, die Front ziert den Platz, die Rückseite den Quai am Hafen. Wenige Schritte weiter tritt man auf die Piazza grande, und von dieser bis gegen die Mitte des Corso hin herrscht immerwährend reges, und zu einzelnen Tageszeiten ein sehr elegantes Treiben. Man sieht unter der Menge häufig Türken, Griechen und Serben in ihren orientalischen Trachten. Besonders an Markttagen gewähren die Piazza grande, die Seitenstraßen zum Meere und einige andere einen anziehenden Anblick durch das bunte, gedrängte Volksleben italienischer, deutscher und slawischer Gestalten. Die Früchte des Landes und des Meeres sind in großen Vorräthen aufgehäuft, Wagen voll Orangen und Limonen werden mit lautem Geschrei auf- und nieder gefahren, zu beiden Seiten der Stra-



Digitized by Google

ßen ſitzen in langen Reihen die Bauermädchen und haben große Laibe Brodtes in Menge vor ſich, zu deren Kauf ſie die Vorübergehenden anrufen.

In der Contrada del Corſo ſind die reichen Galanterieläden und die Ausſtellungen der Kunſthändler; die neuerſchienenen Kupferſtiche und Steindrücke verſammeln hier die Schauluſtigen.

Die Galanteriehandlungen füllen ſich mit jedem Tage mehr an Waaren und Käufern, der Carneval iſt im Beginnen, und eine Reihe von Feſten im Anzuge. Das Publikum wird durch große Anſchlagezettel zu den maskirten Bällen und Veglionen im Theater eingeladen. Ich theile Dir einen ſolchen Zettel mit, weil er Dich ziemlich über die Natur dieſer Feſte unterrichten wird.

Alſo:

Con superiore permesso:

Avviso per i pubblici balli.

L'Arrendatore si fa un pregio di annunziare a questo Rispettabile Publico, che nella sera di Domenica 10 corrente, incomminciera il corso delle pubbliche

Feste da ballo, e Veglioni,

si di Sala che di Teatro, le quali verranno distribuite nel modo seguente: In tutte le Do-

Digitized by Google

meniche, Martedì e Giovedì di ciascuna settimana, e nell' ultimo Lunedì del corrente Carnovale, avranno luogo nella Sala del ridotto i così detti Pudel-Ballo balli ordinarj, da karantani 26 per ogni biglietto d'ingresso avertendo che tutti i Giovedì, e l'ultimo Martedì il Ballo terminerà a mezza notte in punto.

Nella detta Sala si daranno pure due Veglioni, ossiano Balli nobili, nei due Mercoledì 10 e 17 febbrajo, col biglietto d'ingresso a karantani 45.

E finalmente, in tutti i Lunedì incominciando dal 25 and. e nell' ultima Domenica del corrente Carnovale, si daranno i Veglioni nel Teatro grande, ed il biglietto d'ingresso sara di kar. 45.

---

Si fa innoltre un dovere l'arrendatore di prevenire il Respettabile Pubblico, che la Sala da Ballo, è stata vagamente riedipinta da valente penello, e che il pavimento e tutto nuovo, come nuove sono anche le pitture degli altri luoghi aderenti alla Sala stessa. — L'orchestra è composta de' migliori professori della Città, e sarà conservata in ogni sera Eguale,



Digitized by Google

ed in ogni sera si suonneranno dei Waltzer di nuovo gusto, avendono pure ritirati da Vienna. etc. *)

---

Wir waren eben bei einem kleinen Diner im Hause Tichy versammelt, als ein solcher Zettel her-

---

*) Mit höherer Erlaubniß.

Ankündigung der offentlichen Bälle.

Der Arrendator (Pächter) giebt sich die Ehre, dem verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß am Sonntag Abend, den 10. d. M., die Reihe der

Bälle und Veglionen (Abendgesellschaften)

sowohl im Redoutensaal, als im Theater, beginnen und in folgender Art eingetheilt sein wird: Alle Sonntage, Dienstage und Donnerstage jeder Woche und am letzten Montage des laufenden Carnevals werden im Redoutensaal die sogenannten Pudel-Bälle oder gewöhnlichen Bälle zu 26 Kreuzern die Einlaßkarte, stattfinden. An jedem Donnerstage (wegen des darauf folgenden Fastags, des Freitags) und am letzten Dienstag (wegen des darauf folgenden Aschermittwochs) wird der Ball Punkt Mitternacht enden.

In dem genannten Saal werden nur zwei Veglionen oder Pudel-Bälle gegeben, an den beiden Mittwochen, den 10ten und 17ten Februar, mit Einlaßkarten zu 15 Kreuzern.

Und endlich, an allen Montagen vom 25sten des laufenden Monats ab, und am letzten Sonntag dieses Carnevals werden die Veglionen im großen Theater stattfinden, und die Einlaßkarte wird 45 Kreuzer kosten.

Ferner macht es sich der Arrendator zur Pflicht, dem verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß der Ballsaal von geschicktem Pinsel neu gemalt, und der Fußboden, so wie auch die Malerei der andern an den Saal grenzenden Gemächer neu ist. — Das Orchester ist von den besten Künstlern der Stadt gebildet, es wird für alle die Abende das nämliche beibehalten werden, so wie man auch an jedem Abend Waltzer von neuem Geschmack, eben von Wien angekommen, spielen wird. ꝛc.

Digitized by Google

eingegeben wurde. Ich bat um eine Erklärung des Ausdrucks Pudel-Ball, man lachte und sagte mir, daß diese Bezeichnung von der weiblichen Hälfte der Gesellschaft herrühre welche sich dort versammle, denn bei dem deutschen Theil des Volks werde der Name Pudel oft gebraucht für — Köchin. Man rieth mir, einen solchen Ball zu besuchen, um einiges von dem geselligen Leben der niedern Klasse zu sehen, und einige Herren erboten sich, mich zu begleiten.

Wir gingen möglichst spät, der Redoutensaal war ziemlich gefüllt. Matrosen im Sonntagsstaat, mit bunten Halstüchern und glänzenden Hüten machten einen Theil der Gesellschaft aus, kleine Bürger mit Frau und Kind einen andern, das critisirende Publicum den dritten. Kaum die Hälfte der Versammlung war maskirt, und eine größere Unbefangenheit im Maskiren kann man sich kaum denken. Ein weißes Kleid mit Falbeln, dann ein zweites weißes Kleid, das um den Gürtel befestigt, heraufgenommen, über Arme und Kopf zusammengeschlagen und um das verlarvte Gesicht festgesteckt wird, so ging die Mehrzahl der weiblichen Masken einher. Diejenigen aber, welche dem Feste den Namen gegeben, erschienen meist ohne

Digitized by Google

Larve, in ihrem gewöhnlichen Sonntagsstaat, d. h. ungefähr in der Tracht, welche wir bei dem Wiener Chocoladenmädchen in der Dresdner Gallerie so hübsch finden, nur ohne reiche Hauben. Ein Theil der Herren war im Domino oder in Juden- und Türken-Masken, die meisten im gewöhnlichen Anzuge. Ich war sehr erfreut, die Mehrzahl der Herren welche ich bereits in den Gesellschaften kennen gelernt hatte, hier versammelt zu finden.

Nach mehreren Walzern begann der eigentliche Nationaltanz, der Monferino, nach der auch bei uns bekannten, sehr alten Melodie. Bis dahin war alles im ruhigen deutschen Styl vor sich gegangen, nun aber brach die südliche Lebhaftigkeit hervor. — Welche Sprünge, und welche Höflichkeit! Jeder Tänzer wurde zum Grazioso und drückte der Tänzerin seine Verehrung in so großartigen Bewegungen aus, daß die Federkraft der Glieder und die unermüdete Courtoisie gleich sehr zu bewundern waren. Diese wurde erwiedert durch das zierlichste Füßesetzen, schräge Haltung des Kopfs, Anfassen der Schürze und große Entrechats, jedes Paar hatte seinen eigenen Charakter und seine besondern Fertigkeiten, es war ein Ver-

Digitized by Google

gnügen, den Zug so um sich herumschwirren zu sehen.

Ich hatte gleich beim Eintritt eine Maske ins Auge gefaßt, deren Lebendigkeit mir einige Ausbeute für die Beobachtung versprach. Es war ein junger Mann ohne Larve in altfranzösischem Hofkleide, Schifferpantalons, großen Schnallenschuhen, auf dem Haupt einen kleinen alten Rekrutenhut mit einem Blumensträußchen. Es lag eine so gute Laune in dieser Zusammenstellung, er hatte gewiß vorn beim Maskenverleiher schnell nach den Stücken gegriffen die ihm am besten stehen würden, damit nicht ein Anderer ihm zuvorkomme. Er trat offenbar mit freiem Herzen ein, und mit dem Vorsatz, sich die hübschste von allen denen auszusuchen, welche man zum Emblem dieser Bälle gewählt hat. Er stellte sich mitten im Saal auf, sein Blick machte scharf prüfend die Runde, dann gieng er entschlossen auf eine prächtige Köchin los, die ihm aber eben so entschieden einen Korb gab. Zwei energische Charaktere hatten sich gefunden, und ein langer Streit begann. Der Tanzlustige schilderte sein Talent so feurig, wies sein schönes Kleid mit so viel Anmuth, und versprach so herrliche Orangen, daß der Einwand, er habe bereits

Digitized by Google

eine genaue Bekanntschaft — mit dem Istrier-Wein nämlich — gemacht, zu Boden geschlagen wurde, und der Tanz begann. Das Paar entwickelte alles, was sich an Kraft und Gelenkigkeit im Monferino zeigen läßt, und als der Tanz zu Ende ging, durfte man glauben, daß der Bund nicht blos für heute geschlossen war. Um so mehr erschrak die Schöne, als der junge Conscribirte im Marchese-Kleid sich zum nächsten Tanz eine häßliche kleine Person wählte, und noch zehnmal höflicher als vorhin war. Sehr übler Laune saß die Verlassene in der Ecke, schlug alle Anträge aus und wies die Tröstungen der Freundin ab, die funkelnden Augen des Treulosen aber flogen durch alle Tanzfiguren herüber und schienen sich am Erfolg zu vergnügen. Nach dem Tanz stellte sich der junge Mann mitten in den Saal, und rief mit einer Stimme die alles Geschwirr übertönte: Wo ist meine erste Tänzerin, wo ist die schöne Person? Hier habe ich vortreffliche Orangen für sie! Damit hielt er die Früchte hoch in die Höhe, und von der Freundin gezogen kam die Gesuchte herbei, nahm die Orangen und den Arm des Gebers, und keine Treulosigkeit störte weiter ihre Eintracht.

Digitized by Google

Nur für die thätigen Theilnehmer sind diese Veglioni wahre Nachtwachen, die zuschauenden ziehen sich bald zurück. — Wir aßen gewöhnlich nach solchen Parthieen in der Ghiacciera (Eiskeller) zu Abend, um der vortrefflichen Austern von Servola willen, und des Triestiner Weins, der sie so gut begleitet. Man gab zwar dem kleinen Kreise dem ich mich angeschlossen, Schuld, nicht allein die frischen Töchter Servolas seien der Magnet, sondern vielmehr Rosina, die den Beinamen der prima cameriéra del mondo allerdings durch Anmuth und gute Sitte verdiente, indessen ließ sich jeder einzelne des Kreises so gut damit necken, daß man wohl sah, es treffe nirgends einen wunden Fleck. Ueberhaupt sind (wenigstens äußerlich) die guten Sitten in Triest herrschend. In der Altstadt mag es nicht ganz geheuer sein, die Neustadt aber ist so klar und durchsichtig, so rein von unsauberm Volk, und es herrscht dort ein so elegantes Geschäftstreiben, daß weder Auge noch Ohr auf einen abstoßenden Gegenstand trifft.

---

Nicht allein die merkantilische Thätigkeit Triests verdient die Aufmerksamkeit des Fremden, auch in

Digitized by Google

litterarischer Hinsicht herrscht reges Leben, und bedeutende Mittel unterstützen dasselbe. Das Casino tedesco und das Casino italiano bieten den Journallesern eine reiche Auswahl, noch anziehender aber ist der Verein von Literaturfreunden, welcher den Namen Minerva führt; das Local liegt mitten in der Stadt und ist musterhaft eingerichtet. In der Mitte ist das Lese- und Arbeitszimmer, versehen mit allen Literaturblättern, daneben eine auserwählte Handbibliothek, Classiker, Encyklopädieen und ältere mitunter seltne Werke, dann ein kleines Museum mit Modellen, Kupferstichen u. s. w. Der Ort ist so ruhig und gemächlich, daß man mit Vergnügen dort arbeiten kann, während man sich sonst an solchen Orten mit der Feder in der Hand doch immer unbehaglicher fühlt als in den eigenen vier Wänden. Der Fremde wird mit großer Höflichkeit aufgenommen, und man stellt es ihm frei, sich für die Dauer seines Aufenthalts ganz zu dem Verein zu rechnen.

---

Die Aquila nera enthält im obern Stockwerk die Wohnzimmer, in der Mitte schöne Tafelsäle, im Erdgeschoß hat der primo perruchiére sein

Digitized by Google

Attelier zur Bequemlichkeit der Fremden und Einheimischen eingerichtet, auf der andern Seite ist das besuchteste Kaffehaus, die Regina d'Inghilterra. Es ist unter der Mittelklasse der Gebrauch, das Frühstück nicht auf dem Zimmer, sondern in der Bottega einzunehmen. Vom frühsten Morgen an ertönt das: caffè con panera! *) Die Orientalen machen einen großen Theil der Besuchenden aus, und bald rauchen die Tschibuks auf allen Seiten. Dann geht es an die Geschäfte. Zum Mittagessen ist es Ton, sich alla nave **) zu versammeln, in der Aquila findet man nur schweigsame Engländer, in der Nave aber eine Gesellschaft von gutgelaunten Deutschen und Italienern; der Tisch ist vortrefflich, besonders die See liefert reiche Studien, unter denen die Fische Branzino und Sfoglia genannt werden müssen.

---

Man muß nicht versäumen, das Castel zu besteigen, es beherrscht Stadt und Hafen, und hat eine kleine Besatzung; die Aussicht ist köstlich. Man sieht die venetianische Küste und eine weite

*) Kaffe mit Rahm.
**) im Schiff.

Digitized by Google

Strecke der Voralpen, das prachtvolle Meer, und auf Ostseite hinter der Stadt den Halbkreis des Gebirges, auf dessen von Natur unfruchtbare Abhänge der Fleiß und die Ausdauer der Anwohner so schöne Weingärten hingetragen hat; die Erde nämlich, aus der der edle Triestiner Wein hervorwächst, ist von Istrien hierher gebracht worden. Im Hintergrund erhebt sich ein einzeln hervorragender Berg mit dem sogenannten Jägerhause, dem besuchtesten Punkt bei den Wanderungen in die Umgegend. Von hier aus muß man Stadt und Gegend zeichnen, um ein gutes Bild derselben zu erhalten, häufig aber wird der Fehler gemacht, den Standpunkt auf dem Meere zu wählen, wodurch das Eigenthümlichste einer Seestadt, der Blick auf das Meer selbst, verloren geht.

---

Seit dem unglücklichen Ende Murat's lebt seine Wittwe, Caroline, in den östreichischen Staaten und jetzt in Triest, wo sie die reizende Villa Campo-Marzo, sehr nahe der Stadt, bewohnt. Als das Schicksal über Napoleon und sein Haus hereingebrochen war, wählten die Glieder desselben verschiedene Staaten zu ihrem künfti-

Digitized by Google

gen Aufenthalt. Madame Murat stellte sich unter Oestreichs Schutz, welches dagegen die Garantie ihrer Unschädlichkeit übernahm. Anfangs gestattete man ihr den Aufenthalt in der Nähe von Wien, entfernte sie aber bald mehr von der Hauptstadt. Sie wählte Venedig, wurde indessen genöthigt nach kurzer Zeit auch diesen Ort zu verlassen und sich in Triest anzusiedeln, wo ihr, durch den Tod ihrer Schwester Elisa (Bacciochi), die Villa Campo-Marzo zufiel. Hier lebt sie jetzt unter dem Namen einer Gräfin Lipona,*) getrennt von ihren Verwandten. Ihre beiden Söhne sind in Amerika, wo sie Plantagen angekauft haben.

Es ist unter Allen, welche die ehemalige Königin von Neapel kennen, nur Eine Stimme über ihre Liebenswürdigkeit und über die Haltung, mit der sie einen so großen Schicksalswechsel erträgt. — Sie sieht viel Gesellschaft bei sich, unser Consul führte mich zu ihr. Ihr Aeußeres, wie ihre Art zu sein machen einen durchaus angenehmen Eindruck, sie ist ohne Zwang, eine vornehme und noch immer hübsche Frau. Sie hat die berühmt schöne Hand des Kaisers, übrigens gleicht sie weder ihm, noch irgend dem Bilde, welches man sich

*) Versetzung der Sylben: Napoli.

Digitized by Google

von einer Corsin macht. Viel eher würde ich sie im ersten Augenblick für eine deutsche Frau von Stande gehalten haben, im Gespräch jedoch tritt bald die Lebhaftigkeit und größere Beweglichkeit der Französin hervor. Man ist im ersten Augenblick nicht völlig unbefangen, Napoleons Schwester gegenüber; ihr Schicksal beschäftigt so sehr, daß man sich beherrschen muß, den Gedanken nicht sogleich Worte zu geben. Aber sie vermeidet diesen Gegenstand so wenig als sie ihn herbeizuführen sucht, und erkennt bald, ob die Erinnerung an ihre außerordentliche Laufbahn uns für ein gewöhnliches Gespräch lähmt und zerstreut macht. Dann führt sie selbst die Unterredung auf das, was wohl für mehr als ein Menschenleben hindurch Stoff zum Nachsinnen geben könnte, und spricht mit Würde und Festigkeit von dem Wechsel den sie erfahren. Keine weichliche Klage mischt sich ein, sie hält den Ton fest, welcher allein dem großen Trauerspiel geziemt, zu dessen Heldenkreis sie gehört. — Aber auch eine große Lebenslust hilft ihr das Geschick ertragen, bald kehrt die Unterhaltung auf die Gegenwart und ihre heitere Seite zurück, man erkennt mit Freude, daß sie sich nicht in den lokkenden Abweg frommer Zerknirschung geworfen, —

Digitized by Google

eine sehr freundliche Einladung zu einem kleinen Ball endete unsere Unterredung.

---

Die Gräfin Lipona steht in einem eigenthümlichen Verhältniß. Es ist keinem der Staasdiener gestattet, mit ihr in irgend eine gesellige Berührung zu treten, und selbst der Gouverneur und seine Familie müssen es vermeiden, sie zu sehen. Die Consuln, die übrigen angesehensten Negozianten der Stadt und die Fremden sind jener Beschränkung nicht unterworfen, und so finden zwei verschiedene Kreise des geselligen Verhältnisses in Triest statt.

Der kleine Kreis, welcher sich wöchentlich im Campo-Marzo versammelt, ist von dem Hauch des Frohsinns belebt, durch welchen die Königin Caroline einst Neapel zum Mittelpunkt der geselligen Freuden Italiens machte. Alles ist auf französischen Fuß eingerichtet, und nur daß wir auf dem Teppich tanzten, der den Marmorboden bedeckt, erinnerte an Italien. Um den Kamin war die Conversation versammelt, in der Mitte bewegten sich die Contretänze, am Ende des Salons war die Parthie Ecarté, um die sich ein aufmerk-

Digitized by Google

samer Kreis schließt, im Nebensaal ein Billard, in der Rotunde lagen Prachtwerke von Kupferstichen aus. Die Herrin des Hauses belebte die verschiedenen Gruppen. — General Macdonald, *) welcher in den letzten Regierungsjahren Murat's eine Stelle in dem Kriegsministerium von Neapel bekleidete und der Königin in die Verbannung gefolgt ist, macht die Honneurs des Hauses. Er gleicht dem idealen Bilde, welches uns einst von den edlen Britten vorschwebte, und welches man in Britannien selbst wohl noch zuweilen verwirklicht sieht. — Die Königin wird von ihren Umgebungen **Majesté** genannt, und der Fremde fügt sich dem Gebrauch des Hauses um so leichter, als die französische Sitte sogleich den Uebergang zu **Madame** gestattet. Aber grade dieses Festhalten an der Vergangenheit erschwert die Stellung der sonst so gehaltenen Frau.

---

Ich bat Napoleons Schwester um die Vergünstigung, die Zimmer sehen zu dürfen, in denen sie die Denkmäler der großen Zeit ihres Hauses bewahrt. An einem der nächsten Morgen

*) von gleicher Abstammung mit dem Herzoge von Tarent.

Digitized by Google

wurden mir die untern Säle von Campo-Marzo geöffnet.

Als Hauptgegenstand ist David's großes Bild des Königs von Neapel aufgestellt. Er ist zu Pferde, in einer Haltung die seinem Charakter entspricht. Sein Anzug gleicht in manchen Stücken demjenigen, von welchem Odeleben*) uns eine so lebendige Schilderung giebt; im Hintergrund ist die Gegend von Neapel mit dem Vesuv. Man hat in Paris einen Kupferstich nach diesem schönen Gemälde; unsere Kunsthändler sollten ihn an ihren Fenstern ausstellen, er würde Schaulustige in Menge fesseln. Die Gesichtszüge sollen im hohen Grade ähnlich sein, sie tragen aber nicht den Ausdruck des Phantastischen, Verwegenen. Die Gutmüthigkeit, welche ein Hauptzug in allen ähnlichen Charaktern zu sein scheint, tritt uns vorzugsweise auch aus diesen Zügen entgegen.

Unter dem Bilde sind die Waffen und Ehrenzeichen Murats aufgestellt, der Commandostab, die Adlerkette, die Schärpen und Gürtel, die römischen Schwerdter, die Säbel und Pistolen, und die großen Ordenssterne Europa's. — Die Erinnerung an die Gewaltherrschaft und an die gewalti-

*) Napoleons Feldzug in Sachsen.



Digitized by Google

gen Persönlichkeiten erneuern den alten Streit in der Brust des Beschauenden, —

**Fu vera gloria? — ai posteri**
**L'ardua sentenza!**

Neben jenem Bilde ein großes Oelgemälde: Königin Caroline mit ihren Kindern; — dann die Portraits von Pauline, Hortense, Louis mit seinem Sohne; — endlich der Kaiser, aber in der am wenigsten ansprechenden Art ihn darzustellen, — im Krönungsornat.

Dann folgen Büsten. Elisa, — die Königin, — Felix, — die Kinder Mürat's, — alles Meisterwerke von fast durchsichtigem Marmor; — Mürats colossale Büste, hier ein wahrer Heldenkopf; — endlich Napoleon und Marie Luise, Werke, edel wie die Antiken. Die drohende Stirn des Kaisers scheint selbst in diesen stillen Räumen zu herrschen und zu befehlen, und der Unbekannteste mit der Geschichte muß erkennen, daß dieses Haupt es war, das all die andern erhob.

Als ich hinaufging um meinen Dank abzustatten, wurde ich in ein Boudoir geführt, wo der General mit Zeichnen, die Gesellschaftsdame mit weiblicher Arbeit beschäftigt war; in der Mitte saß die Herrin des Hauses, von einer Menge neuan-

Digitized by Google

gekommener Bücher umgeben. — Hat David gut gemalt? fragte sie. Ich antwortete ihr, daß ich über die Gegenstände den Maler vergessen habe. Sie ließ mir einige Ansichten von der Villa übergeben, die der General mit geübter Hand auf Stein gezeichnet, — zum Andenken an die heitern und ernsten Augenblicke in Campo-Marzo.

---

Schon seit mehreren Tagen stürmte die Bora mit äußerster Heftigkeit. Alle Fenster waren in stetem Klirren, und oft wurde man, beim Umbiegen um die Ecke einer Straße, minutenlang an die steinernen Pfeiler gedrückt, welche den Fußweg von der Seite der Straße trennen. Nur mit der äußersten Vorsicht wagten sich die Italiener auf das ungewohnte Glatteis der Straßen, Alles drängte sich in den Kaffehäusern zusammen; die Holzpreise waren um das Dreifache gestiegen, und da die Bora nichts auf den Land- und Wasserstraßen duldete, war völligem Holzmangel entgegenzusehen. Schon drei Tage waren die Posten von Wien ausgeblieben; sie lagen oben in der Adelsberger Gegend, und wagten sich nicht übers Gebirge herab.



Digitized by Google

Der Vapore, *) der täglich Vormittags von Venedig kommt und Abends dahin zurückkehrt, wurde drüben in die Lagunen festgedrückt und konnte nicht zum Lido heraus. So war die Fahrt nach Venedig schon Tagelang unterbrochen, bis sich endlich der Padrone einer Corriere**) entschloß, hinüber zu fahren. Ich nahm einen Platz auf seinem Schiffe, es gewährte mir mehr Vergnügen mit Hülfe der Segel, als mit der des finstern absoluten Dampfkessels hinüber zu gelangen. Die Bekannten riethen wohl ab, und in der That wird solche Corriere zuweilen verschlagen; man hat Beispiele, daß sie im Meerbusen von Manfredonia anlegen, oder vierzehn Tage lang das offne Meer halten mußte. Indessen eben durch solches Vielleicht wächst die Lust, und die Bora stürmte so grade auf Venedig hin, daß die Richtung nicht leicht zu verfehlen war.

**La partenza si farà alle ore 7 de sera,** ***) stand auf dem Biglietto. Herr Tichy sagte mir aber: „Sie können schon noch mit uns zu Abend essen, man soll Sie abrufen wenn es Zeit ist,

*) das Dampfschiff.
**) Schnellsegler.
***) die Abfahrt wird um 7 Uhr Abends stattfinden.

Digitized by Google

kurz vor Mitternacht wird das Wetter gewöhnlich ruhiger, und das wird der Padrone wohl abwarten."

So verlebte ich noch einige frohe Stunden in Herrn Tichy's Familienkreise. Er hat mir deren so viele bereitet und mir den Aufenthalt in Trieſt so angenehm gemacht, daß ich mit lebhaftem Dank an ihn zurückdenke. — Um elf Uhr kamen die Matroſen mich zu rufen, mein Gepäck war bereits an Bord.

Es war eine der finſterſten Nächte, und noch immer ſauſte die Bora durch die Straßen. Am Ende des Canal grande nahm mich ein Boot auf, und nach wenig Ruderſchlägen lag die dunkle Maſſe der Corriere ſchaukelnd auf den Wellen vor mir. Mit einem kräftigen Schwung halfen mir die Matroſen hinauf; über Ballen und Fäſſer, die hochgethürmt auf dem Verdeck lagen, kletterte ich bis an die Kajüte, und ſprang zum Eingang hinab, aus dem mir ein Licht entgegen ſchimmerte.

Einige Herren ſaßen an dem Tiſchchen der Kajüte; in der einen Koye regte ſich's von Kinderbeinen, und die großen ſchwarzen Augen der Mutter ſahen hervor. An der andern Seite ſtand ein Mann in brauner langer Schifferjacke mit zurückgeſchlagener Kapuze, die rothe Mütze vornüber ge-

Digitized by Google

drückt. Ich fragte ihn, ob er der Padrone sei? — shi shior, mi son' Salvator Cassonna, padron' di questa corriéra, *) antwortete er mir. — Die Andern lachten hell auf, und ich erkannte, daß es einer der jungen Männer war die ich in den Gesellschaften in Triest gesehen hatte. Die Deutschen in jenen Kreisen nannten ihn Herr Ahnton, die Italiener Signor Antonio, — im Süden hört man fast nur Taufnamen. Erlaube mir, des Wohlklangs wegen für ihn den zweiten, Antonio, beizubehalten, der auch ungleich mehr für ihn paßte. Er hatte nichts Gedehntes, Langweiliges, sondern eine feine Gestalt, ein geistvolles Gesicht und ein lebendiges, kluges und einfaches Wesen. Er war aus einer deutsch-italienischen Familie, und kürzlich aus Holland zurückgekehrt.

Mein Irrthum brachte die Gesellschaft schnell näher zusammen. Wir baten den Pseudo-Padrone, abzufahren, und eben wurde das Schiff gewendet. Wir kletterten aufs Verdeck, der Sturm hatte ein wenig nachgelassen. Als wir die Richtung hatten wurde das kleine Vordersegel aufgesetzt, und wir entfernten uns langsam von der Küste.

*) ja Herr, ich bin S. E., der Herr dieser Corriere.

Digitized by Google

Bald lag die lange Lichterreihe von Triest in solcher Entfernung, daß das Auge sie und die dunkeln Bergmassen dahinter mit einem Blick übersehen konnte. Der Steuermann zündete die kleine Laterne an um den vor ihm stehenden Compas zu erhellen, dann wurden immer mehr Segel beigesetzt, und die Corriera schnitt pfeilschnell durch das Meer. Der Himmel war schwarz bedeckt, das Meer oben hell, tief unten spiegelte es die schwarzen Wolken wieder. Vor uns schlugen die Wellen weiß schäumend auf, aber um das Steuer sprühten helle Funken, und ein langer Feuerstreifen bezeichnete weithin die Furche, welche sich unser Kiel gegraben hatte. Je weiter wir ins Meer kamen, desto dunkler glühten die Funken, das ganze Hintertheil des Schiffs schien von Flammenzungen getragen. — Die Lichter der Stadt flossen immer mehr in einen Streifen zusammen, wurden matter, und bald war nichts mehr von Stadt und Küste zu sehen.

Lange sahen wir in die aufgeregten Wogenmassen, wie sie an uns vorüberschossen. Antonio hatte sich neben mich hingestreckt, er war unruhig und schien die Secunden zu zählen, die uns Bene-

Digitized by Google

dig näher brachten. Endlich, um zwei Uhr, wurden die Wolken lichter, einzelne Sterne schimmerten herab, und während das Schiff immer eilend seinen Strich hielt, stiegen wir hinab zur Kajüte wo jeder von uns ein bequemes Lager bereitet fand. Die schwebende Lampe brannte; als ich aufwachte, sah ich Antonio hereintreten, der auf dem Deck gewesen war. Nichts regte sich. Liegen wir still? fragte ich. Wir fliegen, antwortete er, es ist vier Uhr, alle Segel sind beigesetzt.

Digitized by Google

## 3. Venedig.

24. Januar 1830.

Um sieben Uhr brach der Tag an. Als wir die Kajüte verließen, waren wir schon Caorle vorüber, die Terra bassa und die Lagunen um die Piavemündungen lagen nahe rechts, die Kirchthürme von Cava und Zuccarina sahen aus der weichen, weißlichen Fläche hervor, und einzelne Baumreihen zogen sich am Lagunenrande hin. Im Hintergrund lagen die hohen schneebedeckten Voralpen, links das unbegrenzte Meer.

Ecco Venezia! — Eine Spitze taucht aus dem Meere auf — der Thurm von San Marco, dann eine nach der andern. Nun tritt die Masse herauf mit Kuppeln und dünnen Minarets; — sie gewinnt immer mehr Ausdehnung und Zusammenhang, rechts steigt eine zweite, kleinere hervor, Murano, dann links eine dritte, die Forts und Häuser von Malamocco.

Um neun Uhr waren wir am Lido, — in neun Stunden war das Meer durchschnitten, eine gute

Digitized by Google

Fahrt. Am Fort S. Nicolo del Lido wird angelegt, hier ist die Mauth, und wir kommen aus einem Freihafen. Die Gitter waren gesperrt, die Beamten in der Messe. Es war verzeihlich, daß uns die Ungeduld ergriff. Um zehn Uhr kamen sie, alles wurde durchsucht, kleine Barken lagen bereit uns in die Stadt zu führen, die Corriera geht nur bis zum Lido. Einige Mauthsoldaten begleiteten uns, wir fuhren auf das Arsenal zu, und zwischen ihm und dem Castel Olivolo in einen kleinen Canal hinein, — jetzt waren wir in Venedig.

Welche gedrängte Steinmassen, welche häßliche Häuser, wie zerbröckelt die Fronten! die hohen Fenster und Thüren sind zum Theil mit Brettern vernagelt, alles ist öde und still. Aus einzelnen Fenstern ragen Stangen hervor, auf denen durchlöcherte Wäsche zum Trocknen ausgebreitet ist, die Balcons sind leer. An der einen Seite des engen Canals in welchem wir hinruderten, lief ein schmaler Fußweg an den Häusern hin, ein Zug Marine-Cadetten wanderte zum Arsenal; dann kam eine Leiche, von einer Menge Schulkinder begleitet. Nun schießt eine Gondel vorüber mit dem altrömischen Schiffsschnabel von hellem Eisen; das

Digitized by Google

schwarze Tuch der Decke ist verblichen, das Wappenschild leer.

Eine Marmorbrücke wölbt sich über uns, jenseit derselben breitet sich die weite Wasserfläche aus, wir lenken aus dem engen Canal in das große Bassin ein, und der Halbkreis liegt vor uns, den wir so oft in Bildern vor uns gesehen.

Links ist S. Giorgio und die Giudecca, rechts die Riva delli Schiavoni mit ihren Häusern, Palästen und Brücken, die Carceri, die Seufzerbrücke, der Dogenpalast, die Piazzetta voll Menschen, San Marco dahinter, dann der Anfang des großen Canals.

Es ergreift uns, — nicht eine athemraubende Ueberraschung, aber eine tiefe freudige Zufriedenheit, das alles nun wirklich, verkörpert vor uns zu sehen, von dem schon die Bilder alle Phantasie überfliegen. Wie oft wir sie auch betrachtet, schienen sie nicht immer Gebilde so phantastischer Natur, als habe ein Mährchen sie erzeugt, so völlig anders als alles andere? Die Augen messen die Größe, die Schwere, die Leichtigkeit dieser Massen, die Symetrie in all dem Verschiedenen, und dennoch, — nicht wie es ist, sondern daß es wirklich

Digitized by Google

so ist und vor uns steht, ergreift uns so lebhaft beim Eintritt in Venedig.

Wir mußten am Eingang in den großen Canal an der Sanità landen um unsere Pässe zu erhalten, die der Padrone in Triest in Empfang nahm; dann waren wir frei und ruderten schnell nach den Stufen der Piazzetta. Ich hatte Antonio gesagt, daß ich vier Wochen zu bleiben und nicht im Gasthofe zu wohnen gedenke. — **Dal Staberl!** rief er den Facchini zu, die an den Stufen unser Gepäck aufluden. Wir gingen zwischen den beiden Säulen hindurch, über die Piazetta und um den Marcus-Thurm; an einer der kleinen Buden am Fuß des Thurms, nach der großen Uhr hin, hängt ein Schild mit der Aufschrift: Rieth-Staberl, und als wir in die Bude traten, sah ich ein treues Ebenbild des berühmten ächten Wiener Parapluiemacher, wie man ihn auf den deutschen Bühnen, insbesondere auf dem Theater an der Wien sieht. Der Cyclus der Staberliaden gründet sich auf eine wirkliche Person, und diejenigen, welche den wahren Staberl noch gekannt, hatten seinem venetianischen Ebenbilde um so lieber den Namen gegeben, als auch dieser Parapluie-

Digitized by Google

macher und Lohnbedienter, und eben so schwatzhaft und dienstfertig ist wie jener.

Ein Haufe der Ausbesserung harrender Regenschirme wurde bei Seite geschoben, mein Gepäck in der Bude niedergelegt, und Staberl versicherte mich, in einer Viertelstunde werde ich ein Zimmer nach meinem Wunsche beziehen können. Er übergab seinem Weibe die Aufsicht über die Bude, nahm einige fertig gewordene Schirme unter den Arm, und die Wanderung begann. Antonio war fort.

Wir schritten über den Marcus-Platz, es wurde mir schwer mich nicht sogleich der Beschauung der Gegenstände rings umher zu überlassen. In dem Säulengang unter dem alten Procuratien wogte die Menge auf und nieder, ich wollte sie durchkreuzen um in die kleine Seitenstraße des Cavalletto einzubiegen, als Antonio mit einer Menge Bekannter herankam, mich vorstellte und dann zur Eile trieb, damit ich die Mittagsstunde des Sonntags nicht versäume.

Staberl führte mich nun über die Cavallettobrücke, dann in die lange Straße der Frazzeria, Corte S. Giorgio, wo uns das Schild der Zimmervermietherin Carolina Rietti entgegensah. Ich

Digitized by Google

nahm ein meublirtes Zimmer mit einem Kamin, auf wochenweise Kündigung, und war schnell handelseinig. Staberl lief fort, kehrte mit meinem Gepäck zurück, mein Anzug war schnell beendet, und in kurzer Zeit war ich wieder bei Antonio und den neuen Bekannten unter dem Procuratien. Eine bunte und laute Menge wogte in den Hallen, und die Sonne lockte schon Viele auf den Platz selbst hinaus. Mit immer steigender Verwunderung erfüllt uns die Basilika von S. Marco mit ihren Kuppeln, Säulen, Nischen, Vergoldungen und hellen Farben, der edle Bau der Procuratien und jeder Gegenstand der diesen Platz umgiebt und ihn zum größten und schönsten Saal der Erde macht. Aber das schwirrende Toben um uns her gestattet heute keine ruhige Betrachtung, immer mehr wächst die Menge und der Lärm. Zwischen den auf- und niederwandelnden Spaziergängern toben verlarvte Straßenjungen, Leute von den verschiedenen Theatern rufen mit heiserer Stimme unaufhörlich die Stücke ab die am Abend gegeben werden, andere bieten das Decret des Portofranco aus, noch Andere laden mit großem Geschrei zum Kauf wohlfeiler Ausgaben der italienischen Dichter ein. Unter den Procuratien sind alle

Digitized by Google

Kaffehäuser gedrängt voll von Damen in venezianischem, d. h. etwas verblichenen, ein wenig trödelhaftem Putz, doch mit feinen Ketten und Bijouterien ausgeschmückt; die wahrhaft schönen Gesichter, die Farben, die Lebendigkeit der Blicke und Worte lassen die Mängel des Anzugs übersehen. Dem Gebrauch gemäß stellten wir uns an die Scheiben des überfüllten Kaffehauses Quadri, und musterten die bunte Gesellschaft. Wer sind diese Damen? fragte ich meinen Nachbar. „Gleich die beiden, welche hier zunächst der Thüre sitzen, sind Cappello, Nachkommen der Bianca.“ — Und die schöne Frau ihnen gegenüber? — „Eine Marchande de mode, daneben die Frau eines Advocaten. Die Lust zu sehen, gesehen zu werden, die Conversazione oder eine Intrigue führt sie her, alle Sonntage sind die Kaffehäuser so gefüllt. Sehen Sie hier über uns die Palchi, die Logen über den Kaffehäusern, aus denen mindestens eben so schöne Gesichter hervorsehen; einzelne Parthieen haben sich dort hinauf zurückgezogen, und betrachten die auf- und niedergehende Menge.“

Wir traten in das Kaffehaus Fenice, fanden mit Mühe einige unbesetzte Tabourets, und der

Digitized by Google

Diener, den man Bottega! (Butike) ruft, brachte die Chokolade.

Mit Vergnügen weilen die Blicke auf den schönen Physiognomien der Venezianerinnen. Sie sind brünett, mit lebhaften Farben und großen Augen; ein kleines Bärtchen verdunkelt die Oberlippe, aber der volle rothe Mund wird dadurch nicht entstellt, und die feine durchsichtige Haut nur noch sichtbarer. Blasse, frühgealterte Jünglinge umgeben diese Schönheiten, ihre oft ins Graue spielenden Farben erhöhen noch die schönen Tinten des weiblichen Colorits. Erst der alte Venezianer gewinnt wieder Kraft und Nerv.

Es ist zwei Uhr, die Damen erheben sich per far un giro, der Spaziergang auf der Riva beginnt. Alles was zur schönen Welt gehört und keinen Platz in den Bottegen und Palchi suchte oder fand, strömt noch herzu, und wir sind in dem Zuge, der über die Piazzetta der Riva zuschreitet. Dort geht es nur langsam vorwärts, denn die Brücken über die ausmündenden Canäle verengen und verzögern; die Trajetti neben den Brücken schiffen eine große Zahl von Spaziergängern über, die sich dann gleich wieder an den Strom anschließen. Mitten im Drängen und Treiben herrscht

Digitized by Google

Höflichkeit, jeder sucht dem Andern auch Raum zu gönnen, einige Worte auch mit dem Unbekannten drücken gegenseitige Rücksicht aus.

Rechts am Ufer hin stehen die großen Vorräthe von Portogallen,*) dann die Reihe von Tischchen, auf denen getrocknete Kürbiskerne, in Häufchen zu funfzig, zum Verkauf ausliegen. Links, am Fuß der Säulen des Dogenpalastes sind die Aepfelhändler; in rauchenden Kesseln sieden hier die Aepfel in Syrop, vorn an dem Kessel ist ein Becher mit Zahnstochern zum zierlichen Aufspießen und Verspeisen der Früchte, die einen Lieblingsgenuß der niedern Volksklasse ausmachen. Gleich jenseit der ersten Brücke hat sich rechts, auf dem breiten Raum, ein ovaler Kreis von einigen Hunderten von Menschen gebildet, Matrosen, Facchini, ungrische Grenadiere, Gondoliere und Bettler; aus der Mitte schallt eine eintönige Trommel, und eine heisere, undeutlich schreiende Stimme ruft immer mehr Zuschauer heran. Drängen wir uns herzu, was habt ihr? — „Un cavallo!“ — ein Pferd, ein lebendiges Pferd in Venedig! — Das kleine Thier macht Kunststücke, und tritt einen Boden, der lange von keinem Rosseshuf erzitterte.

*) Apfelsinen.



Digitized by Google

Die Menge lauscht still, aber durch den ganzen Kreis schmatzt und knirscht etwas; gehen wir um den Kreis, überall derselbe Ton. Die Leute schneiden Gesichter dabei, und nagen, wie es scheint, an den Fingern; endlich entdecken wir, daß sie Kürbißkerne essen, und zwar mit großer Geschicklichkeit, denn sie thun es den ganzen Tag.

Einige Schritte weiter hat sich ein zweiter Kreis gebildet. Eine Gauklerfamilie verrenkt und schleudert ihre Kinder hin und her, ein kleiner achtjähriger Kerl ist der Bajazzo, und macht schon seine Lazzi mit der lachenden Menge.

Sehen wir rechts hinaus auf S. Georgio, auf das Bassin, auf die Wasserfläche im Süden, — es ist ein ewig heiterer Anblick; aber links über uns schwebt der unheimliche, hochverdeckte Ponte dei sospiri, *) das noch sichtbarste Denkmal der alten Grausamkeit. Sie führt aus dem Dogenpalast zu den Carceri pubblici **) hinüber, in denen wir hinter den vergitterten Fenstern, nicht mehr die Opfer der Willkühr, sondern Vagabonden und Diebe wissen, in Räumen, welche selbst Howard zu den gesundesten und besten dieser Art rechnet.

*) Seufzerbrücke.
**) öffentliche Gefängnisse.

Digitized by Google

Einige Brücken weiter, und wir kommen zu den Bretterbuden, auf deren Balcon ein Bajazzo und ein Trompeter die Menge einladen, Schlangen, und Marionetten, Taschenspieler und Jongleurs zu sehen. Nun tritt der Herr oder die Padrona der Bude auf den Balcon, beginnt mit dem Bajazzo ein Gespräch, dessen Späße bald einen lachenden, schreienden Volkshaufen herbeiziehen. Der ungrische Grenadier tritt mit heran, und sieht und hört mit Verachtung, wie der Lateiner sich so öffentlich zu ermüdenden Possen hergiebt um einen Centesimo zu verdienen; er versteht nichts von dem Spaß, dreht seinen Schnurbart und geht mit einem Fluch weiter.

Während sich die Menge der Spazierengehenden immer weiter vorwärts bewegt, sind die edlen Häuser zur Linken dicht besetzt. An jedem Fenster und auf den Balcons sieht man Kopf an Kopf, um dem Treiben zuzuschauen. Das Ende des Spaziergangs ist am Ponte di legno; *) hier wird die Menge lichter und man schöpft Athem. Meine neuen Bekannten stellten mich Herren und Damen vor und machten mich schnell bekannt mit den geselligen Kreisen Venedigs.

*) hölzerne Brücke.



Digitized by Google

Nahe der hölzernen Brücke geht die breiteste aller Straßen der Inselstadt nach den Giardini pubblici *) hinab; Straße und Gärten sind Napoleons Werk, aber die Venezianer betreten die Gärten selten; der Marcusplatz, die Piazzetta, die Riva sind der Sammelpunkt seit acht Jahehunderten.

Kehren wir mit der Menge zurück. Ein Theil des Volks nimmt jetzt sein Mittagsessen ein. Große Vorräthe von gesottenem Reis und Hühnern, Maccheroni, Polenta stehen bereit. Ein Hühnerflügel und eine große Menge Reis machen das sonntägliche Mahl der Matrosen, Facchinen, selbst der Bettler. Mit Vergnügen sieht man die schmausenden Gesichter, und ein gewisser Anstand begleitet das Speisen vor der Menge. Ein Glas Aqua mistrata (frisches Trinkwasser mit einigen Tropfen Aniset) begleitet das Mahl.

Die Bekannten unterbrachen meine Betrachtungen indem sie mir zuriefen: sehen Sie, da ist die Pallerini und Molinari! — Die Namen hatten noch keine Bedeutung für mich, aber die edlen, ausdrucksvollen Züge der Pallerini bleiben unvergeßlich, wenn man sie auch nur einmal gesehen hat.

*) öffentliche Gärten.

Digitized by Google

Nach vier Uhr wird die Riva leer, gegen fünf geht man zu Tisch. — „Wollen Sie an großer Tafel mit lauter Fremden essen, so gehen wir in das Hotel de l'Europe; — oder mit Venezianern in ihrem Leben und Treiben?“ — Ich wählte das letztere. — „Dann aber müssen Sie sich auch einen Raum gefallen lassen, der im ersten Augenblick nicht sehr einladend erscheint.“ — Wir gingen durch die Bögen am Ende des Marcus-Platzes, welche Napoleon an die Stelle der alten Kirche S. Gimíniano, der Basilika gegenüber, erbauen ließ um den Platz regelmäßig zu schließen; dann rechts in ein enges Queergäßchen, an dessen Ecke uns das Schild des Salvatico *) entgegensah. Das Hauptfenster der Trattorien ist vergittert; dahinter liegen die Cottelets, die Fische, die Pollastri, **) die Dindietti, ***) die Bifstecchi zierlich aufgereiht und mit Grünwaaren aufgeputzt zur Auswahl. Wir treten in die Küche, winden uns durch die Anricht- und Vorschneide-Tische, an den Reiskesseln vorüber und wählen die Stücke am Fenster aus, die man uns zubereiten soll. Dann

*) il salvatico, der Wilde.
**) junge Hühner.
***) Truthühner.

Digitized by Google

geht es in das Speisezimmer. Denke Dir eine Kajüte, nur statt der Holzwände Stein, ein Gitterfenster oben in der Decke, eine schwere Säule in der Mitte, der enge Raum von Tischen und Stühlen fast ganz ausgefüllt, der Fußboden feucht und nicht allzusauber, die Erleuchtung eben hinreichend. Kaum finden wir noch Platz. Die Herren behalten die Hüte auf, die Mäntel an während des Speisens, es ist nicht überflüssig warm in diesen Räumen. In unserer Nähe sitzt eine venezianische Familie, man ißt des Sonntags gern außer dem Hause; dann eine Reihe alter und junger Nobili und einige Advokaten, tägliche Gäste des Salvarico, wie aus ihrer schnellern Bedienung hervorgeht; weiter hin östreichische Offiziere und Beamte, dann Schiffscapitaine, die überall leicht zu erkennen sind, und den Kreis schließen einige junge Damen.

Sobald ein Gast Platz genommen hat, wird ihm, ungeachtet man nach der Karte speist, ein großer Teller voll Reis gebracht, der in Bouillon halb weich gekocht und reichlich mit Parmesankäse versetzt ist. Dieser Reis macht die Hauptspeise beinahe eines jeden venezianischen Mittagmahls

Digitized by Google

aus; ihm folgt ein wenig Manzo con crautti, *) vielleicht noch eine Frittura.**) Eine Handvoll gebratener Maronen und eine Birne oder ein Apfel sind Zugaben für den Wohlgeschmack. Dazu ein Piccolo, ein kleines Fläschchen mit weit offenem Halse, voll rothen Weins, und das Sonntagsmahl des Venezianers ist beendet. Leicht ist der Fremde zu erkennen; wenn er aus dem Piccolo einschenkt, vergießt er einen Seitenstrahl auf das Tischtuch, denn das Fläschchen hat an der Seite des Halses eine kleine Oeffnung für den Stempel, der aber gewöhnlich fehlt, und erst nachdem man ausgelacht ist, beobachtet man die nöthige Vorsicht.

In der Mitte des kleinen Raums ist es bunt und lebendig. Der Austernhändler tritt mit seinen Körben herein, und ruft sein: Ostriche! der Maroni Caldi, der Frutti oder Pomi-peri ***) suchen den Ostriche zu übertönen und alle finden ihre Rechnung, denn sie verkaufen in äußerst kleinen Theilen, fünf Austern, fünf Maronen, oder eine Birne. Zugleich helfen sie bedienen, man ruft:

---

*) Rindfleisch mit Kraut.
**) in der Pfanne gebackenes Fleisch, Leber, Hirn u. s. w.
***) heiße Kastanien, Früchte, Aepfel, Birnen; ein jeder heißt nach dem Gegenstande den er verkauft.

Digitized by Google

Frutti, einen Teller! Ostriche, ein Piccolo! Dafür erhalten sie in der Küche einen Teller voll Reis, und alle sind wohlhabend.

Nun macht sich ein Geiger Platz, und wird mit dem Ausruf: ecco Paganini! empfangen. Er hat des Meisters Art und Weise so gut abgelauscht, daß seine langen zitternden Töne, seine Pizzicati gleichzeitig mit dem Bogenstrich, seine Kraft und sein Verhauchen in der That einige Erinnerung erwecken, und er wird immer mit Freude empfangen. Dennoch führt er das halb bettelnde, herumziehende Leben, die Talente drängen sich hier. Er geht mit dem Blechteller herum, der Fremde giebt ihm eine Viertel-Lira *) für sein schönes Spiel, der Nachbar Venezianer aber bemerkt diese Summe kopfschüttelnd und sagt: „Sie werden viel Geld brauchen wenn Sie so großmüthig sind!" Er giebt ihm einen Centesimo, — einen Pfennig!

Ein blinder Mann mit der Flöte folgt dem Paganini, dann ein Sängerpaar, das Pacini's beliebte Arie mit Furore absingt, dann ein Zittermädchen, eine Harfnerin, und so geht es fort.

Wir haben uns unterdessen nicht mit dem mäßigen Diner eines Eingebornen begnügt. Nachdem

*) ungefähr zwei Silbergroschen.

Digitized by Google

wir kaum die Hälfte jener Masse von Reis überwältigten, locken die berühmten Arsenalaustern unsere Neugierde. Aber die Erinnerung an Servola's feine und kräftige Riesenthiere lassen die kleinen, bläulichen, weichlichen Lagunenaustern nicht sehr anziehend erscheinen. — Vortrefflich sind die Fritture, und nächstdem alles, was in das Fach der Cottelets gehört. Wir aßen Scampi, Schwänze der Seekrebse in Oel geröstet, und die Thiere der kleinen Muscheln, die einen Lieblingsputz der Venezianerinnen machen. Sie heißen Caragoli. Die Muscheln werden in Salzwasser gesotten, wodurch die kleinen Thiere weich und schmackhaft werden; die leeren Schalen legt man in Scheidewasser, welches die äußere Kalkrinde abnimmt, so daß die kleine schillernde Muschel rein zurückbleibt. Einige Schwierigkeit macht das Bohren zum Anfädeln, dann werden weiße, blaue, oder goldne Perlen dazwischen gereiht und auf diese Weise Diademe, Hals- und Armbänder gebildet.

Die jungen Damen, unsere Nachbarinnen, die sich für uns zu interessiren schienen, erhoben sich gegen das Ende der Mahlzeit; eine von ihnen trat auf mich, der ich den Eckplatz hatte, zu, und griff

Digitized by Google

mit einem graziösen: Con permesso! *) nach meinem Halse. Ich hielt still, und sie steckte mir die Tuchnadel fest, die ich im Begriff war zu verlieren. Sie sind Venezianerinnen? fragte ich. Ballerine della Fenice, **) Signor! war die Antwort. Al piacer di rivederla, ***) setzte sie halblaut hinzu, dann verschwanden sie. Die Andern lachten und sagten mir: Sie müssen sich einen rothen Velpelkragen auf den Mantel setzen lassen, sonst erkennt Sie jedermann für einen Fremden; und trotz dem wird man den Foreſtiere herauserkennen und Sie plagen, man ist sehr industriös in Venedig.

Gleich nach dem Essen eilt alles in die Kaffehäuser. Der Marcus-Platz glänzte von dem Licht derselben und erst jetzt sah ich, wie schön sie eingerichtet sind. Spiegelwände im Hintergrund, Marmortischchen, elegante Kanapes und Tabourets, silbernes Geschirr, glänzende Erleuchtung und überall die größte Reinlichkeit.

Gedrängter noch als am Mittage wogt die Menge in den Procuratien auf und nieder, Her-

*) mit Erlaubniß!
**) Tänzerinnen von der Fenice.
***) auf das Vergnügen, Sie wiederzusehen.

Digitized by Google

ren und Damen, und noch gefüllter sind die Bottegen. Während wir durch die hohen Glasthüren die Versammelten mustern, tönt aus der Ferne ein Klingen von Glöckchen, lieblich und harmonisch, und ein Chor schöner Männerstimmen fällt ein. Eine Lichtmasse wälzt sich über den Platz heran, drängend wird Platz gemacht; es kommt ein Maskenzug, Spanier mit ihren Damen, zwanzig Paare, sehr gut costümirt, an der Spitze und am Ende des Zuges Lakayen in Livree, alles verlarvt. An den Hüten der Herren sind Gläser befestigt, in denen Wachskerzen brennen; jeder der Herren hat einen Reif mit Glöckchen die er schlägt, die Damen Tambourins. Oft macht der Zug halt, singt einen Vers seines Liedes, beim Refrain fallen die Glöckchen ein, auch wohl die Stimmen der Umstehenden.

Der Zug geht in das Kaffehaus Fenice, man macht ihm Raum, und das Intriguiren beginnt. Es werden Sträußer und Abdrücke des Liedes vertheilt, Namen in die Hand geschrieben und Geheimnisse zugeflüstert. Nach einiger Zeit zieht der Maskenzug zur andern Thür wieder hinaus, in irgend einer Osteria ist das Nachtessen bestellt, und die Gesellschaft bleibt bis zum Morgen versammelt.

Digitized by Google

Benutzen wir den eben entstandenen Raum im Kaffehause Fenice, um bis zum Theater zu verweilen. Es ist wahr, das Licht verschönert nicht blos die Gesichter, auch die Anzüge; wir sind von Pracht umgeben. Einige der Nächstsitzenden rücken zu, die Höflichkeit leitet ein Gespräch ein, es herrscht eine gewisse Anmuth in jedem Wort dieser köstlichen Sprache, und bald zierliche, bald lebhafte und heftige Bewegungen der Hände begleiten die Rede. Mit den Händen zu sprechen gilt bei uns für etwas dem guten Ton zuwiderlaufendes; aber auch die Zunge des Italieners würde gelähmt sein, dürfte er nicht wenigstens mit den Fingerspitzen den Ausdruck seiner Rede noch weiter ausmalen.

Die Thüre des Kaffehauses wurde weit geöffnet, und ein colossaler Mann im Hofkleide des vorigen Jahrhunderts trat herein. Seine Hände glänzten von reichen Ringen, in seinem Gesicht war ein wunderbares Gemisch von imposanter Würde und Bedienten-Pfiffigkeit. Er kündigte sich als Marchese mit einem langen Namen an, nannte fabelhafte Güter und kam eben von einer Reise, auf der ihm so seltsame Dinge begegnet waren, daß sich die Gesellschaft einen unendlichen Genuß versprechen dürfe, ihm zuzuhören. Es folgte

Digitized by Google

eine Münchhauseniade mit einigen guten Späßen in einem Schwall hohler, hochbeiniger Redensarten, schlagende Gegensätze, einige Satyren, Liebesklagen, unermeßlicher Reichthum, und die Rede schloß mit der Bitte, die Gesellschaft in seinem Schloß auf der Terra ferma bewirthen zu dürfen.

Während er mit dem Blechteller einsammelte, ging erst das Geistirn seines Geistes recht auf. Man neckte ihn, er wußte sich beißend gegen die Herrn, graziös gegen die Damen aus dem Handel zu ziehen, und als man ihn nach der Herkunft eines seiner Ringe fragte, erzählte er von jedem derselben eine so gute Geschichte, daß man ihm noch ein zweites Einsammeln zugestand. Auch hier gab es nur Centesimi.

Guitarren und Paciniſche Arien folgten, auch Paganini erschien und wurde gut empfangen, alles hört seine klagenden, schrillenden und jubelnden Töne gern. — Nun tritt ein junger Mann herein in ärmlichem Anzuge und verworrenem Haar. Er stellt sich in die Mitte, verneigt sich, und bittet in Ottave-rime die Versammlung um ihr Wohlwollen; er fügt hinzu, man möge ihm ein Thema und Endreime geben. Sogleich ist Schreibzeug da, eine Menge junger Männer drängen sich zu ihm und

Digitized by Google

flüstern ihm zu, und einer von ihnen diktirt die Endreime. Bald darauf liest der junge Mensch eine achtzeilige Stanze ab. Aller Augen richten sich auf einen Gegenstand, der die Aufmerksamkeit schon längst gefesselt hatte, auf eine junge Frau in schönem, ans Ideale streifenden Anzuge, eine blühende Gestalt und ein sehr edler Kopf. Antonio stand zur Seite ihres Tabourets, seine Haltung im Gespräch ließ errathen, daß er ein neues Verhältniß anzuknüpfen oder ein früheres aufs äußerste zu schonen suchte. Sie schien freien Herzens, und wurde erst befangen als aller Augen sich auf sie lenkten.

Das gegebene Thema war: die Schönste in der Gesellschaft. Man konnte nicht in Zweifel sein, und eine tiefe Röthe bedeckte beim Beginn der Strophen ihr Gesicht. Ihr Nachbar sah fest und ernst zur Erde nieder. Eine Strophe galt dem dunkeln Braun ihrer Haare und Augen; schnell richtete Antonio den Kopf in die Höhe, aber er beherrschte sich und nahm die vorige Haltung wieder an. Als die Ottave beendet war, ging einer der Herren, die der jungen Frau gegenüber standen, zu dem Dichter und sagte ihm leise einige Worte; er warf einen Blick auf den Ge-

Digitized by Google

genstand seines Gedichts, wandte sich zur Gesellschaft und sagte: ich habe einen Irrthum begangen! — Kurz darauf las er eine zweite Ottave mit denselben Endreimen, in welcher er den blauen Augen abbat, daß er sie für braun gehalten, die seinigen seien geblendet gewesen. Ein rauschender Beifall erfolgte, aber völlig widerlich war es mir, ihn nun mit dem Teller herumgehen zu sehen.

In dem Hintergrund der Bottega erschien nun, von den obern Logen kommend, wo Abends und Nachts gespielt wird, ein bejahrter Mann, an Gestalt und Gesicht so sehr dem Charakter Pantalone ähnlich, daß man bedauern mußte, ihn nicht in der alten, rothen und schwarzen Kleidung zu sehen. Mit einer leichten Wendung hatte Antonio den Platz gewechselt, der alte Herr trat zu der schönen Frau uud hieß sie aufbrechen. Ein andrer alter und süßer Herr, der mit ihm eingetreten war, bot ihr den Arm und führte sie hinaus, der Pantalone folgte.

Es ist halb acht Uhr, und alles bricht auf um in die verschiedenen Theater zu gehen. — Wir gingen durch einige Gassen und Gäßchen, und erreichten bald den kleinen Platz, der nur eben geräumig

Digitized by Google

genug ist um die schöne Front der Fenice ins Auge fassen zu können.

La Fenice*) ist das dritte Theater in Italien. Nur die Scala in Mailand und S. Carlo in Neapel sind größer. (In Rom hat man eben den Bau eines noch größern als die Scala begonnen.) — Der Thürhüter ruft fein: pagato! und wir treten in den Atrio. Die schöne Halle ist voll Herren, die plaudernd auf- und niedergehen, in der Mitte steht die Grenadierwache, und im Hintergrund ist das Büffet errichtet. Nur ein Vorhang verdeckt den Eingang ins Parterre, rechts und links desselben führen Stufen zu den Logen hinauf. Gehen wir im Parterre gleich so weit vorwärts, um das Ganze mit einem Blick übersehen zu können. Die schöne Harmonie macht den ersten Eindruck, und dann erst bemerkt man die Größe, — es sind fünf Reihen von Logen, jede zu fünf und dreißig. Das Ganze ist neu, prächtig und strahlend hell, so daß man bis zum Plafond hinauf alles deutlich erkennen kann; der Plafond ist leicht und schön gemalt. — Nur die Logen sind dunkel; jede ist völlig von der andern getrennt, die meisten Vorhänge sind noch zugezogen,

*) der Phönix.

Digitized by Google

das Haus ist noch wenig gefüllt, erst gegen das Ballet hin wird es voller.

Man gab die Oper: Costantino in Arles, von Persiani zu diesem Carneval componirt. Der Impressario (Unternehmer des Theaters) muß in jedem Carneval vier Opern, und darunter zwei neue, geben. Er liefert alles was dazu gehört, nur das Haus und die Decorationen zu den beiden alten Opern werden ihm gegeben; Sänger und Sängerinnen, das ganze Ballet, die Garderobe, das Orchester, die Erleuchtung werden von ihm verlangt, und man fordert viel, denn man zahlt viel, wenn auch für den Einzelnen der Betrag sich nicht sehr hoch beläuft. Vor dem Beginn des Carnevals werden die Abonnements berichtigt, und es zahlten in diesem Jahr für die Zeit vom 26sten December bis zum 20sten März:

die Stadtobrigkeit und die Inhaber der Logen: 150,000 Zwanziger.

Tausend Abonnenten im Parterre, zu 40 Zwanziger: 40,000 „

in Summa also: 190,000 Zwanziger,

oder ungefähr 42,000 Thaler nach unserm Gelde. — Hierzu kommt nun noch die tägliche Einnahme,



Digitized by Google

und insbesondere noch der Ertrag der prima recità, der ersten Aufführung jeder der beiden neuen Opern, wo kein Abonnement gültig ist.

Man war nicht zufrieden mit Costantino in Arles, die Musik sprach wenig an, und man sah mit Begierde Bellinis Pirata entgegen. Dennoch war ein ungeheurer Hebel in dieser Oper: zwei Primadonnen, also Wettstreit, Opposition.

Die Ouverture — warum sollte sich der Componist Mühe mit ihr geben? Sie wird nur bei der ersten Aufführung gehört, und auch dann kaum vor Ungeduld, nachher kommt doch alles erst später. Das Orchester, über achtzig Personen stark, ist voll Feuer und Einigkeit. Aber wie wird dirigirt! In der Mitte des Orchesters sitzt der Dirigent mit der Violine auf einem erhöhten Stuhl, auf dessen hohlem Fußbrett er donnernd den Takt tritt, schonungslos selbst im Pianissimo wenn es einen Augenblick schwanken sollte, im Forte aber eine unausgesetzte Pauke; — für uns, die wir kaum einmal ein leises Anschlagen des Taktstockes zu hören gewohnt sind, eine große Störung.

Die Oper beginnt mit einem Chor, dann folgt ein Recitativ des Basses; auch an die einzelnen Striche des Violoncell, die das Recitativ nach-

Digitized by Google

läſſig begleiten, muß man ſich erſt gewöhnen. — Zwiſchen der zweiten und dritten Scene iſt die Bühne leer; lange Introduction der hohen Clarinette, — „là Griſi!“ haucht es nun durch's Haus, „la Griſi!“ ruft es lauter. Um mich her ziſchte ein langes ſt! — ich hatte mich unbewußt mitten in eine Gegenparthei geſetzt. Endlich donnert die eine Hälfte des Parterre los, in den Logen wird applaudirt, Tücher wehen, und Signora Giuditta Griſi tritt hervor, ein kleines, üppiges Weſen mit großen Gluthaugen. Mit tiefer Beſcheidenheit empfängt und verlängert ſie den Applaus, und recitirt dann mit einfachen, klang- und ſeelenvollen Tönen; doch war zu erkennen, wie ſie mäßigend an ſich hielt. In der nächſten Scene, mit dem Baß, zuckten hie und da Töne der Griſi hervor, die wie Funken glühend in die Verſammlung fielen, und einzelne Stimmen ſtöhnten ein halblautes, durch das ſtille Haus tönendes: cara Grisi!

Dann trat ſie ab, und wurde ſtürmiſch, trotz alles Ziſchens der Gegenparthei, hervorgerufen.

Der Baß (Pellegrini, von München) ließ das Publikum kalt, weil ihm das Feuer fehlte, ohne das nun einmal hier kein Sänger anſpricht. Der



Digitized by Google

Tenor war gewöhnlich, und brachte die Venezianer völlig zur Verzweiflung.

Nun folgte der Einzug Constantins mit der Banda (Janitscharenmusik) von Esterhazy. Ohne diese Doppelmusik des Orchesters und der Banda auf der Bühne wird keine Oper mehr componirt und man ist an den Orten, wo kein Regimentsstab steht, wahrhaft in Verlegenheit. Ecco la banda ruft eins dem andern zu, und den Kunstsinn verläugnend (denn das Einfallen geht immer schlecht und veranlaßt wüthende Tritte des Dirigenten auf dem Fußbrett) freuen sich die Leute wie die Kinder, — denen sie in so vielen Stücken gleichen.

Bald war die Bühne wieder leer, und eine lange Introduktion der Flöte verkündete die Heldin der andern Parthei. „Ah! adesso!“ tönte es rings um mich her; „adesso la Carradori!“ Immer heftiger wurde der Ruf, immer stärker brach das „brava, brava Carradori“ hervor, unter Applaus und Tücherwehen aus den Logen.

Signora Rosalbina Carradori-Allan trat auf, eine hohe Blondine, ganz Brittin im Aeußern, nur aus den dunkeln Augen sprach die Signora hervor. Ihr Ausdruck ist ernst, freundlich und ruhig, und ließ wohl eher eine einfache,

Digitized by Google

großartige Gesangsweise vermuthen, aber die Carradori ist mehr durch Geläufigkeit und mezza voce, und besonders durch ein reizendes Flageolet ausgezeichnet, als durch Stärke der Stimme und großartigen Vortrag. Sie electrisirt nicht, besonders nicht den gegenwärtigen, in der That verbesserten Geschmack der Italiener. Daß sie aber dennoch eine so starke Parthei hatte, galt der großen Liebkeit und Eleganz ihres Gesanges.

Sie sang, nach einem Recitativ, die durch sie schnell bekannt gewordene Arie: dolce suon fortier' d'amor. *) Zerschmelzende Seufzer begleiteten, jauchzender Beifall schloß ihren Gesang. Ich hatte anfänglich Mühe nicht laut aufzulachen, wenn ein alter Italiener neben mir, weit zurückgelegt, mit geschlossenen Augen, in süße Empfindung aufgelöst, sein halblautes: ahi! ausstieß und es durch das stille Haus klang. Aber niemand lacht darüber, viele folgen seinem Beispiel, und oft ist ein solcher Ton die Flocke, durch welche die Lawine des Beifalls hervorbricht. Zweimal nach jener Arie wurde die Carradori hervorgerufen.

Ein Quartett, in welchem nun beide Damen sangen, brachte neuen Wettstreit in dem aufgereg-

*) süß sind die Bardaten der Liebe.

Digitized by Google

ten Publicum hervor. Die Parthei der Grisi hatte noch keine rechte Gelegenheit gehabt sich auszutoben, und suchte jetzt die andere niederzuhalten, aber vergebens; die Stärke war getheilt, und unter unendlichen Bravissime schloß der erste Akt.

---

Das Haus hatte sich immer mehr gefüllt; der größte Theil des Parterres war gedrängt voll stehender Herren, die, mit den Hüten auf dem Kopf, Conversation machten, bis eine der beiden Sängerinnen ihre Aufmerksamkeit fesselte; die Logen waren voll Damen im Gesellschaftsanzuge.

Nach dem ersten Akt folgt das Ballet. Seit dem Beginn des Carnevals wurde täglich Ines de Castro gegeben, wozu Camoens Episode in der Lusiade den Stoff lieferte. Ich will versuchen, Dir ein Bild davon zu entwerfen; aber die Darstellung dieses ballo storico ist so großartig, und, allen Stimmen zufolge, selbst in Italien so einzig, daß die Worte Dir nur einen schwachen Schatten des Wirklichen geben werden.

Eine kurze Ouvertüre. Als der Vorhang aufging, stand Molinari als Don Pedro in der Mitte des Vorgrundes; seine männliche Schönheit

Digitized by Google

ist wahrhaft überraschend, der edelste Ausdruck des Schmerzes und der Verwirrung herrscht in seinen Zügen, ein Maler hätte sich kein vollendeteres Modell für Kopf und Gestalt wünschen können. — Neben Don Pedro, in einiger Entfernung, der König, in auffordernder, erwartender Haltung. Auf der andern Seite der Vertraute des Prinzen, mit bittendem und besänftigenden Ausdruck. Im Hintergrunde ein glänzendes Gefolge von Herren und Damen, und Einwohner von Lissabon. Das Ganze bildet ein vollendetes, regungsloses Tableau. Die Scene ist vor der Stadt, deren Eingang im Hintergrund aufsteigt. Costüme und Decorationen sind, das ganze Ballet hindurch, auf das reichste ausgestattet. Die Musik ist aus vielen Compositionen und theilweise aus bekannten ernsten Opern so glücklich zusammen gesetzt, daß eine jede Bewegung durch sie geboten zu werden scheint. — Nun beginnt die Bewegung.

Der König verlangt von seinem Sohne, daß er sich nicht länger weigere, in die Verbindung mit der Prinzessin von Spanien einzugehen, welche eben friedenbringend ihren Einzug halten soll. Der Prinz widerstrebt, sein Vertrauter dringt in ihn, in diesem Augenblick nachzugeben und alles von der Zukunft

Digitized by Google

zu erwarten. Die Gruppen im Hintergrund begleiten die Handlung in außerordentlich schönen Tableaux. Auch hier hat fast jeder Takt seine Bewegung, aber sie sind lebhaft ohne Unruhe, und alles ist rund und zusammenhängend.

Der Zug der Prinzessin von Spanien beginnt, eröffnet von einer Schaar Mohren. Ihnen folgt der große Corteggio (das Gefolge), dann die Prinzessin auf einem Tragsessel, den Palmzweig in der Hand. Der König empfängt sie und das Zeichen des Friedens und stellt ihr den Prinzen vor, der sich bezwingen will, aber durch die Empfindungen überwältigt, seine Kälte und Abneigung nicht verbergen kann. Sie erkennt, was in ihm vorgeht, und richtet sich aus dem freundlichen Begegnen hoch auf; ihr Blick durchbohrt ihn, Stolz, Bitterkeit und Rache ziehen über ihr Gesicht, aber sie beherrscht sich und gewinnt die Freundlichkeit des Ausdrucks wieder. Der König führt sie zu einem Thron, Don Pedro und sein Vertrauter nehmen auf der andern Seite Platz. — Großer grotesker Tanz der Mohren, an welchen sich die Tänze der verschiedenen Gefolge und der Einwohner mit Palmzweigen, und Solotänze anreihen. — Einzug in die Stadt im Hintergrunde. — Drei Räthe des

Digitized by Google

Königs, Feinde des Don Pedro und der Ines, unterrichten jetzt den spanischen Minister, welcher die Prinzessin geleitete, von des Prinzen Abneineigung und deren Ursache. Gonzales (der Minister) beschließt, der Prinzessin und dem Könige das Verhältniß zu entdecken.

---

Gartensaal der Donna Ines. — Die Pallerini als Ines tritt ein. Ihre Züge, die ohnehin mehr einer Spanierin als einer Italienerin zu gehören scheinen, machen sie noch unerreichbarer in dieser Rolle. — Das Ausbleiben des Gemahls zur bestimmten Stunde versenkt sie in Besorgniß, sie ahnet, welche Gefahr ihr droht; tiefer, angstvoller Schmerz tritt immer mehr in ihre Züge und Bewegungen. Nun fliegt ein entzückendes Lächeln über ihr Gesicht, die Kinder werden ihr gebracht, ein Mädchen von acht, ein Knabe von fünf Jahren. Das Mädchen (Amalia Lumelli) ist eine liebliche Erscheinung, blond, voll Ausdruck und Kindlichkeit, vollendet in dieser Rolle, der Abgott des Publicums.

Leidenschaftlich zieht Ines die Kinder an sich, und sucht Trost in ihren Liebkosungen, aber bald

Digitized by Google

kehrt die Angst zurück. Da fliegt Don Pedro herein, und alle Qualen sind vergessen. — Dies ist der Sonnenblick der Handlung. — Don Pedro umfaßt die Gattin, reißt die Kinder zu seiner Brust empor, aber die Secunden drängen, er entdeckt der Gattin, welche Gefahren ihrer Verbindung drohen. — Die Kräfte verlassen ihn, Ines und die Kinder suchen ihn neuzubeleben. Er ermannt sich, und die Flucht wird in schnellen Zügen verabredet.

Der Vertraute Don Pedro's eilt herein, und verkündet daß der König und die Prinzessin, von Gonzales und Räthen geführt, ihm auf dem Fuß folgen um das Paar zu überraschen. Ines drängt die Kinder schützend zur Aja, die mit ihnen flieht, Don Pedro will Ines hinwegführen, in dem Augenblick tritt der König mit der Prinzessin, den Räthen und dem Minister herein.

Eine der schönsten Gruppen steht jetzt da. Ines an Don Pedro geschmiegt der sie schützt; der König in Ueberraschung und Zorn, die Prinzessin in stolzem Hohn, Gonzales und die Räthe in triumphirender Freude. Jede Stellung ist meisterhaft, das Ganze voll Zusammenhang und ergreifender Wahrheit.

Digitized by Google

Der König dringt mit Vorwürfen in Don Pedro, dem die Verwirrung die Sprache raubt. Donna Ines naht sich flehend, der König weist sie mit Heftigkeit zurück und will Antwort von dem Sohne. Dieser rafft sich empor, und stellt dem Könige Ines als seine Gemahlin vor. In der Kühnheit zitternd, erwartet er den Ausspruch des Königs, dessen Zorn gegen Ines ausbricht. Er beschuldigt sie, den Sohn verleitet zu haben, erklärt ihre Ehe für nichtig, und unterwirft sie der Strenge des Gesetzes. Donna Ines fleht, aber vergebens, gegen die Auflösung ihrer Verbindung. Don Pedro erklärt, seine Hand nie einer Andern zu reichen. Da droht der König, Ines vor seinen Augen ermorden zu lassen. Pedro erstarrt, im nächsten Augenblick bricht sein Abscheu, seine Wuth hervor. Er setzt sein Leben an das ihre, und schwört, daß ihm das Heiligste nichts mehr gelte wenn Ines bedroht sei. Der Vater reißt sein Gewand auf, drückt sein Schwerdt dem Sohn in die Hand und ruft ihn auf, ihn zu durchbohren. Don Pedro liegt zu seinen Füßen und bietet Alles auf, den Vater zu besänftigen. Dieser aber reißt ihn in die Höhe, verwünscht aufs neue die Ver-

Digitized by Google

bindung und flucht dem Sohn. Don Pedro stürzt zusammen.

Ines ruft auf sich allein alle Schuld, und allen Zorn des Vaters, der endlich dem Sohn verzeihen will, wenn Ines ihn zur Verbindung mit der Prinzessin bewegt. Nach kurzem Kampfe willigt sie ein, aber Don Pedro, der die Besinnung wiedererlangt hat, schwört, daß ihn nichts von seiner Gattin trennen werde. Der König befiehlt, beide gefangen zu nehmen. Don Pedro entwindet sich den hemmenden Armen und fliegt zu Ines, die Gewalt trennt sie wieder, sie werden hinweggeführt.

Wie Rachegeister schweben während dieser ganzen Scene die Prinzessin, Gonzales und die Räthe hinter den Handelnden auf und nieder, in jeder Bewegung Theilnahme an dem Vorgehenden.

---

Gerichtssaal. — Die Prinzessin fordert Gonzales und die Räthe auf, die Rache ihrer Schmach bis ans Ende zu verfolgen, und tritt dann in ein Seitengemach, wo sie das Folgende beobachtet.

Die Granden ziehen in den Saal. Der König kommt, niedergebeugt. Sobald er den Thron bestiegen, und Alle im Halbkreise Platz genommen

Digitized by Google

tritt Gonzales als Kläger für die beleidigte Ehre seiner Herrinn auf, und fordert Ines Tod. Der König verheißt Gerechtigkeit. — Ines, im Trauergewande, von Wache begleitet, wird hereingeführt. Der König erinnert sie an ihre Schuld, und verheißt ihr Gnade, wenn sie freiwillig und auf immer sein Reich verlassen will. Sie bittet noch einmal um einen mildern Ausspruch, und umfaßt des Königs Kniee; er stößt sie von sich, sie fleht unabläßig, ihre Haare öffnen sich, sie ist das Bild einer Jammernden. Der König will sich losreißen, da erscheint der Vertraute mit den Kindern. Mit ihnen wirft sich Ines vor dem Könige nieder. Die Züge der Kinder ergreifen, erweichen ihn, die Gegenwart des Spaniers hemmt den Ausbruch seines Gefühls, er schwankt, endlich überwältigt ihn die Empfindung. Er umfaßt die Kinder, und bittet den Minister, die Prinzessinn zu versöhnen. Dieser erklärt sich nach kurzem Bedenken bereit; der König wendet sich an Ines, und kündet ihr Verzeihung an. Das Glück ist für einen Augenblick in die schönen Züge zurückgekehrt. Der König will, daß sie selbst sich der Prinzessin zu Füßen werfe, und eilt mit den Granden, den Sohn in Freiheit zu setzen.

Digitized by Google

In den Augenblick, wo der König den Saal verlassen hat, tritt die Prinzessin hervor, aus ihren Augen leuchtet der Mord. Gonzales erklärt der Donna Ines, sie müsse sterben. Der Uebergang aus der Freude zum Entsetzen ist ein Triumph der mimischen Kunst; Ines starrt vor sich hin, aber ihre Hände suchen und ergreifen die Kinder, die sie fest an sich drückt, die Arme schützend über sie breitend. Sie schüttelt das Haupt, es sei unmöglich, dem Willen des Königs entgegen das Entsetzliche zu vollbringen. Die kalte Sicherheit der Prinzessin sagt ihr, daß sie verloren sei. Sie will mit den Kindern fliehen, die Räthe vertreten ihr den Ausgang. Sie fliegt vorwärts, man will ihr die Kinder entreißen. Da wird sie zum reißenden Thier, zur Löwin. Ihre Hände werden Klauen, die Zähne Gebiß, die Haare Mähnen, die Augen Feuerräder. So wehrt sie die Herandringenden ab, und schlägt krallend nach den Nächsten. In diesem Augenblick reißt man ihr ein Kind unter dem gehobenen Arm hinweg, beide Hände fahren krampfhaft nach der leeren Stelle, so ist auch das andere Kind ungeschützt, wird hinweggerissen und dem Nächststehenden zugeschleudert. Der Wahnsinn der Wuth faßt sie eine Secunde lang, aber nun

Digitized by Google

bricht das Weib, die menschliche Mutter wieder ganz hervor, jede Bewegung kehrt in den Kreis des tiefsten, aber schönsten Schmerzes zurück, vernichtet sinkt sie vor der Feindin in den Staub, windet in der höchsten Noth die Hände und fleht um die Rückgabe der Kinder. Die Prinzessin weidet sich an ihren Anblick, dann winkt sie, und Ines wird hinweggebracht.

---

Gefängniß. Don Pedro ist versunken in Gram. Er richtet sich auf und erkennt aufs neue, wo er sich befindet. Die Sorge um Ines überfällt ihn, er stürzt zur Thür, und erschöpft seine Kraft um sie zu erbrechen. Verzweifelnd erkennt er die Unmöglichkeit, da hört er ein Geräusch in der Ferne, und im Hintergrund oben auf der Gallerie erscheint der König. Er tritt mit einigen Granden in den Kerker, und öffnet seine Arme; Don Pedro zweifelt anfangs, dann eilt er zum Vater, der ihm Freiheit und Vergebung ankündigt. Der Vertraute, mit den geretteten Kindern auf den Armen, kommt über die Gallerie. Don Pedro drückt die Kinder an sich, aber der Gedanke an Ines erwacht, und er

gt in der heftigsten Angst nach ihr.

Digitized by Google

Nun folgt eine überaus schöne Scene. Die Tochter erzählt, was geschehen ist seit der König den Saal verließ; sie malt die Freude der Mutter, das Erscheinen der Prinzessin, Gonzales Ausspruch, den Kampf, den Ausgang, — mit einer Deutlichkeit, mit einer Nachahmung der Personen, und einem Ausdruck der eigenen Angst, daß die fürchterliche Scene noch einmal an uns vorüberzieht. Don Pedro, mit jedem Augenblick gespannter, sinkt ohnmächtig nieder, und wendet, wieder zu sich gebracht, den Dolch gegen seine Brust. Die Tochter wirft sich in seine Arme, und ruft ihn zur Rettung der Mutter auf. Der König drückt ihm noch einmal sein Schwerdt in die Hand, jetzt im andern Sinn. Don Pedro ergreift die Kinder und fliegt mit ihnen über die Gallerie fort.

---

Gebirgsgegend mit einem Fluß. Im Hintergrund ein Grenzschloß, von Spaniern besetzt. Vorn eine Höhle. —

Eine Barke landet, Gonzales und die drei Räthe führen Ines herbei, und zeigen ihr die Höhle, in der sie sterben werde. Sie fleht um ihr Leben, Gonzales fordert einen Preis, der ihr den

Digitized by Google

ganzen Stolz wiedergiebt. Die Räthe ziehen hier Dolche, verlängern Ines Qual, und schleppen sie dann zur Höhle. Bald kehren sie triumphirend, mit blutigem Werkzeug zurück. Man hört Waffen, die Mörder erkennen Don Pedros Nähe, verschwinden, und erscheinen auf der Höhe wieder, wo sie sich über die Zugbrücke ins Schloß retten wollen. Gonzales ist der erste hinüber und zieht die Brücke auf. Don Pedro fliegt heran, er erreicht die Räthe. Er stürzt den ersten in den Fluß, durchbohrt den Andern, und schleppt den Dritten herab und in den Vorgrund, während der König mit Bewaffneten auftritt. Der Mörder liegt zu Don Pedros Füßen, dieser reißt ihn in die Höhe und fragt nach Ines. — Dort in der Höhle. Don Pedro fliegt dahin, Ines wankt farblos, blutend hervor. Mit Entsetzen fängt der Prinz die Sinkende auf und windet seine Schärpe um ihre blutende Brust.

Die Töne, welche das nun Vorgehende begleiten, erhöhen das Schmerzenvolle der Scene. Gedämpfte Saiteninstrumente führen bis zum Ende, eine lautlose Stille herrscht durchs ganze Haus. Ines liegt noch einmal an Don Pedros Herzen und sieht in sein Auge. Mit jedem Athemzuge wird sie schwächer, der Tod breitet sich immer mehr,



NEW YORK
CIRCULATING
LIBRARY
Digitized by Google

über ihre Züge aus. Da richtet sie das Haupt auf, ihre Blicke suchen irrend, man führt die Kinder herbei. Die Züge der Sterbenden werden wieder hell, sie macht sich los, und eilt mit letzter Kraft auf die Kinder zu, aber sie fällt nieder, ehe sie dieselben erreicht hat. Ihre Frauen nehmen sie in die Arme; halb zurückgesunken drückt sie die Köpfe der Kinder und Don Pedros Hand an ihre Brust. Ihr Auge bricht, und die Flamme ist im Erlöschen, als sie angsthaft auffährt, und Don Pedro anfleht, sich nicht mit der Prinzessin zu verbinden. Mit Abscheu weist er den Gedanken von sich, die Züge lächeln noch einmal, dann folgt ein jähes Zucken des Schmerzes, und der Tod ist eingetreten, in einer Wahrheit, die alle Beschreibung übersteigt.

Es werden Sturmleitern an das Schloß gelegt, auf einer Laufbrücke fliegt Don Pedro hinan, die Zugbrücke fällt, der Prinz schleift Gonzales bei den Haaren herab vor Ines Leiche und durchbohrt ihn.

---

Lange noch nachdem der Vorhang gefallen war, zitterte ich am ganzen Körper, und denen, welche schon zum dritten oder viertenmal Ines de Castro

Digitized by Google

gesehen hatten, ging es eben so. — Ist diese Darstellung, das Ausmalen bis zu diesem Grade nun schön, — würdig, — den ästhetischen Anforderungen entsprechend? — Ich weiß es nicht, und war so völlig gefesselt durch die Sache selbst, daß ich zu keiner Reflexion darüber gelangte. — War nicht wenigstens die Scene, wo Ines die Kinder vertheidigt, das Krallen, das Zeigen der Zähne der Karrikatur nahe, oder widerlich? — Nein, bei der Pallerini nicht. Sie hielt selbst dort die tragische Größe fest, die jede ihrer Bewegungen, jeden Ausdruck ihres Gesichts bezeichnet. Auf südlichem Boden erwachsen, herangebildet zu diesen Darstellungen, — sie sagt selbst, daß sie diese Rolle für ihre beste halte, wie sie ihre schwierigste ist, und die Italiener gestehen ein, daß ganz Italien nur eine Pallerini besitze. — Man rechnet sie und Molinaire nicht zu den Ballett-Tänzern und sie werden primi artisti seri, assolati per le parti, (erste Künstler im ernsten Fach, ausschließlich für die Hauptrollen) genannt.

---

Der zweite Akt der Oper beginnt mit Recitativ und Arie des Contre-Alt, der in die Stelle des



472198
Digitized by Google

faſt ganz abgekommenen Caſtraten getreten iſt. Eine Altſtimme in der äußerſten Höhe zu hören, macht einen ganz ſeltſamen Eindruck; man kann die Töne mit keinen anderen verwechſeln, ſelbſt im Chor treten ſie fremdartig, ich möchte ſagen geiſterhaft hervor, und klingen wie Töne aus der Bruſt einer Sterbenden. Es mag ſein, daß die Geſangsweiſe der Signora Albina Lorenzani jenen Ausdruck ganz beſonders hervorbrachte.

Bald nachher führte die Handlung beide Soprane zuſammen. Ihre Situation, die Eiferſucht, war der Wirklichkeit völlig angemeſſen, und dies gab dem Duett:

Vanne mi lascia, o perfida!
Tu vuoi rapirmi Cesare,
Ma di quest' onta orribile
Saprommi vendicar!

eine doppelte Stärke. Es iſt ein Zank-Duett ſo heroiſcher, wie das im Maurer komiſcher Kraft, und beide Sängerinnen hatten dafür ihre Kräfte geſchont. Die hohe, ſanfte Carradori mit ihrer klangreichen Volubilität, ſchien der furioſen deklamatoriſchen Gewalt der Griſi weichen zu müſſen, aber eben ihre Ruhe erhielt ſie im Gleichgewicht, und ließ ſie alle Kraft für die ſchlagendſten Mo-

Digitized by Google

mente aufsparen während die Töne der Grisi wie ein voller Strom ungemäßigt hervorbrachen. So dauerte der Kampf fort, bis das Publikum sich nicht mehr zähmte und in einen Beifallskampf ausbrach, bei dem eben so alle Kräfte aufgeboten wurden wie dort beim Gesang. Keine Hand im ganzen Hause war müßig, kein Mund still, selbst die Portogalli, die Orangenhändler, hatten ihre Körbe niedergesetzt um die Hände frei zu haben, denn jeder von ihnen gehört mit Leib und Seele einer Parthei an, und singt nur deren Arien. Aus allen Logen streckten sich die Hände der Damen hervor, um nicht blos hören, sondern auch sehen zu lassen, daß sie muthig mitkämpften. — Zweimal schon waren die Sängerinnen wieder hervorgerufen, es schien still zu werden, aber der unentschiedene Kampf begann aufs neue, zum drittenmal mußten sie hervorkommen, und nur die Erschöpfung machte der Wuth ein Ende. Athemlos sank alles auf die Sitze zurück, die Damen schüttelten und bliesen die Finger, — aber die Ruhe war nur eine Erholung, denn keine Parthei hatte gesiegt.

Bald zeigte sich neuer Anlaß. Gegen das Ende der Oper hatte jede Sängerin eine große Arie eingelegt. Die Carradori mußte, der Rolle gemäß,

Digitized by Google

zuerst auftreten. Sie hatte die Arie von Niccolini:

Il braccio mi conquise
Un empio traditor!

gewählt, mit dem Allegro:

Or che son vicino a te
Cesso alfin di palpitar!

Jede Note schien für ihre Stimme, für ihren Ausdruck berechnet, sie gab das Beste was sie vermochte, die größte Anmuth; und der Gedanke, was es gelte begeisterte sie so sehr, daß ihre Töne immer kräftiger, ihr Ausdruck immer leidenschaftlicher wurde; es schien nicht möglich, diesem Verein von Lieblichkeit und Stärke etwas anderes vorzuziehen, und was vorhin beide Partheien an Beifall geleistet, schien nun die eine allein spenden zu wollen. Wieder und aufs neue rief man die Heldin hervor, immer schöner wurde ihr Lächeln, die Gegenparthei war völlig zum Schweigen gebracht, und mit Ruhe sah man dem nächsten Augenblick entgegen.

Aber man hatte eine starke Gegnerin. Sie hatte die einfachste Arie gewählt, einen Freudengesang, der in der Mitte in zagendes Moll übergeht, dann aber überwindend, jubelnd hervorbricht, und wie hoch auch die Kunst der Vorigen stand, die kaum gezähmte Naturkraft riß so alles hin, die

Digitized by Google

Töne strömten so voll, so heiß und leidenschaftlich, in das weite Haus, daß die Gegner alle Opposition vergaßen, und sich mit anschloßen, als die Parthei der Grisi in jenen Freudenruf der Sängerin einfiel, dessen Töne jedes Herz ergreifen mußten.

Es dauerte lange, ehe die so entzündeten Kräfte erschöpft waren, viermal wurde die Grisi gerufen, und als die nun folgende Schlußscene beendet und der Vorhang gefallen war, mußte sie, mit den süßesten Beinamen gefordert, noch einmal erscheinen.

---

Der Strom der Zuschauer wogte in den Atrio hinaus, und theilte sich dort. Die kleinere Hälfte schritt links den langen Gang hinab, der auf den Canal ausgeht; hier lagen die schwarzen Gondeln mit Laternen. Schnell waren sie bestiegen, und die kleinen Lichter zogen rechts und links über den zitternden Wasserstreifen hin in die Nacht hinein.

Die größere Hälfte wandte sich am Ausgang des Atrio rechts nach dem Platz, wo sich eine gedrängte Menge von Herren aufstellte. Endlich erschien die Grisi, um die wenigen Schritte zu ihrer Wohnung hinüber zu gehen. Ein jauchzendes Eh-

Digitized by Google

viva! empfing sie, begleitete sie bis zu ihrer Thür und erschallte, bis sie sich am Fenster verneigte, dann verlor sich die Menge in den schmalen Straßen nach den verschiedenen Richtungen hin.

Wir folgten der, die auf den Marcusplatz zuführt; unter den Brücken, die wir passirten, schossen die Gondeln mit den kleinen Lichtern lautlos hin, sargähnlicher noch als bei Tage. Es war halb ein Uhr, wir traten in die Corona d'oro, um zu Nacht zu essen, und fanden ein buntes Gemisch von Nobili, Offizieren, Schauspielern und Andern. Die Geiger und Guitarrenmädchen machten Musik, legten dann ihre Instrumente bei Seite, und soupirten für das, den Tag über oder eben noch eingesammelte Geld. Mehrere Männer in moderner, aber völlig abgetragener Kleidung waren unter den Gästen, durch düstere Blicke und verfallene Züge zu sehr von den andern unterschieden, als daß sie die Neugierde des Fremden nicht hätten rege machen sollen. Es sind Nobili, fast die größten Namen des goldenen Buchs, völlig verarmt, zu hochmüthig, träge und ungebildet um zu arbeiten, kaum stolz genug um nicht zu betteln; der Kaiser giebt ihnen eine Unterstützung, (täglich zwei Zwanziger) um ihrer Namen willen.

Digitized by Google

Nach dem Abendessen wird in der nächsten Bottega schwarzer Kaffe genommen und geplaudert, und um zwei oder drei Uhr geht man auseinander.

Die Gefährten begleiteten mich bis zum Eingang in die Frazzeria, wo eine matte Laterne das Schild der Carolina Rietti erkennen ließ; leicht wäre sonst das Verirren in diesem Knäul von Straßen und Canälen gewesen, die, für den Fremden wenigstens, alle gleich aussehen. Kaum war ich allein, als ein verhülltes weibliches Geschöpf sich an meine Fersen hieng und mir mit den Worten: far l'amor, Shior, son bella, son sana! *) bis zur Hausglocke folgte. Als das: chi sei?**) der Pedrona aus dem Fenster herabtönte, nahm das unglückliche Geschöpf krampfhaft meinen Arm, und flehte: per l'amor di Dio, Shior, un centesimo! mòro di fame! ***)

So war der erste Tag in der alten Königin des Meeres vorüber gegangen.

---

*) Der Liebe pflegen, Herr, ich bin schön, bin gesund.
**) Wer ist da?
***) Um Gotteswillen, Herr, einen Pfennig! (ich sterbe vor Hunger!

Digitized by Google

25. Januar 1830.

Als ich am Morgen mit dem frohen Gedanken erwachte: also wirklich in Venedig! und mich umsah, bemerkte ich erst, daß ich in der That ein ganz hübsches Zimmer bewohnte. Der Fußboden bestand aus der mosaik-artigen Mischung von Stückchen Marmor, Porzellan, Glas, Granit und bunten Steinchen, welche festgestampft und dann glänzend geschliffen, einer einzigen Marmorplatte ähnlich sehen. Er war zum Theil mit reinen weißen Matten von geflochtenem Schilfrohr bedeckt, um die Kälte abzuhalten. Ein Marmorkamin stieg an der einen Seite des Zimmers auf, über dem Kamin hing ein Oelgemälde, aus dessen schwärzlichem Dunkel hie und da ein Amorettenkopf, ein spanischer Aermel und ein Guitarrenhals hervorsah. Ein wankelmüthiger Spieltisch, eine schwere Komode mit Marmorplatte, und ein rohrgeflochtenes Kanapee machten das Ameublement aus. Die Fensterflügel gehen bis zum Fußboden herab, vor jedem Fenster ist ein kleiner eiserner Balkon angebracht.

Digitized by Google

Die Padrona hatte bereits kleine Bündelchen Holz für mich angekauft, die man von der Terra ferma herbringt, und mit denen der Venezianer so sparsam umgeht, daß die Serva, als sie mir aus der nächsten Bottega den Kaffe brachte, und ein großes Feuer in meinem Kamin erblickte, verwundert und kopfschüttelnd die Hände zusammenschlug.

Noch waren die Jalousien der Häuser gegenüber geschlossen, die Frazzeria war noch wenig belebt nur einzelne Ausrufer gaben durch ihr Geschrei zu erkennen, daß der Tag in Venedig angebrochen sei. Es war erst zehn Uhr, vor eilf Uhr öffnen nur die Handwerker ihre Läden und die Bottegen ihre Thüren.

Die Padrona trat bei mir ein, um zu fragen, wie ich die erste Nacht in ihrem Hause geruht. Wir plauderten, bis sich hie und da drüben eine Jalousie öffnete, dann bat ich sie, mich mit den Nachbarn bekannt zu machen. Wir öffneten die Fensterthüren, lehnten uns auf den Balcon hinaus, und Caroline Rietti sprach:

„Die weißen Arme, welche dort drüben die Decke über das Bett breiten, gehören einer Verlassenen, welche an der Rückkehr des Gatten zweifelt und einem jungen Advocaten Unterricht auf

Digitized by Google

der Guitarre giebt. Der alte Mann über ihr ist ein Goldarbeiter, dessen Ketten einst gesucht wurden, nun ist er, wie Viele, zu Grunde gegangen und lebt kümmerlich. Dort die ältliche Dame copirt Bilder, — sonst besaß sie deren selbst, aber mit dem Pallast sind auch die Bilder verkauft. „Nun hier," — (sie begrüßte sich mit einem großen dicken Manne im Nachtjäckchen) — „es ist der Buffo von San Benedetto," fuhr sie weniger laut fort, „ein guter Sänger und der ordentlichste Mann in der Frazzeria, der regelmäßig um Mitternacht nach Hause kömmt." — Ein Quergäßchen stieß senkrecht auf mein Fenster. „Sehen Sie, oben aus den Dachfenstern sieht ein Mädchenkopf nach dem andern hervor — sie haben es schon erspäht, daß ein neuer Fremder hier wohnt, — diese Nachbarinnen erklären sich selbst."

Antonio unterbrach uns. Er kam, um mich zu einer Wanderung durch die Stadt abzuholen.

Als wir aus den engen Gassen auf den Marcusplatz hinaustraten, schienen mir die ihn umgebenden Gebäude noch größer, die Marcuskirche noch wunderbarer als am Tage zuvor. Die Basilika mit ihren Kuppeln, Bögen, Nischen und Säulen, mit ihrer ganzen außer-europäischen Gestalt, tritt

Digitized by Google

immer wieder so überraschend vor das Auge, daß man nicht eher daran gehen mag, sie in ihrem Innern zu betrachten, ehe man sich nicht mit dem Gesammt-Eindruck völlig vertraut gemacht hat. — Ergreifend tritt der Gedanke hinzu, daß dieses Prachtwerk bereits im Jahre 1071 beendet wurde. — Nicht weniger fremdartig blickt uns gleich daneben der Dogen-Pallast entgegen, die schwere Masse mit den wenigen kleinen Fenstern, ruhend auf dem leichten und durchsichtigen Unterbau der Säulenreihen; — dann die beiden Säulen am Wasser, am Ende der Piazzetta, die eine mit dem weltberühmten Löwen, die andere mit der fremdartigen Gestalt eines Ritters, zu dessen Füßen ein langer Fisch ausgestreckt liegt (Sanct Theodor). Stunden und Tage lang kann man auf diesen Plätzen umherwandeln, immer anschauend, immer mehr in das Einzelne eingehend, und während uns dies Einzelne fesselt und beschäftigt, immer wieder von dem Ganzen überrascht.

Die Freunde unter denen einige auch erst eben nach Venedig gekommen, erwarteten uns im Kaffe Quadri. Die Procuratien sind heute viel weniger belebt, doch ist hier immer ein reges Leben und Treiben. Die Kaffehäuser aber bieten heute

Digitized by Google

ten, und die alten Gebäude betrachten in denen schon so viele Jahrhunderte lang das weiche, sinnliche vergnügungssüchtige Volk haust, werden die Gedanken wieder auf die Geschichte Venedigs geleitet, die allein so vieles Ungewöhnliche erklärt, so vieles Abstoßende erträglich macht, so manchem Lächerlichem eine ernstere Bedeutung giebt.

Nun sind wir an der Rialto-Brücke. Fast kein Bild stellt sie deutlich dar; sie wird gemeiniglich nur von der Seite gezeichnet, um den schönen Bogen darzustellen, die Front aber mit ihren Butikenreihen, welche die drei Uebergänge von einander trennen, ist nicht weniger eigenthümlich. Hier war es, wo sonst die Wechsler, Goldschmiede und Juweliere ihre strahlenden Schätze ausgelegt hatten, jetzt sind die Butiken nur von Trödelwaaren angefüllt. — Bald aber wird der Blick von dem großen Canal und seinen Gebäuden gefesselt. Der breite Wasserstrom spiegelt die beiden Reihen von Palästen wieder, in denen die Baukunst sich vom Einfachsten und Edelsten bis zum Verwickeltsten erschöpft zu haben scheint. Während wir in den engen Straßen nur die bürgerlichen Gebäude wahrnehmen, tritt uns hier aller Aufwand eines reichen

Digitized by Google

kunstverständigen Adels entgegen. Auf Wäldern von Bäumen, die den Rost bilden, steigen die Paläste auf, und schon in diesen Rosten liegt ein ungeheurer Aufwand. Die Venezianer erzählen gern, daß neuerdings ein Jude sich erbot, einen der Paläste abzutragen, die Bäume, die den Rost bilden, herauszunehmen, einen neuen Rost einzusenken, den Palast aufs neue zu erbauen — und für das alles nur den alten Rost zu behalten, der aber aus Cederstämmen besteht.

Und all dieser Reichthum, diese Pracht sind nur noch als Denkmäler da! das innere Leben, welches diese Gebäude erzeugte und bewohnte, ist dahin, so sehr dahin, daß die Fenster der edelsten Paläste mit schon halbverfaulten Brettern vernagelt sind. Es finden sich nicht einmal Miether, die diese Räume beziehen wollen, unter der einzigen Bedingung, sie im wohnlichen Zustande zu erhalten, bis vielleicht die Familie der Besitzer wieder so emporgekommen ist, dem Palast aufs neue seinen einstigen Glanz zu geben.

Wir gingen in einer neuen Richtung weiter. Jemehr man sich vom Marcusplatz und vom großen Canal entfernt, desto kleiner werden die Häuser, desto geringer das Treiben, desto ärmlicher der



Digitized by Google

Anstrich. — Nach langer Wanderung waren wir zur Kirche St. Giovanni e Paolo gekommen, vor der die Reuterstatue Colleoni steht. Wir traten ein, um sogleich einen der Hauptgegenstände in Venedigs Kirchen, die Mausoleen, in ihrem größten Reichthum in Augenschein zu nehmen. Während man an dem Aeußern der Paläste und Kirchen Venedigs schon einen großen Theil des Familien-Reichthums aufgewendet glaubt, findet man im Innern der Kirchen Familien-Denkmäler, deren Errichtung so große Summen gekostet haben muß, daß man den Maaßstab heutigen Wohlstandes nicht mehr daranlegen darf. Könnte man eins dieser Mausoleen herausnehmen und in eine sonst unberühmte Stadt versetzen, sie würde dadurch einen Namen erlangen; und hier in dieser Kirche sind allein die Grabmäler von siebzig Dogen. Die größern und bedeutendern derselben, — vielleicht zwanzig, — steigen an den Seiten-Wänden der Gänge in Säulen, Quadern und Platten von Marmor hoch bis zum Gewölbe hinauf, gehen oben spitz aus, und umschließen in der Mitte entweder einen freistehenden, reich verzierten Marmor-Sarkophag, oder die colossale Statue zu Pferd oder zu Fuß dessen, dem das Denkmal geweiht ist. Nicht

Digitized by Google

die Größe allein, auch der Reichthum in der Ausführung imponirt an diesen Mausoleen, doch sind sie fast alle in schwerfälliger Pracht errichtet. Wir ließen uns gern von dem Sacristan führen, um die alten berühmten Namen am Fuß ihrer Denkmäler zu hören, die Namen Valier, Morosini, Loredan, Mocenigo, Corner, Venier, und endeten an dem edelsten und reichsten Mausoleum Venedigs, an dem des Dogen Andreas Vendramin, der 1479 starb.

Von ihm traten wir links in die Seitencapelle di Rosario, und zu den kleinen Bas-Reliefs von weißem Marmor, welche das Leben des Heilands darstellen. Wir wurden so gefesselt, so entzückt von dieser Arbeit, von der Wahrheit in dem Ausdruck der Köpfe, von dem Reichthum und der Klarheit in der Zusammenstellung, daß wir immer wieder von vorn anfingen zu betrachten, und in einen neuen Ausruf bewundernder Freude ausbrachen. Lebte ich in Venedig, rief einer von uns, hier würde ich wöchentlich einige Stunden zubringen, es ist unmöglich, sich je an diesen Meisterwerken satt zu sehen. Antonio lehnte hinter uns, und schien mehr mit unserer Freude, als mit den Gegenständen derselben beschäftigt; es macht immer Vergnügen, die Erstlinge der Bewunderung über dasjenige



Digitized by Google

wahrzunehmen, was wir schon kennen. Doch war er nicht aus seinem Stillschweigen zu bringen.

Es war vier Uhr geworden, wir eilten zum Salvatico, dessen Hauptzimmer ganz mit Gästen angefüllt war. Man gab uns ein kleines Seitengemach, und es war so viel zu plaudern, die Reliefs standen noch so lebhaft vor uns, daß wir uns gern von der Menge absonderten. Staberl hatte mich aufgesucht, und brachte mir das Buch von Quadri, zu dessen Ankauf ich ihm den Auftrag gegeben. Diese Schrift ist der Tod aller Ciceronen und Custoden; sie enthält in klarer Reihenfolge und gedrängter Kürze die Angabe alles Sehenswerthen Venedigs, nebst einem Schatz historischer Notizen, alles mit ungeheurem Fleiß und so leicht brauchbar zusammengestellt, daß man in der That des Führers entbehren kann. Der Titel ist: Huit jours à Venise. — Wenn auch die Anforderung, in acht Tagen diese Welt mit Genuß und künftiger Erinnerung zu durchwandern, alle menschliche Kräfte übersteigt, so ist wenigstens die Reihenfolge, in welcher uns Quadri von einem Gegenstande zum andern führt, glücklich gewählt, und das Bedeutende überall scharf herausgehoben.

Digitized by Google

Ich eilte, St. Giovanni e Paolo und die Bas-Reliefs aufzuschlagen, und las:

Les parois autour de l'autel sont ornées de bas-reliefs en marbre, qui représentent la vie de Jésus Christ. — Ouvrage de plusieurs artistes, depuis l'an 1600, jusqu'en 1732, savoir: de Bonazza, — Tagliapietra, — Torretto, — Morlaiter etc.

N. B.

Malgré l'irregularité et le faux goût qui domine dans l'exécution de ces bas-reliefs, la délicatesse du travail ne laisse pas d'exciter l'admiration de la plupart des observateurs: tant il est vrai, que parmi les observateurs, comme dans toutes les classes de la société, on trouve du vulgaire.

Da saßen wir mit unserm Enthusiasmus, unserm Urtheil und Geschmack! und das war der Eintritt in Venedigs Kunstschätze! Der Schlag war hart. Wir saßen einen Augenblick trübselig da, dann aber behielt die gute Laune die Oberhand, wir faßten den Entschluß, dennoch nur mit eigenen Augen zu sehen, aber viel zu sehen, zu hören, zu vergleichen. Was half auch Quadri, wenn die Meisterwerke selbst nicht Sinn und Geist erweckten?

Digitized by Google

Der Abend vereinte uns wieder in dem Theater Fenice. Ich wurde heute in einige Logen eingeführt; das Sein und Treiben in denselben macht einen wesentlichen Theil der venezianischen Geselligkeit aus, und um es ganz zu verstehen, muß man einige Eigenthümlichkeiten im Leben der Venezianer überhaupt kennen lernen.

Die jungen Nobili treten früh in den Genuß des Lebens; die schönen Künste, und Liebesintriguen machen ihre einzige Beschäftigung. Während sie die Wissenschaften vernachläßigen, umfaßt ihr Geist mit leidenschaftlichem Feuer die Gebiete der Plastik, der Malerei, und besonders der Musik, und sie legen allen Ernst und allen Eifer deren sie fähig sind, in das Studium derselben. Fast immer außer dem Hause, und inmitten so vieler und großer Kunstgegenstände, nehmen sie in diesem Studium eine rein praktische Richtung. — Ist es ein Wunder, daß alle ihre Sinne nach Genuß verlangen? — Die Eroberung der jungen Frauen ist völlig verwebt mit jener Richtung. Prüfend und schwelgend gehen sie von einem Gegenstand zum andern nicht mit der flatterhaften Kälte, die man den Franzosen Schuld giebt, sondern in dem sie sich tief in den Augenblick versenken. So viel Gluth

Digitized by Google

und Lust aber zerstört sie früh, und die Folge solcher Leidenschaftlichkeit ist allen Gesichtern tief eingegraben. Erst spät, ermattet, gewinnen sie die Besinnung. Dann folgt ein Jahrzehend des Ueberdrußes am Wechsel, dem sie ein Ende machen, indem sie sich mit dem jüngsten, unerfahrensten Mädchen verheirathen.

Die jungen Mädchen wachsen im Kloster, oder im Hause unter einer Gouvernante auf. Feine Stickereien und Musik sind die Hauptgegenstände des Unterrichts, und fast nur um zur Messe zu gehen, verlassen sie das Haus. Haben sie das sechzehnte Jahr erreicht, so stellen sich jene gealterten Bewerber ein, und die Heirath wird schnell geschlossen. Findet sich keine Parthie, so bleiben sie oft bis zum zwanzigsten Jahre unter der Gouvernante, deren Strenge dann abnimmt, und sich wohl in Rath und Hülfe bei den Intriguen verwandelt.

Die junge Frau, die vor der Heirath die Welt nur wenig anders, als vom Chor der Klosterkirche oder vom Terrazzino des Hauses sah, tritt nun ins Leben ein. — Eine Loge in der Fenice ist eben so Bedingung einer guten Parthie, wie anderswo eine Equipage. In der ersten Zeit erschöpft sich der Gemal in Aufmerksamkeit, bald aber sind ihm die

Digitized by Google

Fesseln unbequem. Ein gleichbetagter Freund, der Genosse seiner Jugendsünden, entzückt von der naiven Schönheit der jungen Frau, stellt sich ein, und wird vom Gemal anfangs geduldet, dann, gefahrlos, zum Begleiter und Hüter des jungen Wesens bestellt. Nun ist der Cavalier servente da, und die junge Frau, der schon die Zärtlichkeit ihres Gemals unbehaglich war, wird durch die Annäherung und Süßigkeit seines Freundes stufenweise zur Verzweiflung gebracht. Es erscheinen junge Männer und eifern um ihre Gunst. Sie spielt eine Zeitlang mit allen, entscheidet sich dann für einen, und erwählt ihn zum Cicisbeo. Die Intriguen beginnen, für die vor allem der Gondolier gewonnen werden muß. Die junge Frau hat ihre Gondel, der Mann die seinige.

Der Zufall entscheidet gemeiniglich die Wahl des ersten Cicisbeo. Dann sucht das Herz, und in die erste Intriguen tritt die zweite. Nun wird das Herz befriedigt, aber die Neigung zur Intrigue ist erwacht, und die lange Reihe begonnen, aus der die Frau, mit reicher Erfahrung, erst dann austritt, wenn keine Eroberung mehr gelingt, und selbst die Jüngsten nicht mehr von ihr belehrt sein wollen.

Während dessen sind die Kinder herangewach-

Digitized by Google

sen. Heirathsspeculationen, und das nie endende Interesse am Theater und an der Conversation füllen die zweite Hälfte des Lebens aus. So höflich und klug ist die italienische Jugend, daß sie alternden Frauen die größten Rücksichten beweist. Dies erhält die Matrone liebenswürdig, nun erst entwickelt sich ihr Geist völlig, sie sucht nachzuholen was jener Taumel verhinderte, sie liest, und so kommt es, daß besonders in Italien das Gespräch mit Frauen, die nicht mehr in den ersten Jahren der Ansprüche sind, so vorzugsweise anziehend ist.

Heirathet einmal ein junger Mann, so ist die Sache noch übler; er sucht alsbald Wechsel und Lust außer dem Hause, die Rache der Eifersucht öffnet noch schneller den jungen Männern den Zutritt zu der Verlassenen, und kein alter Cavalier bewacht sie.

Treten wir nun in eine Loge. Um leicht diejenige Loge zu wissen, welche man besuchen will, sind an der Vorderseite, nach dem Parterre hinaus, ebenfalls die Nummern angeheftet. So wird dem Irrthum vorgebeugt, und — hüten wir uns, in eine falsche Loge zu treten! — dies ist die größte Ungeschicklichkeit, die man begehen kann. Die langen fragenden Gesichter, das Ge-

Digitized by Google

lächter über einen so plumpen und störenden Mißgriff, und endlich ein oh brutto! *) würde uns bestrafen. — Ein schwerer Vorhang verdeckt noch nächst der Thüre den Zutritt zur Loge. Im Innern sind, zu beiden Seiten des engen Raums, Sophas bis vorn zur Brüstung, auf jedem haben drei Personen Platz. Der Raum ist helldunkel. Auf dem einen Platz nächst der Thür sitzt der Gemal, schlummernd; wir steigen vorsichtig über seine Beine hinweg, der Cavalier servente ihm gegenüber empfängt uns mit der süßesten, grimmigsten Freundlichkeit; vorn mit dem Rücken gegen das Theater sitzt die Dame, zwischen ihr und dem Schlummernden der Cicisbeo, die beiden Plätze gegenüber nehmen die Besuche ein. Sobald wir eintreten, erheben sich die Besuche, um Raum zu machen, wir nehmen ihre Stellen ein und werden gut empfangen, denn viele Logenbesuche gehören zum Glanz einer Schönheit. Stellt sich ein neuer Anbeter ein, weiß er den Moment so gut zu wählen daß die Loge eben fast leer ist, und erwacht der Gemal, so bittet ihn wohl die schöne Frau: „geh doch eben nach Hause lieber Mommolo, ich ängstige mich

*) o Häßlicher!

Digitized by Google

schon das ganze Ballett über um unsere Kleine; bringe mir Nachricht, ich bitte!"—Er reibt die Augen und geht.

In den Logen, besonders in den obern Reihen, waren hie und da Masken, meist grotesk, die in den Zwischenakten auch wohl das Parterre durchstreiften und alle Welt intriguirten, doch ohne großes Glück zu machen.

Einer der Herren unseres kleinen Kreises schlug mir vor, mich nach dem Theater bei der Marchese Quirini-Benzon einzuführen, um eine Conversazion alter ächter Art kennen zu lernen. Ich folgte ihm mit Vergnügen, gegen ein Uhr kamen wir in der Casa Benzon an. Wir traten in einen großen hohen Saal, den eine Laterne schwach erleuchtete. Einige ergraute Livree-Bediente saßen um ein eisernes Oefchen gedrängt, nahmen uns die Mäntel ab und öffneten das Gesellschaftszimmer. Dies war ein langer, schmaler Salon, in dessen Hintergrund die Marchese sich vom Sopha erhob, und uns entgegentrat. Sie ist vielleicht sechzig Jahre alt, und war eine so berühmte Schönheit, besonders machte ihr blondes Haar, ihre hellen Farben und ihre Grazie einen so großen Eindruck auf ihre Landsleute, daß auf sie das Lied: Biondina in gondoletta gedichtet wurde, das noch in aller Mund lebt. — Sie war mit einem Schäferhütchen ge-

Digitized by Google

schmückt, und der Kälte wegen, die im Salon herrschte, in einen schwarz seidenen Mantel gehüllt. Mit der größten Anmuth hieß sie uns willkommen und als ich ihr vorgestellt war, nahm sie meine Hand und führte mich an das andere Ende des Salons, wo ein Halbkreis von Herren am Kamin stand. Unter ihnen zeichnete sich ein Mann von hoher und edler Gestalt aus, dem das Alter wenig Spuren eingedrückt hatte. „Ich will Sie einem sehr braven Manne vorstellen," sagte sie, und führte mich jenem Herrn zu, dem Conte Giuseppe Rangone, ihrem Freunde seit vierzig Jahren. Ich sprach lange mit ihm, sein ganzes Wesen ist ein Bild jener Chevallerie, die den strengsten Gegensatz des Affectirten und Geckenhaften ausmacht. Seine Anhänglichkeit an die Marchese grenzt noch immer so sehr an das Romantische, daß er, — eine große Seltenheit für einen Sohn der weichen Lagunenstadt, — den Degen zu jeder Stunde für den Ruhm seiner Dame zu ziehen bereit ist. Dem entspricht seine Art zu sein ihr gegenüber, aber es ist nicht das mindeste Komische darin. Er ist im hohen Grade gebildet, und steht auch in dieser Hinsicht weit über seinen Landsleuten.

Die Herren um ihn her glichen ihm wenig. Es

Digitized by Google

herrschte ein laues Gespräch über die beiden Sängerinnen, und jeder war mehr bemüht, seine Kehrseite von der Wärme des Kamins profitiren zu lassen, als zur Unterhaltung beizutragen. Die Marchese hatte ihren Sitz wieder eingenommen. Rechts und links neben ihrem Kanape stand eine lange Reihe von Sesseln, die von den nach und nach anlangenden, meist jungen und schönen Venezianerinnen eingenommen wurden, und hinter den Sesselreihen waren Kanapes aufgestellt, auf denen die jungen Herren halb liegend, halb sitzend, flüsternde Reden an die vor ihnen sitzenden Damen richteten. Die Marchese wies mir einen Sessel neben sich an, stellte mich den nächsten Damen vor, und nannte mir alle der Reihe nach; helle und dunkle Namen aus der Geschichte Venedigs. „Alle Nacht," sagte die Marchese, „versammelt sich ein solcher Kreis bei mir, und ich bin meinen Bekannten, zu denen ich Sie von nun an rechne, Dank schuldig, daß sie mich im Winter nicht verlassen, ungeachtet der Kälte die bei mir herrscht. Die Ofenwärme macht mich ohnmächtig, und Venedig gewöhnt sich von Jahr zu Jahr mehr an die deutsche Sitte, so daß ich in der strengen Jahreszeit zu niemanden gehen kann. Man hat früher von diesen Oefen nichts

Digitized by Google

gewußt, und war so vergnügt! Wenn man sich warm kleidet, und plaudert, wie kann man frieren? Unsere Herren tragen die meiste Schuld. Seit sie den edlen Tabarro abgelegt haben, und überall in dem kleinen Kleide erscheinen, frieren sie immer. Ein wenig hat selbst der Anstand dabei gelitten!" fügte sie hinzu, indem sie die Augen an den hingelagerten, wüsten Gestalten der jungen Männer vorüberstreifen ließ.

Neu Eintretende unterbrachen das Gespräch, und die Marchese zeigte mir einen leeren Sessel neben einer jungen Frau, die ihr besondere Aufmerksamkeit bewies. Ich rühmte die Lebhaftigkeit der Marchese; meine neue Nachbarin ging schnell auf ihr Lob ein, und führte das Gespräch so hübsch fort, daß ich ihr dankte, mich besser empfangen zu haben, als den jungen Nobile, der bisher ihre Stuhllehne belagert hatte. Sie sah sich um, und sagte mir dann mit blitzenden Augen: „Glauben Sie, daß wir nicht erröthen im Namen unserer jungen Herren, sobald Fremde in unseren Kreisen erscheinen? Unwissend, roh, übermüthig sehen Jene in jeder von uns eine leichte Beute, und verachten den Fremden, weil sie zu träge sind, sich selbst Bildung und Haltung zu erwerben. Man giebt uns Schuld, den Deutschen gewogen zu sein, weil

Digitized by Google

sie blond sind; der wahre Grund aber ist, weil sie mehr wissen und kennen als ihre Vaterstadt, uns ein achtungsvolles Benehmen zeigen und nicht wie sieggewohnte Herren auftreten. Ein Fremder, der zu uns kommt, redet drei, vier Sprachen, reist in der Welt, kann Vergleiche anstellen, wird von uns erzählen, — ist es da nicht der Mühe werth liebenswürdig zu sein? Sie alle sind so eingenommen von unsrer Vaterstadt und ihren Kunstschätzen, während Sie doch so vieles andere gesehen haben, wie sollte uns das nicht Freude machen?"

Während wir plauderten, erschienen die alten Diener, und reichten schwarzen Kaffe umher. Welche Lebensweise! sagte ich meiner Nachbarin; wie leben Sie nur im Hause, da sie so die Nacht zum Tage machen? — „Sehen Sie die Marchese," antwortete sie. „Sie steht um ein Uhr Mittags auf, kleidet sich, läßt sich vorplaudern, geht zu Tisch, dann ist es bald Zeit zur Fenice, dann folgt die Conversazion, — und um drei oder vier Uhr ist ihr Tag beendet. Der Sommer zwingt uns, so zu leben, und, wie ich glaube, sehen wir die Sonne weit öfter aufgehen, als Sie; es giebt keine köstlichere Stunde, um sich nieder zu legen, als in dem Augenblick wo der Tag anbricht.

Digitized by Google

26ste Januar 1830.

Am Vormittage des nächsten Tages erhielt ich einige Zeilen von Antonio, in welchen er mich bat, mich um zwölf Uhr im Cafe Quadri einzustellen, aber allein, selbst ohne Buch.

Als ich in das Kaffehaus Quadri trat, sah ich ihn im Hintergrunde sitzen, ein Zeitungsblatt in der Hand, die Augen auf den Spiegel geheftet, der die Hinterwand bedeckt und alles deutlich zeigt, was vorn unter den Procuratien vorüber geht. Antonio bat mich, Geduld zu haben und setzte seine Beobachtung fort. Dann stand er mit einem Phlegma auf, dem seine Farben und Blicke widersprachen, und nahm meinen Arm. Wir traten in die Procuratien hinaus, die Hallen waren wenig besucht. Vor uns her gingen zwei Damen, und als sie in die Merceria einbogen, sah ich, daß der schwarze Schleier, der bei den Morgengängen über dem bloßen Haar getragen wird, ihre Züge in dichte Falten hüllte. Wir folgten ihnen durch alle verwickelte Straßen bis weit hinter den Rialto.

Digitized by Google

„Freuen Sie sich im voraus," sagte Antonio, „wir gehen zum Palast Manfrin, und ein sanfterer Führer als Quadri soll uns leiten."

In der Thür des Palastes schlugen die Damen die Schleier zurück, die blauen Augen jener Ottaverime am Sonntage begrüßten uns, und ein nicht eben bedeutendes junges Mädchen daneben machte uns eine große Verbeugung. Als wir in die Säle traten, und die Farbenpracht der Gemälde uns entgegenlachte, nahm die junge Frau Antonios Hand, und sagte zu mir: „ich muß ihn festhalten, sonst läuft er mir davon; aber ich kenne seinen Liebling, und will Sie nur gleich selbst dahin führen."

Ich hatte, während wir die Zimmer durchschritten, einige Furcht, Donna Anna würde mich vor ein großes Stück aus der Storia sacra führen, vor eine Kreuzesabnahme, Grablegung, oder Anbetung der Könige; und alle Unbehaglichkeit, die uns bei solchen berühmten Bildern ergreift, wenn wir sie bewundern sollen ehe wir sie kennen gelernt haben, war mir schon lebhaft vor der Seele. Aber sie stand vor dem Bildniß eines Mannes still, aus dem eine freudige Seele strömte. Es war Arioſtos Bild, von seinem Freunde Titian gemalt. —



Digitized by Google

Die schöne Frau konnte es mir wohl ansehen, daß sie mir eine frohe Ueberraschung gemacht. Ihre und Antonios Blicke trafen sich voll Befriedigung, und wir standen lange vor dem Bilde, ohne seinen Eindruck durch große Worte zu stören.

Wir traten in ein halbdunkles Zimmer weiter rückwärts, und sahen durch die geöffnete Thür nach dem zurück, welches wir eben verlassen hatten. Das Bild einer Dame in alter türkischer Tracht strahlte mit den glühendsten Farben herüber, und die Wahrheit der Malerei ließ die Gestalt fast verkörpert erscheinen. Als ich näher trat, sah ich plumpe, einfältige Züge, von Meisterhand gemalt. In der Liste, die auf dem Marmortischchen daneben lag, stand: Titian Vecellio: Donna Turca. — Es ist das Bild der unglücklichen Giovanna Cornaro, welche die Republik als Königin und Kundschafterin nach Cypern sandte, sie dann, als sie Wittwe geworden, nach Venedig zurückrief, wo man sie im Gefängniß umkommen ließ, um ihres Schweigens gewiß zu sein.

Es wäre dem alten Meister wohl leicht gewesen, diese Züge zu veredeln, aber die Wahrheit war sein eigentliches Element. „Sehen Sie ihn hier," sagte Antonio, „wo er sich mit der Heiligengeschichte

Digitized by Google

beschäftigt, wie viel weniger glücklich er ist." Er führte uns zu einer Grablegung. „Sie ist im Einzelnen gewiß Titians würdig, aber so übel zusammengestellt, daß der schwarze Kopf eines der Träger die Stirn des Heilandes völlig störend verdeckt." — Wir hielten uns an die Portraits, und wurden reich belohnt. So zog uns noch besonders das eines alten Mannes in schwarzem Gewande an, eins der hellern Bilder Rembrandts, der mir durch seinen Prinzen von Geldern, *) und durch sein eignes Bild, wie er, sein junges Weib auf dem Schooß, das Glas erhebt und uns so keck und froh anblickt **) schon lieb geworden war. Auch er geht lieber auf das Leben selbst zu, als daß er für die Kirche arbeitete.

Wir kamen zu Carlo Dolce. Seine Cäcilie ist zu sehr Profil, um lange anzuziehen. Ihr Gegenstück, ein äußerst schönes Weib, ist gewiß Portrait, und der Meister hat ihr nur seiner Zeit zu Ehren eine Urne und den Namen Maria Magdalena gegeben. — Eine Lucretia von Giordano, dann eine Dame con chitarra von Giorgione hielten uns lange fest.

*) Berlin.
**) Dresden.



Digitized by Google

Nun verlor ich die Damen und Antonio aus dem Gesicht. In dem dunklen Zimmer, noch dazu im schlechten Licht, aber leuchtend durch ihre sanfte, geistvolle Schönheit hängt Benedetto Gennari's Sibylla libica. — Warum er sie eben so genannt, — er hätte am besten gethan, ihr gar keinen Namen zu geben. Das Edelste und Beste der weiblichen Natur ist in diesen Zügen dargestellt. — Ich hätte am liebsten heute nichts mehr gesehen, und alle Zeit vor diesem Bilde zugebracht, aber unsere lebhafte Führerin sandte Antonio, um mir zu sagen, daß mir noch einige Ueberraschungen bevorständen.

Wir kamen in ein Zimmer, das ganz voll alter, flacher, feinconturirter Bilder hängt. Solche Reminiscenzen aus der Kunstgeschichte haben etwas Unterhaltendes, man fühlt sich dann dem Bessern gegenüber um so wohler, und niemand verlangt Vergötterung dafür. — Mit einiger Feierlichkeit führte mich Donna Anna in das letzte Zimmer vor eine große Skizze, und schon nach den ersten Augenblicken des Betrachtens mußte ich laut auflachen. Es ist eine Gegend mit einem zierlichen Kastel im Hintergrunde. Vorn links steht die Arche, und die Thiere ziehen paarweise und regelmäßig

Digitized by Google

wie die Rekruten hinein, zwei Tiger, zwei Hasen zwei Einhörner u. s. w. und von oben her kommen große und kleine Vögel herzu. Noah mit seiner Familie steht dabei und betrachtet den Einmarsch. Rechts und im Hintergrunde dieser Seite ertrinkt schon alles, während die Ebene mit der Arche und das Ritterschloß noch ganz gastlich dastehen. Das Ganze ist der Triumph der Geschmacklosigkeit, und völlig ernsthaft gehalten.

Antonio winkte den Custode herbei, der schon lange auf eine Frage gewartet hatte. „Von wem ist doch dies Bild?“ — Raphael Sanzio! war die Antwort, — unter den vielen Charlatanerieen der italienischen Custodi vielleicht die colossalste. — Nahe dabei hängt eine Kreuzesabnahme von geringer Größe; da ist alles schön, nur statt des Christus ein blutjunger Mensch mit hübschen Farben und kaum geschlossenen Augen; zufrieden lächelnd läßt er sich vom Kreuz herab.

„Auch dies gibt man für einen Raphael aus,“ sagte Antonio; „der große Meister wird hier zu Lande oft mißhandelt, und die Eigenliebe der Besitzer übersteigt in diesem Punkt völlig ihre Ansprüche auf Kunstkennerschaft. Oft aber ist es nur

Digitized by Google

ein Kniff der Custodi, besonders gegen solche Fremde, die das alles in einigen Tagen durcheilend abmachen.

Wir betrachteten nichts von der reichen Sammlung von Cameen, Perlenmutterarbeiten, Muscheln und Naturalien in diesem letzten Zimmer. Vieles davon, wenn man es einen Tag lang auf dem Zimmer hätte, würde gewiß Freude und Genuß gewähren, hier in der Menge großer Gegenstände aber verschwindet es, und nur der Einheimische mag sich damit vertraut machen.

Noch einmal suchte ich die hohe, herzliche Schönheit Gennari's auf, ehe wir den Palast verließen. Eine Menge Gegensätze vereinigen sich in ihr. Das reizend geformte Köpfchen ist jung und ernst, die Gestalt schlank und voll, der Arm, auf den sie den Kopf stützt, kräftig und fein, das Gewand einfach und mannigfaltig; aber das Ganze ist so edel, in den Zügen ist Sanftmuth und Geist so völlig vereint, und die blühend kräftige Gestalt mit dem Kopfe in solcher Harmonie, daß mich das Bild mit jedem Augenblick mehr anzog. Der Eindruck, den ein Portrait (wie dies offenbar eins war), auf uns macht, ist ganz individuell. Wir können nicht erwarten und verlangen, daß es denselben Eindruck auch auf Andere mache, aber wir dürfen uns ihm

Digitized by Google

ganz und ungestört überlassen, wenn wir uns überhaupt ein freies Urtheil bewahren wollen.

---

Ich hatte mich noch keiner Gondel bedient; von Jahr zu Jahr bedarf man ihrer weniger, weil viele kleine Kanäle überwölbt und eine Menge Brücken gebaut werden. Antonio schlug vor, den weiten Weg bis zur Piazzetta in einer Gondel zurückzulegen; ermüdet vom Gehen und Sehen nahmen die Frauen den Vorschlag gern an. Sie ließen sich in dem Hintergrund, in die weichen Polster der Gondel nieder, und jeder von uns nahm ein kleines Tabouret daneben ein, gebückt unter dem niedern Dach; der Raum war dicht ausgefüllt. Wir fuhren schneller den großen Kanal hinab. So Athem an Athem bemerkte ich erst, daß die Kleine betrübt aussah, und viel geweint haben mochte. Ich fragte nach der Ursache, Donna Anna nahm das Wort und erzählte die storia della piccola, die Geschichte der Kleinen. Aus dem Kloster zur Mama zurückgekehrt, lernte sie einen neuen Hausgenossen kennen, einen Cadetten von Esterhazy Infanterie. Bald wurden sie Braut und Bräutigam,

Digitized by Google

eben so schnell versetzte man den jungen Herrn nach Debrecin, und seine Briefe blieben aus.

Unter vielen Thränen hörte die arme Kleine ihre Geschichte. Haben Sie denn sein Bild? fragte ich sie. „Ja, antwortete sie schluchzend, er hat mir sein Bild gelassen und seine Tabakspfeife, damit wir immer an einander denken." — Ich erkannte den Magyaren. — „Wir drei wollen in diesen Tagen deiner Mama einen Besuch machen, sagte Donna Anna, dann zeigst du den Herren das Bild und deine Aussteuer?" Die Kleine versprach es.

Wir hatten die Stufen der Piazetta erreicht, und trennten uns vor den beiden Säulen, indem wir die Frauen vorausließen und ihnen nur langsam und mit den Augen folgten, wie sie in das Portal der Merceria schlüpften. Es machte mir großes Vergnügen, grade in Venedig in eine Art Geheimniß getreten zu sein, und es dünkte mich, als sei dies fast eben so nothwendig als das Beschauen der Kunstwerke, um in Venedig heimisch zu werden.

Am Campanile fing uns Staberl auf, und lud uns ein, den Thurm zu besteigen. Sanct Marcusthurm heißt derselbe mehr im Munde der Reisen-

Digitized by Google

den und der Bücher, die Venezianer aber geben ihm den Namen Campanile, Glockenthurm. — Er steht zwischen all der gothisch-arabischen Pracht da wie ein roher Hunne, aber seine Stimmen tönen über die Inselwelt hin bis weit zum Festlande hinein.

Den endlosen Weg hinauf verlängerte uns Staberl durch seine Erzählung von einem gewissen Lord, der sich vor einigen Jahren aus dem obersten Fenster des Thurms hinab auf die Quadern des Platzes stürzte. Man muß dies Ende für den eitelsten Selbstmord erkennen; in der That ist die Geschichte nun mit dem Thurm selbst verwachsen, wenigstens gewiß für so lange, als Staberl und seine nächsten Descendenten blühen.

Oben ist große freie Herrlichkeit, im Süden das unbegrenzte Meer, im Westen, jenseit der Eisdecke der Lagune, die Ebenen des Paduaner Landes, im Norden die Alpen, die mit weißen Hörnern über die Euganeen hervorragen und im Osten die Meeresbucht, von den Triestiner Gebirgen geschlossen.

Bald ziehen sich die Blicke wieder auf das Nächste zurück, auf die Stadt selbst, das bunte Gewimmel der beiden Plätze, auf die flachen und spitzen Dächer, die Kirchen-Kuppeln unter uns, die Front von

Digitized by Google

San Giorgio drüben, das Bassin mit den Schiffen und Gondeln, den großen Canal mit der Pracht der Fronten, und die letzten Häusermassen am spitzen Ende der Inseln. In den ersten Tagen welche man in Venedig ruhig verlebt, erscheint die Stadt klein; die Theater, die Post, die Trattorien liegen alle so nahe um den Marcusplatz, daß man jeden Gang schnell beendet, und sich bald wieder auf dem Hauptpunkt sieht. Erst hier oben erkennt man die große Ausdehnung Venedigs. Aber mehr noch als sie, überrascht das dichte Gedränge der Häuser und Gebäude; jede andere Stadt bedarf des doppelten Raums für solche Häuserzahl, und in Ungarn würde man ein Comitat damit versehen; das Auge findet von hier oben aus fast keine Einschnitte in der dichten Masse der Hauptinsel. Straßen und Canäle werden durch die Höhe der Häuser verdeckt, wie eine Riesenschlange zieht sich der große Kanal durch die beiden Hauptmassen, und die Inseln liegen umher, jede fast nur aus Gebäuden bestehend, und mit einer domartigen Kirchen geschmückt.

Doch nicht allein das Auge wird hier oben überrascht, fast mehr noch das Ohr. Denn solch ein Getöse, wie vom Marcusplatz heraufschallt, hat man, von Menschenstimmen allein, kaum jemals

Digitized by Google

vernommen. Ist man unten mitten darinnen, so hört man nur ein Gesumme, hier oben aber drängt sich das Toben in einen großen, dauernden Schall. Nichts von Wagengerassel und sonstigem andern Lärm ist dabei, nur die Lebendigkeit der italienischen Zunge in ihrem steten täglichen Treiben bringt diesen mächtigen Schall hervor. Mehr noch als das volle Leben selbst auf den Plätzen und der Riva, hat mich dies Product desselben überrascht.

---

Einer meiner neuen Bekannten hatte Karten für mich beim Governatore der Provinz Venedig, Grafen Spaur abgegeben, und führte mich am Abend in die Assemblee, welche wöchentlich dort stattfindet.

Graf Spaur gilt in administrativer Hinsicht für einen ausgezeichneten Mann. Auch in geselliger Hinsicht weiß er die verschiedenartigen Elemente der Oestreicher und Venezianer zu vereinen, so weit dies bei so großer Verschiedenartigkeit möglich ist. Man fühlt sich wohl bei ihm, und das noch jugendliche, elegante Ehepaar macht auch auf den Fremden einen angenehmen Eindruck. Der Graf bewohnt den schönsten Theil der neuen Procuratien. Wir fanden Spiel- und Tanzsaal gedrängt voll,

Digitized by Google

meist von italienischen Damen und Herren, und der Ruf der Schönheit der venezianischen Frauen bestätigte sich hier auf eine glänzende Weise. Aber kein venezianisches junges Mädchen befand sich in dem Kreise. Es ist nicht Sitte, daß die Unverheiratheten größere Gesellschaften besuchen, erst als Frauen treten sie in die große Welt ein, und es machte Aufsehen als eine Neuerung, und zog noch mehr Menschen als sonst in die Assemblee des Grafen Spaur, als am Anfang der Woche bekannt wurde, die beiden jungen Dandolo würden erscheinen. Man sah sie die Woche über, von einem Bedienten gefolgt, die Putzläden der Mercería durchwandern, um sich zu dem Feste zu bereiten, und ein Venezianer sagte kopfschüttelnd zum andern: sie werden einen Ball besuchen und mit den Deutschen tanzen.

Die Erklärung dieser Rede fand sich in der Assemblee selbst. Die jungen Venezianer standen an der entfernten Seite des Tanzsaals zusammengedrängt, mit düstern Mienen. Fremd und feind den deutschen Tänzen, sehen sie mit Mißmuth ihre schönen Landsmänninnen immer mehr Geschmack am Walzer finden, und den Monferino vom guten Ton ausgeschlossen. Aber die östreichischen Offiziere

Digitized by Google

schienen sich auch das Wort gegeben zu haben, das Vorurtheil, welches man noch hie und da in geselliger Hinsicht gegen sie hegt, völlig aus dem [illegible] zu schlagen. Sie wissen feine Sitte und Lebhaftigkeit zu vereinigen, der italienische Himmel scheint ihr Blut leichter gemacht zu haben, die Sprache des Landes ist ihnen geläufig.

Unter den ältern Frauen war die interessanteste die Prinzessin Gonzaga, aus dem alten mantuanischen Hause. Sie hat den Wechsel der Zeiten gesehen, ihren Ruf und die Neigung zur Geselligkeit bewahrt, und herrschte in der Gesellschaft nicht als Prinzessin, sondern als geistreiche, erfahrene Frau, unter deren Schutz und in deren Wohlwollen zu stehen, die jungen Frauen für nothwendig, die jungen Herren für vortheilhaft erachteten. — Diese Herrschaft älterer Frauen ist ein guter Maaßstab für den Geist eines geselligen Kreises; es giebt keinen hübschern Anblick, als wenn, glühend vom eben beendeten Tanz, ein junges weibliches Wesen sich einer so herrschenden Matrone naht, um ihr Ehrfurcht zu bezeugen, und ein mildes Urtheil von den Augen zu erbitten, denen keine Regung des Gefühls entgangen ist.

Digitized by Google

Eine andere der anwesenden Frauen fiel mir auf, eine italienische Schönheit im Lapidarstyl. Die Prinzessin hatte mir einige von den Damen genannt, ich fragte nach dieser, und fügte [illegible], daß ich sie schön finde. „Sie haben den Geschm[illegible] des Kaisers" antwortete sie; „es ist la bella per decréto!" — Wie das? — „Sie stieg die Stufen „in den Saal hinab, in welchem man Napoleon ei„nen Ball gab. Während wir alle sie liebens„würdig, aber nicht eben schön finden, frappirte sie „den Kaiser so sehr, daß er laut ausrief: ah! la „belle Venitienne! Seitdem necken wir sie mit „dem Namen la bella per decréto; indeß wird „sie nicht böse sein wenn sie bemerkt, daß ein Frem„der sie noch heute la bella per gusto findet, — „sie hat einen Sohn von drei und zwanzig Jah„ren."

Unter den ältern Herren schien mir der bedeutendste der Marchese Paulucci, der Admiral. Sein Aeußeres ist das eines Hofmannes, im Gespräch aber ist er bald in der Sphäre seines Berufs. Er fragte mich, ob ich das Arsenal gesehen, ob ich den Ursprung des Namens kenne. — Ich glaube, er ist nicht sehr bekannt. Arsanarsi heißt im alten Venezianisch sich umwallen, sich umdäm-

Digitized by Google

men. Man nannte die Umwallung des Schiffwerfts in Venedig Arsanale oder Arsenale, und von hier aus hat sich der Name verbreitet.

Es wurde viel getanzt, noch mehr geplaudert, und es war leicht zu erkennen, daß ein lebhaftes gegenseitiges Interesse statt fand, — der beste Hebel für die Geselligkeit, dessen Mangel unsere deutschen Gesellschaften mit ihrer Beobachtungswuth immer mehr empfinden. Im Ganzen finden indeß wenig gebetene Abendgesellschaften statt. Außer dem Grafen Spaur vereinigt fast nur noch die Marchese Micheli die schöne Welt, und läßt so oft als möglich ihren Grundsatz ins Leben treten, daß, die Jugend froh zu machen, die schönste Bestimmung des Alters sei. Die deutsche Beamtenwelt giebt ihre Thees unter sich wie im Vaterlande. Bei aller Anhänglichkeit an dasselbe sind aber grade diese Erinnerungen mit Venedigs Luft nicht sehr verträglich. Die vornehmsten Damen auf dem Sopha, die andern daran gereiht, mit Handarbeiten emsig beschäftigt, die Herren in ehrerbietiger Entfernung, ein dreimaliges Herumgeben des Thees, ein großes Abendessen mit gelegten Namenzetteln — macht einen zu großen Abstand gegen die Conversazioni, als daß man

Digitized by Google

sich beiden Arten der Geselligkeit zu derselben Zeit hingeben könnte.

---

27. Januar 1830.

Der nächste Vormittag war dem Innern der Basilika von San Marco und dem Dogenpallaste geweiht. Es ist fast zu viel für einen Vormittag, und man kann nicht ohne Mitleiden die armen Reisenden betrachten, welche das alles im Fluge abmachen müssen. — Ich werde Dir keine Beschreibung von den Herrlichkeiten der Basilika liefern; von S. Marcos Mosaikbilde in der Vorhalle, bis zu der berühmten Bronzethür im tiefsten Hintergrunde, an welcher Sansovino zwanzig Jahre lang arbeitete, ist jeder Schritt von Kunstwerken begleitet. Nach der Betrachtung eines jeden aber faßt uns wieder der Eindruck des ungeheuren Raums, in welchem wir uns hier bewegen. Einige Gegenden im Innern der Kirche sind mit Betenden dicht gefüllt, andere so menschenleer, daß unser Fußtritt auf dem Marmorboden weit hin hallt; hier sind wir allein mit den Wänden und ihrem Schmuck, nur einzelne Custodi folgen von fern, se-

Digitized by Google

hen mit Verdruß Quadris Buch in unsern Händen und harren des Augenblicks, wo wir, zweifelhaft über einen Gegenstand, uns nach mündlicher Erklärung umsehen. In der That bleibt, trotz Quadris Vollständigkeit, dieser Augenblick auch gewöhnlich nicht aus. Dann sind wir aber auch an sie gefesselt, sie schwatzen unermüdlich, und weichen nicht eher als bis wir die Kirche verlassen. — Sind wir jenen, von Betenden angefüllten Theilen der Kirche näher getreten, so ist bald ein flüsternder Mensch mit verdächtigem Gesicht neben uns, und treibt sein Ruffiano-Handwerk an der geweihten Stätte mit einer Frechheit, die den Deutschen empört, den Engländer ärgert, den Franzosen lachen macht und dem Italiener ganz natürlich vorkommt.

Treten wir hinaus auf den Platz, und wenden uns noch einmal nach der wunderbaren Front zurück; — der Gedanke, daß dieser Bau schon im Jahre 1071 der Hauptsache nach vollendet war, überrascht uns immer aufs Neue, der Zahn der Zeit scheint hier seine Macht verloren zu haben. Auf dem Platz am Campanile hat sich eine Menschenmenge zusammengedrängt, die Thüren der reichen Loge am Fuß des Thurms sind geöffnet, und die wöchentliche Lottoziehung findet statt unter Ge-



Digitized by Google

schrei und Gesumme der andringenden Menge. Die Spiellust ist noch immer ein Hauptzug im Charakter des Venezianers.

Antonio war in der Menge, und machte mich mit einem jungen Maler bekannt, der ein geborner Venezianer und sehr bewandert in allem war, was seine Vaterstadt betraf. Als mich die Beiden nach meinem nächsten Ziel fragten, eröffnete ich ihnen im Vertrauen, daß nach der langen Besichtigung der Kirche des heiligen Marcus mein nächster Wunsch sei, in guter Gesellschaft zu frühstücken. Der junge Maler, der sehr höflich und sehr lebhaft war, rief: „zum Giacomuzzo! wir wollen ein Frühstück alla buona *) einnehmen, nach venezianischer Weise." Er führte uns über den Marcusplatz, und dann bei der Kirche San Moisè herum. Zuerst traten wir in ein großes Gewölbe an der Ecke, wo Salami aller Art, marinirte Fische und andere gute Sachen verkauft werden. Wir kauften unter Lachen von dem Besten, dazu Rosinen und Mandeln, und zogen mit unsern sauber eingepackten Vorräthen ein Quergäßchen weiter, bis wir vor einem Hause anlangten, wo es vor der Thür und auf dem Hausplatz von Facchinis und ähnli-

*) auf gut Glück, ohne viel Umstande.

Digitized by Google

chen Gestalten wimmelte; sie tranken Brandtwein, aßen Cornetti (harte weiße Brödchen) dazu, und waren guter Dinge. Der Maler führte uns vorsichtig hindurch, über einen kleinen, unendlich schmutzigen Hof voll Kehricht und Austerschalen, und dann in Räume, von denen ich versuchen will, Dir ein deutliches Bild zu geben.

In einer ziemlich großen Halle sind an beiden Seiten Kabinetchen angebracht von verdächtigem Aeußern, mit angelehnten Thüren welche durch Gewichte zufallen, und ein schmaler Gang führt in der Mitte hindurch; das alles ist von Holz, dem die Zeit die dunkelste Farbe gegeben hat. Der Kellner folgte uns auf dem Fuße. Ich wollte eine der Kabinetthüren öffnen, unser Maler fiel mir in den Arm und rief: „halt! das ist gegen die Sitte! der Kellner weist uns ein Kabinet an, man darf hier nicht stören.“

Wir wurden in ein Kabinet am Ende des Ganges geführt, dessen hohes Fenster nach der Straße ging und mit dichtem Drath vergittert war. Auf dem feuchten Fußboden lagen die Ueberreste von vielen Austerfrühstücken, die feuchten Steinwände blitzten in altem Grau. Den größten Theil des Raums nahm ein steinerner Tisch ein, seit undenklichen Zeiten



Digitized by Google

mit Wein getränkt; die schmalen Bänkchen rings umher gewährten nur eben Ruhepunkte. — Der Tisch wurde flüchtig abgetrocknet, wir breiteten unsern Einkauf so zierlich als möglich aus, und der Kellner brachte spanische Weine in Biergläsern. Es war so recht ein Ort, in den man sich erst eintrinken muß, und der uns nach allen besiegten Hindernissen desto fester hält. Die tiefe Abgeschiedenheit, das Geheimnißvolle, das Flüstern in den Nebenräumen, die lautlose Bewegung der Thüren giebt ihm einen eignen Reiz. Die Neugier trieb mich doch zu sehen, wer nur in den andern Kabinetten hause; ich hielt mich ein wenig auf dem Gange auf, und sah, beim Ein- und Austritt der Kellner, Liebespaare, meist ein Herr, die Schöne und ihre Freundin, oder ein paar Geschäftsmänner mit Papieren, oder ein paar Freunde mit den Köpfen und Gläsern dicht aneinander. Die große Thür nach dem Hofe hin war geöffnet, Guitarrenspieler, Geiger und Sänger verdrängten dort einer den andern, und der Venezianer ist auch in diesen Räumen, wie im Theater, in seiner Loge, nahe dabei Musik, mit den Vertrauten abgeschlossen.

Digitized by Google

Wir betraten nun den Dogenpalast, der eine Darstellung der Geschichte Venedigs ist, wie sie vielleicht kein Mittelpunkt irgend eines andern Staats gewährt. Von der goldnen Treppe an, durch die Säle, an den Bildern der Seesiege, an den Dogenbildern, an den Balkonen vorüber bis hinauf zu den Bleikammern und hinab zu den Pozzi wandern wir durch die glänzende und finstere Geschichte dieses wunderbaren Staats. Von dem ersten Dogen, mit der Fischermütze bedeckt, zum Dogen Ziani, unter dem sich Pabst und Kaiser versöhnten, zum Seehelden Dandolo, zu den unglücklichen Falieri und Foscari — bis hinab zu dem welcher französische Truppen in Venedig einziehen sah, schreiten wir an den ernsten Köpfen hin, die diesem großen Freistaat in seinem Wachsen und Sinken vorstanden, vom Jahre 697 an bis zu unsern Zeiten, von jeder Generation ein Bild. Das ist eine lebendige Sprache der Geschichte, mit großem Selbstbewußtsein durchgeführt, — der dunkelste Punkt mit dunkelm Schleier verhangen, an der Stelle von Marino Falieris Bild ein Vorhang mit finstern Worten.

Und wohin wir uns weiter wenden in diesen Hallen, überall redet so die Geschichte der Repub-

Digitized by Google

lik selbst zu uns. Mit den Gesandten fremder Staaten steigen wir die goldne Treppe hinauf, geblendet wie jene von dem Glanz der Herrscherin der Meere. Die Thüren öffnen sich, wir schreiten in den Audienzsaal, dessen Sitze die Erinnerung mit den alten stolzen Gestalten füllt. Beklommen treten wir in den Saal des Raths der Zehn; — das Gold der Wände, der Glanz der Schildereien vermögen nicht, die finstere Erinnerung aufzuhellen. Mit dem Grauen des heimlich Angeklagten schreiten wir an der Rolle vorüber, in der die furchtbare Corda hing, das Marterseil, an dem die Unglücklichen hinaufgewunden wurden. Wir sehen die Thüren des Gerichts vor uns aufgehen und sich hinter uns schließen, und die verborgenen Gänge zur Seite. — Das bunte Gewimmel der Seeschlachten führt uns wieder ins freie, muthige Leben, und die überall dargestellte hohe Venezia als jugendlich schöne Königin, erweckt den Gedanken an den Stolz eines großen Vaterlandes. Wir treten auf den Balcon hinaus, von dem der Doge Reden und Gold an das Volk spendete, das im Sinnentaumel erhalten wurde, um die Zwangherrschaft seiner Aristokraten zu vergessen. Der geflügelte Löwe von San Marc, auf seiner Säule an der Piazzetta,

Digitized by Google

steht wieder da wie sonst; dem, der den wirklichen alten Löwen in Paris zerschellen sah, ist dieser nur ein Nachbild, das schmerzlich auf die braunen und schwarzen Farben der östreichischen Hauptwache niedersieht. Der Custode erzählt wohl laut, wie dieser Löwe von Frankreich zurückgebracht sei, aber auf unser Kopfschütteln flüstert er ein halblautes: se sapete! *) hin, und tritt in den Saal zurück. Noch streifen unten die schwarzen Gondeln auf dem Bassin hin, noch steht Palladios Geist drüben vor San Giorgio, aber in der Mitte des Bassins, liegt still und fest das große östreichische Wachtschiff.

Die Bildsäulen im Bibliothekssaal versetzen uns aus der ernsten Geschichte in das ewig heitere Leben der Kunst; leicht, und wie nur durch die Entfernung der Zeit verkleinert, schwebt der Adler mit dem Ganymed aus der Griechenwelt herüber, die Marmorbilder reden von dem hellen Alterthum und drängen in ihrer Klarheit die übervollen, oft wirren Schildereien Venedigs in den Hintergrund.

Doch nach wenigen Schritten sind wir wieder mitten in der Republik, und leben ihr großes Treiben weiter. Der Saal dello Scudo, mit den Land-

*) Wenn Sie es wissen!

Digitized by Google

karten, führt uns unter Venedigs Flagge in die eroberten Länder, zu dem getheilten Griechenland, zu dem zweimal eroberten Byzanz, zu dem reichen Candia und zum lange beherrschten Cypern.

Treten wir nun den ernstesten Gang an. Die schwer drückende obere Hälfte des Dogenpalasts, ist durch den Ponte dei Sospiri mit den Staatsgefängnissen verbunden. Dieser Seufzergang, der so unheimlich auf die wogende Menschenmasse der Riva herabblickt, ist jetzt vermauert und völlig ungangbar. — Von der großen Treppe geht es aufwärts zu den Bleikammern. Wenn die Phantasie uns die Qualen eines Aufenthalts in engen niedern Gemächern, hart unter den glühenden Bleiplatten des Daches, ausmalte, so sehen wir uns überrascht, diese verrufenen Gemächer so ganz anders zu finden. In einem Theil des Bodenraums sind vier Zimmer von gewöhnlicher Größe, acht Fuß hoch, und nicht unmittelbar von den Bleiplatten bedeckt, sondern von diesen durch eine Decke von Balken, mit Rohr und Kalk bekleidet, so völlig getrennt, daß sich ein mehrere Fuß breiter Raum zwischen beiden befindet. Dessen ungeachtet mag die Sommerhitze an diesen Orten quälend sein, die Schilderungen derselben aber sind übertrieben worden. — Casa-

Digitized by Google

novas Flucht macht immer noch einen Theil der Erzählungen des Führers aus. Nur bei der ungewöhnlichen Größe des Flüchtlings war es möglich, sich, nachdem er auf die Decke seiner Zelle gelangt war, an der äußern Wandseite derselben geräuschlos hernieder zu lassen.

Ich hoffte, daß auch die unterirdischen Kerker sich milder zeigen würden, als die Schilderungen sie darstellen. — Der Führer zündet seine Lampe an, und mit geheimer Lust am Grauenerregenden stiegen wir in die finstern Gänge im Fundamente des ungeheuren Bau's hinab. Aber die Phantasie reicht nicht aus, sich das Furchtbare der hier liegenden Kerker vorzustellen, und der Abscheu drängt jede andere Empfindung zurück. In der Tiefe der Grundblöcke sind kleine Löcher eingemeißelt, in denen man nicht aufrecht stehen kann. Eine niedre Oeffnung bildet den Eingang, ein Strohlager füllt den finstern Raum aus, der Eingang wurde mit einer schweren Thüre und Balken versetzt. Neben der Thüre ist eine kleine wohlverwahrte Oeffnung, durch welche die Nahrung in die Höhle geschoben wurde. — Das Enge, Heimliche, Abgeschiedene dieser Räume, deren eine ganze Reihe neben einander liegt, wird noch entsetzlicher durch den Gedanken,

Digitized by Google

in den Stein selbst eingedrängt zu sein, — der Lebende in ein trostloses, enges Grab. — Der Führer leuchtet in dem Raum umher, Spuren von Feuer sind überall sichtbar; das Volk hatte, als die Franzosen eingerückt waren, diese Kerker geöffnet und Feuer hineingeworfen, um die Spuren der Tyrannei zu zerstören. Die Kerker blieben unversehrt, nur die Strohlager und die Thürbalken wurden verzehrt, und die undeutlichen Anschriften der Gefangenen noch undeutlicher. Diese Züge, in der Nacht der Verzweiflung eingegraben, reden erschütternd zu uns, und wenn wir auch nur wenige noch entziffern können, Dantes Ueberschrift der Hölle ist der Inhalt aller.

Die eigentlichen Pozzi, (Brunnen) die noch tiefer liegenden, oft von Wasser gefüllten Kerker, sind bereits verschüttet und nicht mehr zugänglich. In diesen fand das Volk, wie man erzählt, mehrere Menschengerippe, und zog einen noch lebenden Slavonier hervor, der 40 Jahre lang so verborgen gehalten worden war. Gewöhnlich blieben jedoch in den Pozzi und der höher liegenden Kerkerreihe die Gefangenen nicht so lange, bis der Tod sie auf dem Strohlager erreichte, sie wurden meistentheils heimlich hingerichtet. Zu diesem Zweck ist am Ende

Digitized by Google

des Ganges eine Hölung mit einer Thür in Angeln; an der inneren Seite derselben ist ein Sitz befestigt, über demselben sind zwei kleine Löcher angebracht. Der Gefangene wurde auf den Sitz gesetzt, eine Schnur um seinen Hals gelegt, deren Enden durch die kleinen Löcher gingen, dann wurde die Thüre geschlossen, und die Schnur von außen mittelst eines Knebels zusammengedreht. So wurden die Gefangenen erdrosselt. Von der Thüre geht ein schmaler Gang durch die Steine bis zu einem Canal, welcher in denjenigen unter dem ponte dei sospiri mündet. Am Ende des Ganges wurde die Leiche in eine Gondel gelegt, und draußen ins Meer versenkt. Diese Hinrichtungen geschahen immer des Nachts.

Mit beklommenem Herzen schreiten wir den Gang zurück, und treten bald darauf auf der Piazzetta ins Freie, unweit der Hauptwache, deren Farben uns nun doch anders anblicken. Mit tiefen Athemzügen saugt man die freie Luft ein, es dauert lange ehe sich der Eindruck der Kerker vermindert, und alle Herrlichkeiten Venedigs verlöschen ihn nicht völlig wieder.

---

Digitized by Google

Der ernste, angestrengte Tag bedurfte eines heitern Abends. Es war einer der unzähligen Festtage, und der Marcusplatz und die Bottegen belebter noch als sonst. Wir konnten uns lange nicht von dem Platz und dem lauen Winterabend trennen, und waren noch unentschieden, was zu beginnen sei, als ein Knabe einen Zettel an Antonio, überbrachte worauf die Worte standen: „Signor! die Kleine hat viel geweint und möchte gern lachen. Sie hat die Hexen noch nicht gesehen und die Testoni, — dunque!

„Gut, sagte Antonio, indem er den Knaben entließ, hören wir nur einige Minuten auf die Schreier hier, sie werden uns bald sagen, wohin wir zu gehen haben." — Wir waren auf dem Theil des Marcusplatzes nahe der Merceria, wo die Theaterausrufer immer ihr Wesen treiben, und horchten nun ihrem heisern Geschrei. Den der Fenice konnten wir unbeachtet lassen; San Luca, San Benedetto und San Samuele spielten heute nichts dergleichen, endlich aber schrie der kleine Kerl von San Giovanni e Chrysostomo den ellenlangen Titel eines Zauberstücks voll der unerhörtesten Ereignisse und der unglaublichsten Metamorphosen aus.

Digitized by Google

Wir kauften Sedie chiuse*), gingen langsam in das Innere der Stadt, durch die Menge kleiner, gewundener Gäßchen, und kamen eben zu rechter Zeit in dem vierten Theater Venedigs an. — Außer der Fenice hat keins der Schauspielhäuser ein besonders hübsches Aeußere, und sie liegen auch so in der Enge, daß man eine schöne Front kaum sehen würde. Da ich auch von dem Innern nicht viel erwartete, war ich überrascht, in einen so großen Raum zu treten. Es sind zweihundertfünfundzwanzig Logen in fünf Reihen. Die Venezianer lieben die Bauart dieses Zuschauerraums, und sein alter Anstrich versetzt sie in die alten Zeiten, wogegen die Fenice ganz der neusten Periode angehört. Der Raum von San Giovanni e Chrysostomo bildet ein regelmäßiges Viereck, die hintern Ecken sind nur wenig abgerundet, aber die dem Theater gegenüber liegende Seite ist nach vorn ausgeschweift, und hat dadurch ein comodenartiges Ansehen, welches als eine etwas plumpe Ziererei gleich beim Eintritt störend in die Augen fällt.

An den Wochentagen ist dies Theater nicht zahlreich besucht, an Festtagen aber macht es für die mittlere und untere Classe einen fröhlichen

*) Sperrsitze.

Digitized by Google

Sammelpunkt, und hat für den Fremden den groſſen Reiz, den venezianiſchen Dialekt mit ſeinem weichen Accent und ſeinen damit vermiſchten harten, zuſammengezogenen, ſpaniſchen Anklängen zu hören. Die edeln Venezianer reden dieſen Dialect immer unter ſich, und nur mit Fremden den toscaniſchen.

Unſere Sperrſitze lagen vortheilhaft, um die Verbindung mit Donna Anna's Palco aufnehmen zu können, doch hielt ſich Antonio vorſichtig, wegen der Anweſenheit des Cavaliér und des Gemals. Das Stück begann, eine Arlechinade der poſſirlichſten Art, mit vortrefflichen Gruppen und Verwandlungen. „Man konnte es den Abend hindurch aushalten" iſt mir eine zu precieuſe Redensart, beſonders bei einem Gegenſtand, der mir ſo neu war; der Venezianer iſt auch tolerant in dieſen Dingen, und man durfte wohl in den Logen der Fenice ſagen, daß man den Abend vorher den Coſtantino verſäumt, um in San Giovanni und Chryſoſtomo zu lachen. Außer der Vorſtellung ergötzte uns noch Donna Anna's, und beſonders der Piccola groſſe Theilnahme an dieſen Poſſen. Beſonders machen die Teſtoni, die ungeheuern kahlen Maskenköpfe von Pappe auf kleinen gewandten Leibern, zum er-

Digitized by Google

stenmal gesehen, den ergötzlichsten Eindruck. Kaum erholt vom eignen Lachen, mußten wir aufs neue einstimmen, wenn wir sahen, wie die Frauen sich dem komischen Effekt hingaben, und die alten Herren sich bemühten, der Sache auch Geschmack abzugewinnen.

Die Testoni sind in der Nähe so widerlich, wenn sie plötzlich erscheinen so abschreckend, und haben zu so vielem Unfuge Anlaß gegeben, daß sie, im östreichischen Italien wenigstens, auf allen Ridotti und Balli in maschera von Polizei wegen streng untersagt sind; ihre Erscheinung auf dem Theater hat für den Italiener daher einen doppelten Reiz. Es war ein dankbares Publikum; das des Parterres war in Fischermützen, braunen Mänteln, großen hölzernen Pantoffeln, die Frauen und Mädchen mit rothen Tüchern, welche über den Kopf genommen und unter dem Kinn dicht zugesteckt sind. Die Inseln und entfernten Stadttheile hatten diesen muntern Theil der Zuschauer zu dem Festabend herübergesendet, der ihn auch jubelnd genoß.

Im Gedränge des Ausgangs waren wir so nahe an Donna Anna, daß wir ihre Worte zum Cavalier vernehmen konnten: „morgen früh gebe ich die Kleine der Mama zurück.“ — Dann misch-

Digitized by Google

ten wir uns unter das Volk, das durch die engen Gassen nach Hause zog, die laute Unterhaltung über die köstlichen Scenen war des Zuhörens werth, das bloße Wort il testone, welches Einer oder der Andere der dahinziehenden Menge aussprach, erregte aufs neue die Lachlust Aller; einzelne Lazzi wurden mit Jubel wiederholt, auch das Spiel nach Verdienst gewürdigt und mit Ausdrücken beurtheilt, die die italienische Sprache auch dem gemeinen Mann geläufig sein läßt, während sie bei uns nur den Gebildetern angehören. Schlurrend in den Holzpantoffeln, die Hände in die Pantalons versenkt zogen die Fischer, dicht in die Tücher gewickelt ihre Frauen und Mädchen, alle frostig und fröhlich zu der Polenta heim.

---

28sten Januar.

Früher als sonst war Antonio bei mir, um mich zu der Uebergabe der Kleinen abzuholen, welche einige Zeit bei Donna Anna gehaust hatte. Auf dem Ponte della guerra trafen wir mit ihnen zusammen, und gingen weit hinter den Rialto in die

Digitized by Google

nordöstliche Gegend der Stadt. Hier herum ist alles öde und still, der Verfall Venedigs spricht sich in diesen entlegenen Gegenden besonders aus, während das Treiben um Sankt Mark immer noch den Schein eines reichen blühenden Lebens giebt. Hier aber, entfernt vom Herzen der Stadt, ist es fast unheimlich, man sieht nur selten eine menschliche Gestalt in den Gassen, Handel und Gewerbe haben hier aufgehört, nur hie und da öffnet sich eine dunkle, schmutzige Bottega, die Häuser sind alle wohlverschlossen. — Nachdem wir wiederholt geklingelt hatten, sprang die Hausthür auf; die Mutter der Kleinen, eine hohe, schwarzbraune Frau mit brennenden Augen, und einem Gesicht, in welchem die Leidenschaften Eindrücke hinterlassen hatten, bat uns, einzutreten, und führte uns in ein Gemach nahe der Hausthür.

Man darf nicht mit unsern deutschen Ansprüchen an Ameublement in das Zimmer einer venezianischen Bürgerfamilie treten, wenn sie auch zu den bemittelteren gehört. Wir, die wir so sehr an das Leben im Zimmer gewiesen sind, umgeben uns gern mit allen Bequemlichkeiten, und verschönern den Aufenthalt im Innern zuweilen mit Zurücksetzung anderer Annehmlichkeiten. Hier aber ist das Sein



Digitized by Google

im Freien das eigentliche Leben; nur das Nothwendige findet man in den Zimmern, und auch dies noch so, wie es von den Vätern ererbt ist. Kleine Rohrsophas, ein großer Tisch, einige Stühle, vielleicht ein ehrwürdiger Schrank mit Schnitzwerk machen den ganzen Hausrath aus. Zum Ausputz sieht man hie und da ein Glaskästchen mit dem Wachsbilde eines Heiligen, geschmückt mit einer Reliquie, nicht selten aber auch neben diesem Geschmacklosesten, an den sonst leeren Wänden ein gutes Gemälde, oder — Dank sei der Academia delle belle arti — einen Gypsabguß im verkleinerten Maaßstabe von den edelsten Statüen der Griechen. Was noch mehr ist, die Besitzer wissen, was sie da haben und kennen den Werth dieser Kunstwerke wohl. Nirgends wird man hier solche Greulgebilde antreffen, wie die Büsten von bronzirten Gips, darstellend die Bedeutendsten des Vaterlandes, die man in unsern Straßen herumtragen sieht und in unsern Zimmern noch immer hie und da aufgestellt findet.

Die Leere der Zimmer an Meublen, an Vorhängen, der Mangel eines Ofens machen den Aufenthalt in dieser Jahreszeit nicht angenehmer, und man findet die alte Erfahrung zuweilen herbe be-

Digitized by Google

stätigt, daß man im Winter nirgends mehr friere als in Italien; aber die Lebendigkeit der Bewohner ersetzt dafür auch Vieles wieder.

Von einer feierlichen Vorstellung des Fremden beim Eintritt in das Haus des Bürgers ist eben nicht die Rede, sein Vorname wird beiläufig genannt, damit man ihn vertraulicher als mit dem bloßen Signor anreden könne, dann ist die Bekanntschaft gemacht. — Die Frauen setzten sich nun auf die hohen Rohrstühle mit langen graden Lehnen nieder, einer jeden von ihnen wurde von der Serva ein Fußbänkchen gebracht und eine Stüfa, wie es in Venedig, Stufa, wie es in Florenz ausgesprochen wird, ein neues Wort in der italienischen Sprache, welches einen Ofen überhaupt, hier aber einen kleinen Handofen, ein Körbchen von gebranntem Thon voll glühender Kohlen bedeutet; die Stüfa und das Plaudern erwärmt diese lebhaften Kinder des Südens hinlänglich.

Die Kleine hatte nichts eiliger zu thun, als uns das Portrait des Geliebten zu zeigen, eines hübschen jungen Militairs; die Mutter aber wollte von den Landesgesetzen des jungen Magyaren unterrichtet sein, von dessen



Digitized by Google

Vaterlande sie eigentlich keinen andern Begriff hätte, als daß es noch entfernter und barbarischer sein möge als das der Tedeschi. Er diene nur aus Neigung, sagte sie, und sein Vermögen werde mit dem der Kleinen ein hübsches Ganze machen, — wenn er nur seit fünf Monaten geschrieben hätte! — Die Erwähnung dieses Umstandes brachte alle drei Frauen zum weinen, und wir wollten eben versuchen, ihnen Worte des Trostes zuzusprechen, als sie begannen Verabredung zum Sonntage zu treffen, wo eine große festa di ballo in maschera im Ridotto angekündigt war. Donna Anna und die Kleine, in tiefverbergender Maske, geführt vom verlarvten Advokaten (Anna's Gatten), wollten am Sonntag Abend im Kaffehaus Fenice unter den Procuratien erscheinen, und, da es an diesem Abend viele Masken in der Bottega geben werde, jedem von uns eine Blume in die Hand drücken. Antonio sollte dann der Kleinen den Arm geben, dem Advokaten als ihr Verehrer, ich als sein Herr Onkel vorgestellt werden und das Uebrige sich finden. Mit großer Freude wurde der Plan festgestellt, und meiner Rolle als Signor Zio, der mit dem Neffen und der Einwilligung aus Ungarn angelangt sei, noch einige Rundung gegeben.

Digitized by Google

Die Kleine legte unterdessen die begonnene Ausstattung aus, besonders Wäsche, wie man sie so vorzüglich schön in Italien sieht; sie hatte mit der Kunst, welche sie im Kloster erlernte, ihre Schnupftücher gestickt, und da dieselbe dort den Hauptunterricht ausmachte und die Kleine geschickt war, so sahen wir wahre Meisterwerke von Feinheit und Geduld. — Endlich zeigte sie uns auch die geliebte Tabakspfeife.

Wir brachen nun auf. Donna Anna ließ sich bewegen, noch einen kleinen Spaziergang zu machen, um dann in einer Gondel heimzukehren. Wir wanderten durch einige enge Gassen, und standen endlich am Meere, das weit ausgebreitet vor uns lag, und so unerwartet einen überraschend schönen Anblick gewährt. Drüben lagen weit entfernt die Ufer von Mestre, rechts hin die entfernten Inseln Burano und Torcello. Nirgends stehen die Lagunen zu Tage, der glatte Meeresspiegel überspült sie und ist so rein, daß man es nur weiß aber nicht sieht, wie wenige Fuß darunter die weichen thonigten Massen liegen. — Der Gondelfahrt mußten wir entsagen, das Eis lag so dicht an diesem Ufer, daß kein Fahrzeug heran konnte; die weit hingedehnte Riva war öde und einförmig, und die kalte

Digitized by Google

Meeresluft trieb uns bald wieder in das Innere der Stadt zurück.

Als wir uns von der schönen Frau trennten, sah ich, daß Antonio ihr eine Bitte zuflüsterte, die sie abschlug. Endlich sagte sie: „gut, Sie sollen kommen, aber nicht allein; kommen Sie in Gesellschaft ihres Freundes. Am Sonntag wollen wir den Tag näher verabreden."

---

Nun trat ich mit Antonio die Wanderung zu einem der interessantesten Gegenstände Venedigs an. Nachdem wir den jungen Maler abgeholt, schifften wir über den großen Canal, und betraten am Ufer desselben die Academia delle belle arti.

Von allen Gegenständen der Kunst hat mir die Besichtigung dieser Academie bei weitem das meiste Vergnügen gewährt; zu ihr und der Gallerie Manfrin kehrt man immer mit neuem Verlangen zurück und verläßt sie mit neuer Befriedigung. Sie ist die Kunstschule für die östliche Hälfte des östreichischen Italiens, wie die zu Mailand es für die westliche Hälfte ist. Durch beide Anstalten hat sich die östreichische Regierung ein Verdienst um die Erhaltung und Fortbildung der

Digitized by Google

Kunst erworben, welches die spätere Zeit vielleicht lebhafter anerkennen wird als die gegenwärtige.

Die Kirche des alten Klosters della carita ist zum Museum eingerichtet worden; von dem Kloster selbst, welches, von Palladio erbaut, in Flammen aufging, stehen die Ueberreste zur Seite der Kirche. Man hat das Dach der Kirche geöffnet, und zwei große runde Fensterkuppeln angebracht, durch welche das Licht von oben herab in die Studiensäle fällt. In diesen Sälen selbst nun fühlen wir uns auf das Lebendigste angesprochen. In ihnen ist die Schule für die Bildhauer; die großen Werke des Alterthums, Laokoon, Niobe, Antinous, die beiden Venus, Apoll, Herkules, die Fechter, der Schleifer, der Torso, — dann die der neuern Zeit, besonders Canovas und Thorwaldsens Arbeiten sind hier in Gypsabgüssen aufgestellt, aber nicht nur zum Vorbild für die Schüler, sondern allgemein zugänglich jedem Eintretenden gern gezeigt, sorgfältig erklärt wenn er es bedarf; genug, lebend für die Gegenwart und das allgemeine Beste. Sollte nicht jede bedeutende Stadt — jede Hauptstadt wenigstens diese Abgüsse allgemein zugänglich aufstellen? Und das ist, wenigstens in Betreff der Kosten, nicht so schwierig. Der Custode, welcher uns führte, — der

Digitized by Google

liebenswürdigste von allen, — sagte uns, daß die Academie bereit sei, Abgüsse anfertigen zu lassen.

Die Schüler zeichnen und modelliren in diesen Sälen; Inländern wird der Unterricht unentgeldlich, Ausländern gegen ein nicht bedeutendes Jahrgeld ertheilt. Von Zeit zu Zeit werden die großen Gruppen und Statuen neu modellirt, und von den schönsten Gegenständen jene Nachbildungen im Kleinen gemacht, welche sich unter das Volk verbreiten und dazu beitragen, den Sinn für die Kunst, welcher fast jedem Italiener angeboren ist, lebendig zu erhalten. Wie bald zeigen sich die Früchte, wenn das Schöne, auf diese Weise zum Allgemeingut geworden, täglich vor Augen steht.

An diese Säle schließen sich andere mit den Gemälden, welche man aus den Kirchen Venedigs hierherbrachte, um sie zugänglicher zu machen und aus der verderbenden Luft der Kirchen zu retten. Titians berühmte Assunzione, die Himmelfahrt Mariä, nimmt den ersten Rang unter diesen Gemälden, unter allen Venedigs ein. Vermag der Laye auch nicht, den vollen Werth eines solchen Bildes ganz zu durchdringen, so darf er doch gestehen, daß nicht der große Name, sondern die hohe Schönheit ihn ergreift, je öfter und ruhiger

Digitized by Google

er vor demselben weilt. Es gehören viele Tage dazu, um sich selbst über ein so großes Kunstwerk zu verständigen; erst wenn man sich frei von den unzähligen andern sehenswerthen Gegenständen gemacht hat, gelangt man zu diesem nähern Verstehen. — Leider hat die Assumption durch dreihundertjährige Kirchenluft, durch den Qualm der Kerzen und Weihrauchkessel einen dunkeln Ueberzug erhalten, der sie nicht in ihrem vollen Glanz erscheinen läßt. Man hat an einem der untergeordneten Theile versucht, das Gemälde zu reinigen, aber es ging so viel Frische und Glanz der Farben mit hinweg, daß man den Versuch aufgab.

In demselben Saal ist Paul Veroneses Mutter Gottes auf dem Thron durch ihre hohe und weiche Schönheit anziehend. Zwei anziehende Bilder aus der Heiligengeschichte in Einem Saal, — das ist für den Layen eine so reiche Ausbeute, daß er sich schon manches berühmte Stück dafür gefallen läßt, das ihn zum Widerspruch reizt. So hängt der Assumption gegenüber ein Wunder des heiligen Marcus; Henkersknechte vor einem Richter bereiten sich, ihr Amt zu vollziehen, als der Heilige herab schwebt; die Henkerwerkzeuge zerbrechen. Dies Bild von Tintoretto wird, der Schön-

Digitized by Google

heit der einzelnen Figuren wegen, häufig copirt. Wenn man aber den Heiligen in einer Verkürzung sieht, die ihm die Gestalt eines Sackes giebt, in einer Nähe, die das Schweben unnöthig macht, und dazu das Unansprechende solcher wunderlichen Geschichte betrachtet, so kann man sich auf keine Weise entschließen, das Alte nicht blos historisch bedeutend, sondern an und für sich schön und erhaben zu finden, auch für unsern Maßstab. — Wenige Schritte weiter, in dem angrenzenden Saal wurde unsre Ehrfurcht noch mehr erschüttert. Wir näherten uns einem Bilde, vor dem eben eine andere Gruppe Reisender, Deutsche wie wir hörten, anlangte. Ah! die Eierfrau! rief einer von ihnen; die andern stimmten ein. Wir traten näher. Des Custode Reden, daß dies Bild la presentazione del bambino in tempio vorstelle und ein berühmtes Werk des Victor Carpaccio sei, halfen wenig; eine Frau mit einem Korb voll Eier an den Stufen des Tempels bildet so sehr die Hauptfigur, daß das Auge zuerst auf diese Gestalt fällt, und, da sie sehr heiter und anschaulich gemalt ist, immer wieder zu ihr zurückkehrt.

Antonios Ansichten und die unsers jungen Malers über diese Gegenstände waren völlig verschie-

Digitized by Google

den; nachdem sie versucht hatten sich zu einigen, sagte Antonio zu ihm:

„Sie sind auch der Meinung, das Größte und Herrlichste in der Malerei sei seit lange schon vollbracht, die großen Meister des funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts haben das Beste geleistet, was in dieser Kunst zu leisten sei, es erscheine unmöglich, daß je ein Sterblicher sie übertreffe. — Grade in dieser Ansicht, die uns fast bei jedem bedeutenden Gemälde hier entgegengebracht wird, liegt, oft ohne daß wir es wissen, der Grund des Unmuths und Widerstrebens, welche sich in uns bei dem Anblick der Bilder aus der Storia sacra regen. In der That, mit dieser Ansicht wäre das Beste was eine jede Kunst vermag, das lebendige Schaffen, für die Malerei todt und abgemacht mit der Unmöglichkeit, etwas Vortrefflicheres hervorzubringen; das Edelste in dem angehenden Künstler wird auf diese Weise von vorn herein zu Boden geschlagen — so sehr, daß ich nicht begreife, wie jemand sich mit Gluth und Feuer einem Kreise hingeben kann, in dem nicht ein noch Besseres als das Vorhandene zu leisten möglich ist. — Beschränken wir doch die Meinung dahin, daß in einzelnen Theilen, mit einem Wort in der Heiligengeschichte,

Digitized by Google

etwas Höheres als das Geleistete niemals zu erwarten steht, aus naheliegenden, oft besprochenen und allgemein erkannten Gründen. Aber schon unsere Zeit, und gewiß noch mehr die folgenden Jahrhunderte, haben ein ganz anderes, und wenn Sie mich recht verstehen, höheres Bedürfniß für sinnliche Darstellung. Das Religiöse ist für uns in sein eigentliches Gebiet, in das Uebersinnliche, Unsichtbare, nicht körperlich Darzustellende zurückgetreten. Frühere Generationen bedurften einer sinnlichen Darstellung desselben, darum leisteten ihre Meister das Große, und darum war man von jenen Gemälden so befriedigt, so entzückt. Wir haben andere Bedürfnisse, aber gleiche Rechte. Ich gestehe offen, daß mir das Größte, was ich in jenem Gebiet gesehen, die Madonna del S. Sisto in Dresden, die Assumption hier, keine unbedingte Befriedigung gewähren, daß mir noch ein Verlangen, eine Sehnsucht bleibt, nämlich danach, solche Gegenstände dargestellt zu sehen, die es mir so häufig ein Bedürfniß ist, sinnlich vor mir zu erblicken. Spricht sich ein solches erst stark und allgemein aus, so wird es auch zur Befriedigung kommen, und daraus glaube ich vorhersagen zu dürfen, daß die Malerei, wie jede Kunst, wie alles im Leben,

Digitized by Google

eines wirklichen Fortschreitens, einer größern Entwickelung fähig sei und zwar nicht nur in der Wahl des Gegenstandes, sondern auch in der Ausführung. — Fragen Sie mich, was ich für dasjenige halte, was unsere Zeit sinnlich dargestellt bedürfe, so antworte ich Ihnen: die Poesie und die Geschichte. Warum ergreifen uns Titians Bilder der großen Männer seiner Zeit lebendiger als seine Heiligenbilder? Es ist nicht die größere Vollkommenheit in der Ausführung, es sind die Gegenstände selbst, die unsern Geist fesseln. Warum wenden wir uns aber mit noch größerer Freude zu den ewigen Bildsäulen des Alterthums? weil sie das Unvergänglichste für den Menschen, das Reinmenschliche selbst darstellen. Es müssen sich auch in der Malerei Werke erzeugen lassen, so rein menschlich, daß sie allen Zeiten angehören, alle Generationen ergreifen. Gestehen Sie, daß die Wahl des Gegenstandes immer das Erste und Hauptsächlichste bei einem Kunstwerk bleibt, und daß keine technische Behandlung für einen langweiligen, oder widerlichen Gegenstand, oder für eine unnatürliche Zeichnung zu entschädigen vermag. Sehen Sie diesen heiligen Sebastian, der mit Pfeilen in den Armen und Beinen gleichgültig in die Welt hineinsieht, —

Digitized by Google

Sie werden mir sagen: aber welches Fleisch, wie warm und klar! — oder jene Verkündigung, wo der Engel nur schwebt, indem er die Beine einzieht, — Sie rühmen den Faltenwurf; diese Madonna, die das Kind künstlich auf den Fingerspitzen balancirt, oder jene Tochter der Herodias, wie sie mit zierlich gespreizten Fingern und festlicher Heiterkeit das Haupt auf der Schüssel trägt, — welcher Glanz der Farben! Nein, der Befriedigung an diesen Werken ist die Zeit entwachsen, der Geschmack hat sich veredelt, und nicht nur der Dichter, auch der Maler muß seine Zeit erkennen, und nicht hinter ihr zurückbleiben wollen. Gestehen Sie, daß es eine Sünde ist, wenn heut zu Tage immer noch Heiligenbilder gemalt werden zu dem alten Ueberfluß."

Antonio hatte sich erhitzt. Der junge Venezianer ließ ihn mit einiger Selbstbezähmung und großer Höflichkeit ausreden, und entgegnete ihm nur: „Werden denn nun aber heut zu Tage bessere, oder nur so vortreffliche Bilder gemalt, wie die alten? da das Bedürfniß so groß ist, warum denn wird es nicht erfüllt? warum zeigt Keiner die Möglichkeit, daß die Kunst noch vorwärts schreite? wir wollten uns ihm gern beugen; — Raphael, Titian wer-

Digitized by Google

den nur einmal in der Welt geboren, aber hätte man auch Giorgione, Bassano, Tintoretto gesagt, ihre Meister seien nicht zu übertreffen, sie hätten doch ihre ewig schönen Werke geschaffen. Nein! wir können unsern Vorbildern nachstreben; — aber sie erreichen, übertreffen, — jemehr man sie kennen lernt, desto unerreichbarer erscheinen sie."

„Weil ihr heutigen Italiener glaubt, sagte Antonio, Italien habe allein die Gabe der Kunst, nur in Italien sei gemalt worden, könne gemalt, gesungen, componirt werden. Warum geht Ihr nicht, wie eure alten Meister, über die Alpen, um auch andere Länder und Völker, Meister und Schulen zu sehen? War Titian nicht Jahre lang in Deutschland? Jetzt geht höchstens ein junger Anfänger der Verhältnisse wegen nach Wien, sieht die Gallerien von Belvedere, Lichtenstein, Esterhazy und kehrt mit der Beruhigung zurück, es könne doch nur in Italien gemalt werden. Wie sehnlich habe ich einen von Euch zu mir gewünscht, als ich jüngst die Malerschule in Düsseldorf betrat. Der Name dieser Stadt ist Euch unbekannt, und ihr lächelt ungläubig, wenn man euch sagt daß dort ein neues Leben aufblüht und reichere Früchte verspricht, als Eure heutigen Kunstschulen; ja solche, an welche die

Digitized by Google

Tiefe Eurer Phantaſie kaum je reichen wird. Könnte ich das Bild ſchildern, das, ſeiner Vollendung nahe, meine ganze Seele ergriffen hat mehr wie je eins im Leben. Es iſt urſprünglich aus einem kleinen deutſchen Liede entſtanden, aber die reichſte, tiefſte, — kühnſte und doch geregeltſte Phantaſie hat es weit über jenen Gegenſtand erhoben; ein Königspaar, verſunken in Schmerz, in einer Gruft ſitzend, im Hintergrund das Meer, — der Löwenmuth des Königs gebrochen, die Seele der Königin in Gram vergangen und doch der Schmerz für den Gatten noch vorherrſchend, — ein Bild, das uns Empfindungen neu und in ihrer größten Gewalt aufſchließt! Hierzu nun die Größe der Einfachheit und Wahrheit in der Ausführung, — bringen Sie Ihre ganze Gelehrſamkeit vom Helldunkel, von der Gruppirung mit zu dem Bilde, oder nur ein tiefes menſchliches Gefühl, es wird einen Eindruck fürs ganze Leben auf Sie machen. — Der Maler heißt Leſſing."

„Es iſt wahr, ſagte der junge Venezianer, ich habe ihn nie gehört, aber man rühmt den deutſchen Fleiß, und Alberto Duero war ein großer Maler, ein Freund der venezianiſchen Schule."

Digitized by Google

„Sie sind unverbesserlich," sagte mir halblaut Antonio, und führte mich zu Canovas Hercules, der den Lykas ins Meer schleudert, einem der colossalsten Bildwerke der neuern Zeit.

Man hatte Canova vorgeworfen, nur sanfte Gebilde und in kleinen Dimensionen schaffen zu können. Um diesen Vorwurf zu widerlegen, ersann er die Gruppe, von der wir hier einen Abguß vor uns sahen. Sie ist mehr als irgend ein anderes seiner Werke getadelt worden, als ein Zerrbild, welches alles Maaß überschreite. Für die Menge aber, die doch auch ihren Theil haben will, wird dies Werk immer ein Hauptwerk bleiben; es ist ein Kunststück, das durch seine Größe und die Verwegenheit des Gedankens, einen Menschen so bei Kopf und Beinen zu fassen, wie durch eine gewisse, wenn auch unedle Wahrheit im Ausdruck, die Beschauer immer anziehen wird.

Merkwürdig indeß erschien mir, daß dieselbe Eigenschaft, welche manche andere Gebilde Canovas, zum Beispiel eine seiner Heben, langweilig macht, das gleichmäßige Verbreiten zu beiden Seiten der Mittellinie, sich selbst auch hier zeigt.

Wir kamen nun zu einem interessanten Gemälde, zu einem Genrebilde des venezianischen Trei-



Digitized by Google

bens im fechzehnten Jahrhundert. In jedem guten Genrebilde liegt ein großer Reiz; dies hier aber gewährt durch sein Alter ein doppeltes Vergnügen, und eine reiche Ausbeute für das Studium jener Zeit. Nicht allein die Tracht, sondern die Art des Zusammenseins, des geselligen Treibens auf den Kanälen, selbst die Zärtlichkeit jenes Jahrhunderts ist hier vor uns, Maske, Gondel, Tabarro, Spitzenkragen, Degen und Guitarre, Geheimniß, Intrigue, Reichthum, Leben und Kunst.

Aus den eigentlichen Kunstsälen traten wir in die Sitzungssäle der Academie; auch diese sind reich an Schätzen eigenthümlicher Art. Die Bossi'sche Sammlung von Handzeichnungen und Skizzen aus den Mappen der großen Meister ist sehr anziehend. Von Raphael, Michel Angelo und andern findest du hier Studien, heitre und trübe Launen, und einzelne gezeichnete Notizen aufbewahrt; am festesten aber halten uns die kleinen Studien Leonardo da Vinci's, die einzelnen Köpfe, wie sie in ihm nach und nach aus Portrait und Idee entstanden zu dem Werk, welches von allen Heiligenbildern die längste Dauer verdiente und nun am frühsten untergeht. — Auch Spielereien sind hier mit großer Wichtigkeit aufgestellt; die geschmacklo-

Digitized by Google

feste ist Canova's wirkliche Hand, mit dem Griffel, unter Glas und Rahm. Was sähe man wohl an Titians Pinsel? Die Verehrung für das todte Werkzeug ist ein Götzendienst, noch öfter aber eine gemachte Schönthuerei. An solche Stellen gehört denn auch ein Fremdenbuch, wovon man in den ernsten Sälen Venedigs nichts findet. Uebrigens herrscht in diesen Sitzungshallen ein moderner, geschmackvoller Putz, der die Versammlungen der Academie kaum so begeistern dürfte, als wenn sie dieselben im Angesicht der Meisterwerke hielt.

Noch werden einige neue Säle angebaut, um Platz für Gemälde zu gewinnen, deren man nach und nach immer mehr der Kirchenluft entziehen will, um sie zu erhalten und so zu einer Zusammenstellung des Besten in Venedig zu gelangen.

In den untern Sälen ist die Scuola della Architettura, die del Nudo, und anderer Zweige der bildenden Kunst. — So steht die Academie delle belle arti als ein würdiges Zeichen dessen da, was von der gegenwärtigen Regierung für die Kunst in dieser schönen Provinz geschieht. Man verläßt sie nicht ohne Wünsche für ihr ferneres Gedeihen, für eine immer freiere Entwickelung, so wie nicht ohne den Vorsatz, bald und oft wieder zu kehren in dies



Digitized by Google

jugendliche Leben der bildenden Künste. Denn nirgends mehr als in Venedig überkommt uns nach einiger Zeit des Aufenthalts eine solche Sehnsucht, neben so viel Gestorbenem und Sterbenden auch ein Wiederaufleben zu erblicken; und diese Academie ist eine Blüthenknospe auf dem großen Grabe.

Als wir zum Marcusplatz zurückgekehrt waren, nahm unser junger Maler für einen Augenblick noch einmal den vorhin besprochenen Gegenstand auf, indem er sagte: „Wenn Sie auch an der Hoffnung festhalten, daß die Künste noch große Fortschritte machen würden, so können Sie sich doch auf jedem Schritt überzeugen, wie vergebens sich die heutige Zeit bemüht, etwas den Werken der Vorzeit Aehnliches zu leisten. Sehen Sie hier diesen neuen Schluß des Marcusplatzes, wie er unter Napoleons Herschaft an die Stelle der alten Kirche S. Gimíniano trat. Der Kaiser wollte den neuen Bau ganz den beiden Procuratien angeschlossen wissen, welche er verbindet; auch in der Ausführung, in der Schönheit der Ornamente sollte er nicht zurückstehen, und es war den Kosten dafür keine Grenze gesetzt. Und nun betrachten sie näher, wie dies gelungen ist. Ein flüchtiger Blick freilich findet den Unterschied nicht heraus. Sehen

Digitized by Google

Sie aber schärfer auf die Verbindung der einzelnen Theile, oder fassen Sie ein wenig länger hier z. B. die Füllung der Eckstücke an den Bögen der Procuratien ins Auge, wie reich sie hervorquillt, welch schöne Zeichnung und reine Ausführung, und dagegen nun die des neuen Baus; es sind dieselben Gedanken, ängstlich nachgeahmt, aber wie hager die Figuren, wie fürchten sie sich überall, an den Rand zu stoßen oder ihn gar zu überragen, wie dünn und fabrikmäßig hängt das da. Und so zeigt sich auch in der Architectur der unendliche Abstand des heute und sonst!"

Während wir noch betrachteten und verglichen, war der Maler fort. — Wir mußten ihm, hier wenigstens, Recht geben.

---

Wir hatten mit einigen Offizieren der Garnison unser Mittagessen in der Trattoria des Cavalletto, hinter den alten Procuratien, verabredet, und waren guter Dinge bis zum Theater. Die Unterhaltung war frei und vertraulich; die alte Wette, daß bei einer jeden Vereinigung von Offizieren, Pferde, Spiel und Liebe einen Theil der Unterhaltung ausmachen müssen, wäre wenigstens in Betreff der

Digitized by Google

ersteren hier verloren worden, und auch das Spiel ist nicht im Schwunge; es herrscht unter den östreichischen Offizieren ein Ehrenpunkt, welcher das „Lumpen," das Nachtschwärmen zu lockern Zwecken, verpönt. — Dieser Terminus „Lumpen" wird jedoch auch im mildern Sinn gebraucht, und ein ehrlicher Ungar sagt wohl einmal zu der sittsamsten Deutschen mitten in dem erhabenen Venedig: „No, Fräulerl Theres, habens den gestern recht g'lumpt aufm Ball beim N., und habens net rematttisch bekommen?" — womit er nichts weiter ausdrücken will, als: haben sie recht spät getanzt und sich nicht erkältet?

Da nun also die beiden ersten Gegenstände aus der Unterhaltung blieben, so war für den dritten ein desto größerer Raum, und einzelne Erzählungen gaben ein treues Bild von dem innersten venezianischen Leben unsrer Zeit. Zur Ehre unsrer Tafelgenossen muß ich Dir sagen, daß keiner von ihnen mit den eignen Eroberungen hervortrat; das Glück Anderer machte den Stoff der Mittheilungen, wenn schon die meisten Anwesenden in zärtlichen Verhältnissen standen; und auch dort wurden die Namen, als nicht zur Sache gehörig, unterdrückt.

Digitized by Google

Einer der Anwesenden aber wurde von Zeit zu Zeit in die Enge getrieben; seine Blödigkeit der Dame seines Herzens gegenüber, und sein Muth, sobald er entfernt von ihr war, gaben Anlaß zu einer Kette von Neckereien, und die komische Art, mit welche er sich für zu verliebt erklärte, um vernünftig sein zu können, veranlaßte, daß sein Freund ihm einstimmig zum Mentor gesetzt wurde. Mein Nachbar, der neue Mentor, sagte mir, daß er mich noch heute Abend mit dieser Angelegenheit bekannt machen werde; wir brachen nach der Fenice auf.

Das Ballet hatte schon begonnen, die Offiziere nahmen die für sie bestimmte erste Reihe der Sperrsitze ein, und durften uns als Fremde in diese Reihe mit aufnehmen.

Wie hätte ich am ersten Abend geglaubt, daß man Ines gegenüber, für etwas anderes Augen und Sinn haben könne? Aber grade dem Extrem ist die Gewohnheit der gefährlichste Gegner, und das Schwatzen und Lachen in den Logen schien mir heute viel weniger unbegreiflich.

Ich sah bald, daß unser schüchterner Freund von heut Mittag mit einer schönen jungen Frau im ersten Rang in Rapport stand, deren Lebhaftigkeit und heiße Blicke seltsam zu seinen oft nie-

Digitized by Google

dergeschlagenen Augen contrastirten. Gegen Ende des Ballets gab sie ihm ein Zeichen gegen den Ausgang des Parterres hin, und verschwand aus der Loge. Er hatte den Tact, ihr nicht sogleich zu folgen; als aber der Vorhang fiel, drängte er sich durch die Menge zum Ausgang hin. Ich ging ihm in bescheidener Entfernung nach, und sah, wie er am Ende des Parterres auf zwei eben hereingetretene Masken traf, die ihn sogleich festhielten, Herr und Dame in Chauve-souris dicht verhüllt, der Herr mit großen rothen Bändern am Hut. Die Dame hatte eine kurze Unterredung mit unserm jungen Freunde, während der Herr die Neugierigen beschäftigte; dann verschwanden beide, und kurz darauf zeigte sich die Dame wieder im Gesellschaftskleide im Vorgrund ihrer Loge. Unser junger Mann war ins Atrio hinausgeeilt, und ging dort glückselig mit großen Schritten auf und nieder. Der Mentor vertraute mir, sie habe ihm eigentlich — nichts gesagt; die schnelle Benutzung eines freien Augenblicks, die Lust an Maske und Geheimniß sei die Pointe des ganzen Unternehmens gewesen. Ich fragte nur noch: wer aber war der Herr? — „Wer anders als ihr Gondolier? hätten Sie ihn nur reden hören!"

Digitized by Google

Nach einigen Tagen fand ich unsern jungen Freund niedergeschlagen; — er erzählte. — Noch neu in Venedigs Sitten, hatte er sich den Muth zu einem großen Entschluß gefaßt; er war an einem der Abende vor dem Theater seinem Mentor entwischt, und hatte sich bei der Dame seines Herzens anmelden lassen. Der Gondolier betrachtet ihn mit großen Augen, meldet ihn, und bringt den Bescheid, er möge eintreten. Er findet die Dame am Kamin, den Cavalier, den Gemal und einige Freunde des Hauses um sie her, und die Dame empfängt ihn so kalt, daß ihn die Höflichkeit der Herren nicht zu entschädigen vermag. Nach einer peinlichen Viertelstunde empfiehlt er sich, und seitdem ist alles vorbei. „Sehe ich (sagte er), zur Loge hinauf, so wendet sie sich ab, und ich kann das doch nicht für ein so günstiges Zeichen erkennen, wie mein Mentor es erklärt. Heute nun wird sie in der Conversazione der B. sein, — mich hält der Dienst ab, und sie wird sich noch mehr erzürnen." —

Am Abend forderte mich der Mentor auf, ihn in die Conversazion zu begleiten. Die Dame erschien, ruhig, aber ihre Augen waren an die Thür geheftet. Endlich nahte sich ihr der Mentor, und

Digitized by Google

ließ sie selbst nach einigen Wendungen des Gesprächs zu der Hauptfrage kommen, „wo ist er?“ — Er entgegnete ihr: „il provero! er würde, auch wenn ihn der Dienst nicht abhielt, kaum gewagt haben zu erscheinen, da er das Unglück gehabt hat, Ihnen zu mißfallen! — „Er ist so ungeschickt!“ antwortete sie, „ich fürchte, er wird mich in noch ärgere Verlegenheiten bringen; ich mußte ihn völlig Preis geben. Wie kam er auf den Einfall, einen Besuch in meinem Hause zu machen? Unsere Männer sind keine Tyrannen, aber man kann doch nicht verlangen, daß sie einen jungen Offizier mit eignen Augen in ihrem Hause sehen, und sich dem Gespött ihrer Freunde in solchem Grade aussetzen sollen? Mußte er mich für so wenig geistreich halten, einen solchen Weg einzuschlagen? Zum Glück war er so consternirt durch meine Kälte, daß er den unglücklichen Liebhaber auf das Vollständigste darstellte, und mich vor dem Vorwurf rettete, seinen Besuch veranlaßt zu haben. Ich will ihn gar nicht mehr sehen, und morgen Mittag meine Padronin anflehen, mich künftig vor einem so bösen Menschen zu schützen.“

---

Digitized by Google

30ste Januar 1830.

Der Vormittag war so hell und schön, daß wir ihn nicht besser, als zur Fahrt auf dem Canal grande benutzen konnten, um dessen Herrlichkeit in Augenschein zu nehmen. Wir bestiegen einen Batello, ein Fahrzeug wenig größer als eine Gondel, aber ohne Verdeck, mit einigen bequemen Polstersitzen versehen, — und nahmen Quadri's Blätter vor uns, welche die Paläste und Kirchen zu beiden Seiten des großen Canals, die ganze Länge desselben hin, darstellen, und die Namen derselben angeben.

Langsam schifften wir in die Steinwelt hinein. Welche Größe und Pracht der Gebäude, welche Namen, welcher Verfall! Mit diesen Palästen, mit dem Klang der alten Familiennamen zieht wiederum die Geschichte Venedigs an uns vorüber. Wir gleiten an den alten Häusern Corner, Venier Foscari, Tiepolo, Loredan, Bembo, Vendramin, Correr hin, und mehr noch als die Kraft und Schönheit der Gebäude fesselt uns der Gedanke an das Entstehen, Herrschen und Untergehen

Digitized by Google

dieser Familien und des Staates selbst. Der Untergang tritt überall dem Auge hart und unverhüllt entgegen; die Fenster und Thüren sind mit Brettern vernagelt, die Ränder zerbröckelt, Wirthshausschilder an den wohlerhaltensten Palästen, in andern kleine Handwerkerfamilien, oder die letzten Glieder des alten Hauses in die innersten Gemächer zurückgezogen und außer Stand, das, was die Vorfahren bauten, vor dem Verfall zu bewahren. Das sind die Eindrücke, welche immer wieder, nach so vielem Schönen, am Ende die Beschauung gewährt.

Unser alter Gondoliér machte die Blätter, welche wir auf dem Schooß hielten, überflüßig. Er kannte jeden Palast, die Geschichte jeder Familie mit den Jahreszahlen, ob sie noch bestehe, was aus den letzten ihrer Glieder geworden, wer jetzt den Palast inne habe; und seine lebendige Art zu bezeichnen, sein Dialekt, gemischt mit den gebildetsten Ausdrücken, machten ihn zum lehrreichsten und unterhaltendsten Cicerone. „In dieser Kirche ist nichts Interessantes," sagte er, als wir schon weit hinter dem Rialto waren, „aber die Scalzi müssen Sie betrachten." Er legte an der Treppe an, welche zu der großen Kirche der Barfüßer hinanführt. Die riesenhafte

Digitized by Google

Façade von cararischem Marmor, die Pracht der Decke und des Fußbodens, der Säulen und Altäre ließen uns anfänglich die Geschmacklosigkeit des Gebäudes vergessen, die aber doch selbst dem Layen bald deutlich wird.

Von den Scalzi wandten wir uns zu der nahen Kirche der heiligen Lucia. Eben schlüpfte eine schwarz verschleierte Dame heraus und eilte ihrer Gondel zu; in dem menschenleeren Innern der Kirche aber fanden wir unsern schüchternen Freund, der uns sogleich mit großem Eifer Palladios Meisterwerk erklärte. Als wir zu dem Gemälde Palma's: die Himmelfahrt der heiligen Lucia, traten, fragte ich ihn: hat Ihre Heilige Wort gehalten? — „Sie ist ein Engel, antwortete er, und in mir alle Visitenlust vorüber."

Digitized by Google

## Einzug des Vicekönigs.

31ste Januar.

Der Vicekönig des lombardisch-venezianischen Königreichs, Erzherzog Rainer, Bruder des Kaisers, residirt in Mailand, bringt aber alljährlich einen Theil des Frühlings in Venedig zu. In diesem Jahre hatte sein Erscheinen noch einen andern Zweck, nämlich die Eröffnung des lange ersehnten, lange versprochenen Freihafens.

Heute um 1 Uhr Mittags sollte er anlangen. Die Offiziere des Corpo del genio hatten uns Plätze in ihrer Barke angeboten, und ihre Ruderer sind berühmt. Bei guter Zeit versammelte sich eine Gesellschaft von neun Personen in dem alten, stattlichen Jesuiter-Collegium, welches jetzt dem Ingenieur-Corps eingeräumt und sehr bequem auf deutsche Weise eingerichtet ist. Mit einigem Neid hinsichts der guten Oefen in diesen Zimmern verweilten wir bis zur bestimmten Stunde, und wanden uns dann durch die engen Gassen hinaus auf

Digitized by Google

den Marcusplatz. Die großen Glocken des Campanile tönten über die Stadt hin, einzelne Kanonenschüsse von den Schiffen bezeichneten die Nähe eines feierlichen Augenblicks. Die alten Procuratien glänzten in dem Schmuck, welchen man ihnen bei festlichen Gelegenheiten anlegt. Das ganze zweite Stockwerk nämlich ist noch von alten Familien bewohnt, welche dieses Recht aus früherer Zeit bewahrten. Von diesen Bewohnern werden an solchen Tagen große Fensterkissen ausgelegt, an denen Teppiche von kostbaren Stoffen und schönen Farben weit herabhangen. Da sieht man deren im ältesten Geschmack, die vielleicht schon in den glänzendsten Zeiten der Republik, schon bei der Feier der Seesiege von Lepanto hier geweht haben; Purpursammt mit Gold, hellgelber und weißer Damast mit Silber- und Goldstickereien, Hautelisses und andere. Jede Familie hat ihre Fenster gleichmäßig geschmückt, so daß man die einzelnen unterscheiden kann. Wenn die Sonne auf die Teppiche scheint und ein Luftzug sie hebt und wehen läßt, gewähren sie besonders einen prächtigen Anblick.

Noch sind die Fenster nicht von Herabschauenden besetzt, alles ist den Gondeln zugeeilt.

Digitized by Google

Auf den drei hohen Maſtbäumen vor der Baſilika ſind heute die Flaggen aufgeſteckt; ſie hängen zu den Quadern herab, bis ein Lufthauch ſie weit über den Platz herein weht. Einſt flaggten ſo auf dieſen Maſten die Wimpel der drei eroberten Königreiche, Candia, Cypern und Morea. Auch die Maſten auf den Ecken der Baſilika ſind heute mit langen Flaggen geſchmückt.

Wir fanden den Marcusplatz ſelbſt nicht eben belebter als ſonſt, und vermutheten, alles habe ſich auf der Piazzetta zuſammengedrängt, doch auch ſie war nicht voller als gewöhnlich. Am Ufer aber ſtand eine neugierige Menge dicht zuſammengedrängt, den Einzug zu erwarten und ſchon jetzt das bunte volle Leben auf dem Baſſin zu betrachten. Die Stufen bis zu den Wellen hinab, und die Fußgeſtelle der beiden Säulen, auf welchen der Löwe und der heilige Theodor ſtehen, ſind dicht mit Menſchen beſetzt. Unſere Barcaruoli haben uns ſchon unter der Menge erkannt, drängen ſich hervor und führten uns zum Fahrzeug. Ein paar Ruderſchläge, und wir ſind mitten im großen Baſſin, im regſten Gewühl, dem Ausgang des Canals der Giudecca gegenüber. Hier ſtellt ſich uns von allen Seiten das reichſte, bunteſte Schauſpiel dar. Die großen

Digitized by Google

Schiffe zwischen der Riva und San Giorgio sind, das ganze Tauwerk hinauf, mit Flaggen und Wappenfahnen geschmückt; die Riva mit allen Brücken, die Säulengänge und Balkons des Dogenpalastes, der Piazzettarand, der königliche Garten, die Fenster und Balkons weit hinein in den Canal grande sind mit Zuschauern dicht angefüllt. Im Canal der Giudecca fliegen schon die Gondeln und Barken hin, in der Richtung auf Fusina zu, von wo der Vicekönig kommen wird; diesem Zuge schließen wir uns an.

Es ist das schönste Wetter, seit lange scheint die Sonne zum erstenmale warm. Wir eilen in dem breiten Canal hin, und überholen viele andere Fahrzeuge. Am andern Ende des Canals angelangt, sehen wir eine dunkle Wolke auf der weiten Wasserfläche heranziehen. So wie sich dieselbe nähert und in den Canal einläuft, fallen die Glokken der Kirchen rechts und links in die mächtigen Töne von San Marco ein, und immer schneller folgen die Kanonenschüsse von den Schiffen. Der Zug ist heran, das goldne Schiff mit der hohen königlichen Flagge, umgeben von hunderten von Gondeln und Fahrzeugen. Die Barken der Marine fahren vorauf, um Bahn in dem Gewühl zu machen; sie sind bemannt mit den blauen Mari-



Digitized by Google

niers, die, sich im Gleichmaaß erhebend und zurücksinkend, den Ruderschlag geben. — Nun sind wir mitten im stärksten Gewühl, nahe dem Schiffe des Erzherzogs. Marchese Paulucci steht am Mast, als Admiral. Das Schiff ist gebaut wie die kleinen Gondeln, und hat an der Stelle des schwarzen, engen Zimmers, ein hohes helles Gemach mit großen Spiegelfenstern. Die Wände des Schiffs bis zum Wasserspiegel herab sind reich vergoldet und mit Schnitzwerk verziert. In der Mitte des Gemachs steht der Erzherzog, umgeben von dem Gouverneur und den Generalen.

So schwimmt das Schiff königlich zwischen den kleinen, eilenden Gondeln daher, und der ruhige Schlag seiner Ruder giebt ihm noch mehr Würde, während jene wie Fische daneben hinschießen.

Vivatrufen, Tücherwinken nimmt mit jedem Fußbreit zu, und an den beiden Ufern des Canals wälzt sich eine laut grüßende Menge in gleicher Höhe mit dem Schiffe vorwärts. Unter den Gondeln um uns her bemerken wir einige, neuer und besser ausgestattet als die, welche man gewöhnlich sieht; die Gondoliere in Livree, das Wappenschild hell und deutlich. Es sind die Gondeln der weni-

Digitized by Google

gen, noch in Wohlstand lebenden Familien des goldenen Buchs; noch immer halten sie streng an der alten Vorschrift, nur schwarze schmucklose Gondeldecken zu führen; übertriebener Luxus, zu Grunde richtende Verschwendung an diesen Decken hatte jene Vorschrift in der glänzendsten Zeit der Republik erzeugt.

Noch mehr fesseln eine Menge von Barken unsere Aufmerksamkeit; jede ist mit vier bis acht Barkaruolen in buntseidnen Jäckchen, weißen Pantalons und reich bebänderten Hüten bemannt. Es sind junge Männer aus den alten Familien, welche gern bei solcher Gelegenheit darthun, daß die Geschicklichkeit des Ruderführens noch nicht aus dem jungen Adel Venedigs gewichen, ist auch die Lust und Herrlichkeit der Regatten längst vorüber. Und warlich, es gehört eine große Geschicklichkeit dazu, in diesem Gedränge von Rudern, Gondeln, Fahrzeugen aller Art, bei dem ungeheuern Lärm des Jauchzens, Schreiens, Singens, der Glocken und Kanonen die Besinnung zu behalten, und das Fahrzeug immer gleich ruhig, sicher und leicht vorwärts zu schnellen.

Das Schiff des Erzherzogs legt nicht sogleich an den Stufen des königlichen Gartens und Pa-



Digitized by Google

lastes an. Es fährt mitten in das große Bassin bis in die Höhe des Dogenpalastes, macht dann einen Halbkreis, und, nahe an der Piazzetta wieder zurückgleitend, hat der Erzherzog den erhabensten und schönsten Theil der Stadt begrüßt. Dann landet er am königlichen Garten, und schreitet durch die Evviva! der Menge in das Schloß hinein.

Noch eben war das Bassin und der nächste Theil des Giudecca-Canals mit Fahrzeugen bedeckt. Wir landen an der Riva belli Schiavoni, blicken zurück, und beinahe alle Fahrzeuge sind verschwunden, so schnell biegen sie in die kleinen Canäle ein, welche hier überall münden. —

Nach einem so rauschenden Schauspiel würde es dem Venezianer vollends unmöglich sein, im Hause zu verweilen; auch die Stunde und der Sonnenschein locken ihn hervor. Auf dem Marcusplatz, der Piazzetta und Riva drängt sich nun die spazierende, schöne Welt. Wir machen die Tour vom obern Ende des Marcusplatzes bis hinab zum Ponte di Legno, dem Ende des eleganten Theils der Riva. Heute sieht man alles; wen wir kennen lernten, jedes hübsche Gesicht das uns auffiel, jedes Mitglied der Bühne, das wir gern einmal in der Nähe gesehen hätten, trifft man hier. Das

Digitized by Google

größte Gedräng ist auf den Brücken der Riva, welche über die kleinen Canäle führen. Diese Brücken, schmaler als die Riva, sind von großem Werth für die Intrigue und das Abentheuer, für's Billet-doux und den Händedruck, für das Zuflüstern der ersehnten Stunde; — auch für die Taschendiebe, frägst du? — nein, man ist in dieser Hinsicht in Venedig völlig sicher. Es gehört zum Stolz des Venezianers, dem Fremden sagen zu können, daß er in dieser Hinsicht keiner Vorsicht bedürfe, und in der That sind die Beispiele beinahe unerhört, wo auf der Straße gestohlen wird; es würde das Recht, welches jedem zusteht, unerkannt und maskirt zu sein, gefährden, und die Sorglosigkeit des allgemeinen Vergnügens stören, daher es schon früh rücksichtslos verfolgt und bestraft wurde. Anders ist es in den Häusern, die daher auch meistentheils gut verwahrt sind.

Man wird von der Menge die Stufen der Brücken mehr hinauf und hinab getragen, als daß man die Freiheit hätte, sie zu überschreiten; von selbst und ohne Barriere hat sich die hin- und zurückströmende Fluth in die Hälfte der Brücken getheilt, es wäre ein vergeblicher Versuch, hier gegen den Strom zu schwimmen. Die Trajetti (die Ue-

NEW YORK CIRCULATING LIBRARY.
Digitized by Google

sind Läden, mit zahlreichen Maskenanzügen zur Auswahl; die prachtvollsten hängen an jedem Tage zur Schau aus, man giebt ein Pfand, und in einigen Minuten ist man mit Allem versehen.

Der Verabredung gemäß, die wir neulich bei der Mutter der Kleinen getroffen hatten, harrten wir nun im Kaffehause Fenice der Ankunft Donna Anna's und ihrer Begleiter. Aus der Merceria und den andern Zugängen des Platzes schwirrten schon Masken in Menge hervor, und nahmen nach und nach Platz in den Bottegen, um den Anfang der Festa di ballo in Maschera zu erwarten. Es waren nur wenige Charaktermasken, die Herren meist in Tabarro oder Domino, die Damen in Chauve-souris. Man intriguirte, neckte und lachte, und es war so lebendig, daß, wenn man von diesem Vorspiel schließen durfte, der Ridotto selbst äußerst interessant werden mußte.

Endlich erschienen unsere Erwarteten, der Cavaliér führte Donna Anna, und der Pantalone die Kleine herein. Die Damen waren vortrefflich maskirt, aber Donna Anna's köstliche Gestalt und Haltung, der lange hagere Cavaliér, die mürrischen Bewegungen des Alten und das Trippeln der Kleinen hätten sie uns erkennen lassen, auch

Digitized by Google

ohne daß uns die verabredeten Zeichen in die Hand gedrückt wurden.

Antonio stellte den magyarischen Cadeten tadellos dar, und entwickelte ein großes Talent, gebrochenes Italienisch mit ungrischem Dialect zu reden, eine Sprachvermischung der allerkomischsten Art, welche auf der Bühne das größte Glück machen müßte. Ich suchte alle mögliche Würde in der Charakterrolle eines Herrn Onkels darzuthun, die alten Herren aber waren so beschäftigt, sich eine Spielpartie für den Ridotto zusammen zu bringen, daß sie nicht eben großes Gewicht auf die neue Bekannschaft legten.

Endlich brachen wir auf, und erreichten nach wenigen Schritten nahe hinter San Moisé das große Redoutenhaus. — Ein Maskenball in Venedig! unsere deutschen Maskenbälle gleichen so wenig dem, was man sich eigentlich unter einem solchen Feste denkt, alles zieht da so kalt und langweilig an einander vorüber, daß man um desto gespannter ist, dasselbe in seinem Vaterlande zu erleben. Aber wie sehr wird auch hier die Erwartung getäuscht! Ich glaube wirklich, unsere deutsche Phantasie hat uns da einen Streich gespielt, und es ist, wenigstens in unserm ernsten

Digitized by Google

Jahrhundert, das eigentliche Maskenleben nirgends mehr anzutreffen. Wenigstens hier ist es vorüber. Unter der zahlreichen Versammlung war nur ein geringer Theil maskirt, und auch dieser nicht witziger und aufgeräumter als die übrigen; man schien die Maske nur in rein praktischer Absicht gewählt zu haben, um wirklich unerkannt zu bleiben, und keiner störte den andern darin; die Poesie der Sache aber, die eigentliche Lust an der Maske, das Darstellen interessanter Charaktere, das Necken, Errathen, Erkennen scheint nicht mehr im Gebrauch zu sein. Die Räume zwar entsprechen der Erwartung, der Tanzsaal ist groß und schön, und eine Menge von Nebenzimmern und Sälen machen das Local äußerst bequem, alles ist aber hauptsächlich darauf berechnet, sich aus dem Getümmel in kleinere Gruppen zurückziehen zu können. Man kommt mit Bekannten, plaudert mit Bekannten, hält sich von dem tanzenden Theil der Gesellschaft so entfernt als möglich, und dreht sich auf diese Weise so lange herum, bis man übereinkommt, sich in eins der Seitenzimmer zurückzuziehen, und dort nur mit Bekannten zu sein.

Unsere alten Herren machten sich so bald als möglich los, und gingen zum Spiel. Wir als

Digitized by Google

Fremde durften die Damen schon bewegen, sich dem Tanz zu nähern. Nur die niedern Stände tanzen, und sie allein genießen eigentlich die Lust einer großen Versammlung. Ein Monferino folgte dem andern, dumm lachende Schäfermasken und quellende Bäuerinnen, ganz so wie bei uns, füllten die Colonne, der wachthabende Offizier schritt dabei auf und nieder, — genug, es war nichts weniger als ein südliches Fest, so lange man im Tanzsaal weilte. Oben in den Nebenzimmern aber, die zum Theil eine offene Seite nach dem Tanzsaal hinaus haben, zum Theil weiter rückwärts, enger und abgeschlossen liegen, fand man den Süden mit seiner größern Unbefangenheit wieder, in den plaudernden, vertraulichen Gruppen.

Wir Herren fanden es sehr interessant, daß eine strengverhüllte Maske uns überall auf dem Fuß folgte; wir neckten Donna Anna mit der geheimnißvollen Erscheinung, sie nahm aber diesen Scherz nicht so lachend und gleichgültig auf, als wir erwartet hatten, und äußerte sich unmuthig über Zudringlichkeiten einer fatalen Person. Endlich bat sie uns, ein zurückgezogenes Plätzchen zu wählen, und gewann ihre frohe Laune erst wieder, als wir abgeschnitten von der übrigen Gesell-

Digitized by Google

schaft, nur durch die Töne der Musik und das Rauschen der Unterhaltung von ihr erreicht wurden. Zwischen dem Tanz- und dem Eßsaal lag ein dritter, an dessen beiden langen Seiten man eine Reihe von Cabinetten angebracht hatte, — so von außen her betrachtet ein wenig sonderbar anzusehen, im Innern aber traulich, überraschend reinlich, und für das Soupiren einer kleinen geschlossenen Gesellschaft von vier, sechs, höchstens acht Personen bequem eingerichtet. In einem solchen nahmen wir Platz, und unser Abendessen war sehr fröhlich. Antonio war keineswegs sentimental, und es gelang sogar, der Kleinen einigen Geist zu entlocken und sie zum Plaudern und Erzählen zu bringen. Alles ging vortrefflich, bis die beiden Alten erschienen; in ihren Mienen war deutlich zu lesen, daß sie in Bezug auf das Magyarenpaar von ihrer anfänglichen Unbefangenheit zurückgekommen waren, und früher als wir gehofft hatten, mußten die Damen aufbrechen.

Digitized by Google

## Eröffnung des Porto-Franco.

1te Februar 1830.

Heute beginnt der eigentliche Monat des Carnovale. Viel wichtiger als sonst ist aber der erste Februar dieses Jahres für Venedig, denn der Freihafen wurde heute eröffnet.

Schon seit Jahren war diese Freiheit verheißen, und, wie es zu gehen pflegt, die allzulange Erwartung hatte die Freude am endlichen Eintreffen abgekühlt. Das Ereigniß blieb dasselbe, aber die junge kräftige Nebenbuhlerin, Triest, hatte mit jedem Jahr an Aufblühen und großen Geschäften so sehr gewonnen, daß Venedig der eignen Freiheit nur mit dem Zagen entgegen sah, ob sie auch wohl das gehoffte Heil, das Wiederaufleben der völlig gesunkenen Kräfte bringen werde.

Aber es wäre ein Verkennen des Schicksals aller menschlichen Einrichtungen, wenn man sich über Venedigs Zukunft täuschen wollte. Die Geschichte keines andern der neuern Staaten steht so vollständig abgeschlossen vor uns, wie die Venedigs.

Digitized by Google

Sein Erwachen, Aufblühen, Feststehen und Sinken ist ein Ganzes, Beendetes, und niemals hat einen erstorbenen Baum, auch wenn man einem seiner Zweige neues Leben einhauchen wollte, wieder wahres Leben erfaßt, nie hat er wieder wirkliche Blüthen und Früchte getrieben. Ein Scheinleben läßt sich einimpfen, er treibt auf kurze Zeit neues Grün, aber bald erstirbt er wieder. Venedig ermangelt des belebenden Marks. Der alte Reichthum ist verschwunden, selbst die einzelnen schimmernden Läden und Gewölbe erhalten sich nur mit Mühe, Wechselgeschäfte existiren nur noch dem Scheine nach, in dem lebendigen Hin- und Herlaufen alter Sensale, (Mäkler) die wie die ruheloſen Geister an dem Ort ihrer geraubten Schätze umherwandeln müssen. Schon lange sind die Schätze vergeudet; sie hielten den Glanz der alten Republik noch aufrecht, nachdem sie schon viele Stufen ihrer Macht abwärts gestiegen war, verschwanden aber dann mit reißender Schnelligkeit. Ein noch Höheres, Nothwendigeres zur Wiederbelebung, die alte Kraft und Thätigkeit der Männer, der ernste, gewissenhafte, schaffende Fleiß ist nicht mehr vorhanden, eine träge Schlaffheit, und, was noch schlimmer ist, ein thörigter Stolz auf die Vergangenheit,

Digitized by Google

eine Selbstzufriedenheit die alles Erwachen hindert, liegt auf der armseligen Menge.

Und wenn sich der alte Handelsgeist auch noch einmal aufraffen wollte, die reichen, soliden, gebildeten Negocianten Triests, mit ihren Verbindungen von Smyrna bis Rio di Janeiro sind nicht mehr zu überbieten; wie lockend auch der alte Name Venedigs anzieht, der Ruf und die Mittel der Triestiner Häuser drängen die großen Erinnerungen in den Hintergrund.

Das lange Zögern mit der Eröffnung von Venedigs Freihafen, und das halbbewußte Gefühl, daß wohl keine großen Vortheile mehr zu erringen sein möchten, gaben der Freude in allen Klassen von Venedigs Einwohnern einen sehr gemäßigten Anstrich. Nur eine lebendigere Krämerthätigkeit wimmelte in allen Kanälen, und daß die Tasse Kaffe einen Soldo weniger kostete als gestern, war einer der am meisten besprochenen Gegenstände.

Die Insel S. Giorgio, dem Dogenpallast gegenüber, war bisher freier Hafenort gewesen; in den Speichern neben Palladios edler Kirche waren die Vorräthe niedergelegt, welche das venezianische Land, einen Theil der Alpen und der Lombardei versorgen sollten. In den letzten Tagen waren sie

Digitized by Google

in Barken und Batellen verladen, welche nebst einer Menge von Fahrzeugen von den Fiumeser und andern Küsten her, auf den Augenblick freier Einfuhr in die Inselstadt harrten.

Am frühen Morgen des heutigen Tages legten sie sich der Stadt so nahe als möglich, der Reveilleschuß von der Fregatte, welche als Wachtschiff im großen Bassin liegt, verkündete den Beginn des neuen Rechts, und in dem Augenblick eilten die Fahrzeuge, in die großen und kleinen Kanäle Venedigs einzufahren, auszuladen und mit neuer Fracht wiederzukehren. Dies Ameisentreiben dauerte den Vormittag hindurch, unter dem Schall der Kanonenschüsse von den Schiffen, und die freien Waaren circulirten schnell durch die Stadt. Alle Gegenstände, außer den beiden Regalien Salz und Tabak, haben nun freie Einfuhr; die beiden Hauptbedürfnisse des Venezianers, Kaffe und Zucker, sind um ein Bedeutendes wohlfeiler geworden, an allen Gewölben und Bottegen sieht man Gedichte in Menge angeschlagen, die Lastträger und die Sonettenhändler drängen sich durcheinander, il porto franco ist das Hauptwort jedes Gesprächs.

Zeitig am Nachmittag waren alle Bottegen und Trattorien überfüllt. Wir hatten uns zu ei-

Digitized by Google

nem Gastmal im Hotel de l'Europe verabredet. Wenn ein Reisender bald einen Begriff von den großartigen Dimensionen eines venezianischen Palasts erhalten will, so muß er das heutige Hotel de l'Europe, den alten Palazzo Giustiniani betreten. Betrachtest Du die bedeutenden Paläste Venedigs von außen, so wirst Du bei den meisten die Uebereinstimmung finden, daß die Front aus drei Hauptabtheilungen übereinander besteht; die unterste ist am wenigsten durchbrochen, hat keine Fenster, und nur einige Ausgänge auf den Canal; die mittlere, licht und durchsichtig, besteht ganz aus einer Säulenreihe, vor welcher ein Balcon hinläuft; die dritte ist wieder dichter geschlossen, sie hat nur in der Mitte eine Säulenreihe, und rechts und links derselben, in einiger Entfernung von den Säulen, sind einige schmale hohe Fenster. Zwischen der untersten und zweiten Hauptabtheilung, und über der obersten sind niedrige Entresols. Das meist flache, zuweilen aber auch so spitze Dach, wie an unsern deutschen Häusern, schließt mit den unförmlichen, trompetenartigen Schornsteinen den eigenthümlichen Bau.

Das Auge weilt am liebsten auf der heitern, klaren Mitte des Gebäudes. Hinter der Säulenreihe gehen Glasthüren in der ganzen Höhe des



Digitized by Google

Stockwerks herab; hier liegt der ungeheure Empfangssaal, der Hauptaufenthalt der alten Venezianer, der Schauplatz ihrer Conversazioni und Ridotti. Wenn unser Fuß diesen Saal betreten hat, wo jeder Tritt auf dem Mosaikboden weithin hallt, so füllt die Einbildung schnell den weiten Raum mit den Gestalten und Trachten der vergangenen Zeit, mit dem frohen geselligen Leben, den Tabarren, Zendalen, Masken und Tänzen. Jetzt ist alles leer; einige alte Sessel, ein colossaler Steintisch, ein kleines eisernes Oefchen machen den ganzen Hausrath aus, und erst wenn wir bis zu den hohen Glasthüren vorgetreten sind, sehen wir wirklich noch die alte Herrlichkeit vor uns, die wunderbare Aussicht auf den Canal, auf die Paläste, die Dogana und San Giorgio drüben.

Die oberste und weniger hohe Abtheilung enthält in der Mitte einen ähnlichen Saal. In diesem war heute, im Palazzo Giustiniani, unsere Mittagstafel. Wir kamen so früh, daß wir noch von dem hohen Standpunkt aus die Prachtaussicht genießen konnten, dann wurden die Vorhänge zugezogen, eine reiche Erleuchtung verschönerte die gutbesetzte Tafel, und eiserne Röhren gaben eine Wärme, welche als vielersehnte, seltene Freundin unser

Digitized by Google

Wohlbehagen verdoppelte. Wenn man in einigen Trattorieen in der Stadt die Eigenthümlichkeit des venezianischen Tischlebens kennen gelernt hat, so zieht uns Deutsche der wohlgeordnete und opulente Mittagstisch im Hotel de l'Europe so an, daß wir ihn für einen der ersten von den materiellen Genüssen Venedigs erklären müssen. Man hört oft im Munde der Fremden Italien einen theuern Aufenthalt nennen. Ich habe beinahe jeden Gegenstand verhältnißmäßig wohlfeil gefunden, und will Dir als ein Beispiel anführen, daß unser heutiger Mittagstisch, bestehend aus acht Schüsseln, hübschem Dessert, rothem und weißen Wein im Ueberfluß, — dazu Wachskerzen und silberne Bestecke, — nur drei venezianische Lire, oder drei viertel Thaler nach unserm Gelde, kostete.

Deutsche, Franzosen und Engländer, meist Bewohner des Hauses, doch auch viele Italiener, machen die täglichen Gäste dieser, aus ungefähr funfzig Personen bestehenden Wirthstafel aus. Wirth und Wirthin speisen mit an der Tafel, und diese alte Sitte hat viel Gutes. Als ein Beispiel gegen die oft bescholtne Knauserei und Jüdelei italienischer Wirthe kann ich Dir noch anführen, daß, als ich heute dem Kellner bei der Zahlung ein



Digitized by Google

Goldstück zum Wechseln gab, und er es dem Wirthe brachte, dieser mich bat, die Zahlung doch bis zum nächsten Besuch seines Hauses zu verschieben.

Der Erzherzog sollte heute im Theater Fenice erscheinen. Zur Feier der Eröffnung des Freihafens war große Erleuchtung des Hauses angekündigt; mit Mühe gelangten wir in das überfüllte Parterre, dessen schmaler Eingang immer mehr durch einen dichten Keil von Menschen angefüllt wurde.

Das Innere gewährte einen wahrhaft magischen Anblick, ein Meer von Licht wogte uns entgegen. Vor jeder der 175 Logen war ein Armleuchter mit fünf, zwischen je zwei Logen einer mit drei Wachskerzen angezündet. Diese 1400 Lichter, dazu die Kronenleuchter, und viele Kerzen im Innern der Logen, gaben einen sonnenhellen Glanz. Außerdem schien Venedig an diesem Tage alles, was es an weiblichen Schönheiten besitzt, in den Logen seines ersten Theaters aufgereiht zu haben, und in dieser Hinsicht hat sich der Reichthum der alten Republik nicht gemindert. Es war kaum eine der, für das Auge erreichbaren Logen, in welcher nicht mindestens ein schönes Gesicht hervor-

Digitized by Google

leuchtete; man sah sehr viele, wahrhaft entzückende Köpfe, und alles, Erleuchtung, Putz und festliche Heiterkeit trug dazu bei, die Feueraugen, die köstlichen Farben, die edeln Formen im höchsten Glanz strahlen zu lassen. Man sah wenig Steine und Schmuck, besonders an den Damen des ersten Ranges; aber das Kleidendste war gewählt, häufig Anzug und Kopfputz, welche an das Phantastische grenzten, malerisch schön, jedoch ohne Uebertreibung, die meisten im orientalischen Styl, Turbans und weite offne Aermel.

Nun erschien der Vicekönig in der kleinen Hofloge nächst der Bühne. Hier wie in Wien fehlt dem Zuschauerraum die große Loge in der Mitte des ersten Ranges, welche unsern Theatern an Gallatagen einen so schönen Mittelpunkt giebt. Die Freude beim Empfang wurde mehr durch unendliches Wehen der Tücher aus allen Logen, als durch das Vivatrufen ausgedrückt. Der Vorhang ging auf, das östreichische Volkslied wurde von der Bühne gesungen und zum zweitenmal verlangt, und nun erst erschallten die evviva il Vice-re, evviva il porto-franco! mit betäubender Gewalt.

Während dessen war die Menge im Parterre bis vorn zum Orchester enger und enger zusammen-

Digitized by Google

gedrängt worden durch die Nachrückenden. Es ließ sich erwarten, daß diese Masse in dem Augenblick, wo die Oper begann, den Versuch machen würde, sich auszudehnen; ein jeder wollte bequemer stehen, ein Theil das Parterre verlassen um in die Logen zu gehen. Man präparirte sich, und auf den Ruf: adesso! drückte alles gegen den Eingang hin, so daß der Menschenkeil im Eingange, im eigentlichsten Sinn in den Atrio hinausgeschnellt wurde. — Welche Einigkeit, so wie es einen Gegenstand des Theaterlebens gilt! — Bei dieser Gelegenheit wurde der Mantel eines der Gedrängten so verwickelt, daß er ihn zu verlieren fürchtete, und laut ausrief: il mio tabarro! — Ah, che tabarro! rief eine Stimme aus der Mitte, avemo il porto-franco! (Ach was Mantel, wir haben ja Freihafen!) Diese Carrikatur des neuen Ereignisses erregte ein unauslöschliches Gelächter, welches nach kleinen Pausen immer wieder ausbrach, bis die Räume leerer wurden.

---

2te Februar.

Den heutigen Vormittag habe ich so gewissenhaft angewendet, daß ich am Ende in Versuchung

Digitized by Google

gerieth, mit jenem Engländer auszurufen: Gottlob! wieder so und so viel Kirchen überstanden! Wenn ich dabei bedenke, wie diese guten Südländer, der Maler, Antonio und einige Andere, trotz der Kälte und der mitunter wenig befriedigenden Gegenstände, immer heiter und geduldig mit mir herumziehen, so greife ich für eine gute Anzahl unsrer nordischen Landsleute, und auch für mich ins Herz mit dem Geständniß, daß unsre Gutmüthigkeit dagegen schwerlich den Vergleich aushalten würde. Du hast gesehen, welchem flüchtigen Begegnen ich diese Bekanntschaften verdanke, und dennoch ermüden sie nicht, mir gefällig zu sein. Wie schwer sind wir dagegen in Bewegung zu setzen, auch wenn uns nicht etwas Dringendes festhält; wie schwer trennen wir uns besonders von der Behaglichkeit der Morgenstunden zu Hause. Indessen, man kennt hier die täglichen Bande eines ernsten Geschäfts viel weniger, es macht sich alles leichter und schneller, man hat überall weit weniger die Stunde und die Form für ein Geschäft im Auge, und leistet von ihm nur eben so viel, als die dringende Nothwendigkeit erfordert. Der, im Munde unsers Breitengrades geläufige Ausspruch: Freude an der Arbeit finden, wird hier gerade umgekehrt;

Digitized by Google

die größte Thätigkeit ist dem Vergnügen geweiht, und man kann nicht leugnen, daß in diesem harmlosen, lebhaften Nichtsthun für eine Zeitlang wenigstens ein großer Reiz liegt.

Also, Quadri in der Hand, eine große Tour, von einer Kirche zur andern. Wir begannen mit der prachtvollen Kirche Santa Maria dei Frari, — Titians Grab. Er ruht unter einem kleinen, unscheinbaren Stein; nicht, daß seine Landsleute ihn so wenig erkannt hätten; die Pest, welche zur Zeit seines Todes in Venedig herrschte, ließ den Gedanken, dem Meister der Wahrheit und Schönheit ein würdiges Denkmal aufs Grab zu stellen, in den Hintergrund treten. Die Kirche selbst aber in ihre Größe und Würde kann wohl als eine würdige Grabstätte betrachtet werden. In neuster Zeit wurde der Wunsch wieder lebendig, Titian ein Denkmal zu errichten, und Canova machte den Entwurf dazu. Noch ruht der kleine Stein auf Titians Gruft, während jenes Model zum Grabdenkmal Canova's selbst von seinen Schülern ausgeführt, und in eben dieser Kirche aufgestellt wurde. Es erinnert in der Anordnung an dasjenige von Canova's Hand in der Augustinerkirche in Wien, der Erzherzogin von Sachsen-Teschen er-

Digitized by Google

richtet; aber es fehlt viel, daß es jenes Meisterwerk an anziehenden Gestalten, Wärme und Schönheit der Ausführung erreichte. Die Composition ist ungefähr dieselbe, und in die Verehrung für den Meister drängt sich auch hier die oft wiederkehrende Empfindung der Einförmigkeit seiner Werke.

Du erinnerst dich, wie die Länder unsers Erdtheils zu Beiträgen für dieses Denkmal aufgefordert wurden. Als wir, einige Schritte von demselben, zu dem Mausoleum des Dogen Pesaro gelangten, sagte einer unsrer Gefährten mit vielem Recht: „Sehen Sie diese Dimension, den Reichthum, welchen eine einzige venezianische Familie aufwenden konnte, um einem der Ihrigen ein Denkmal zu errichten. Und heute muß Europa aufgerufen werden, um die Kosten für das Denkmal eines der ersten Meister unsrer Zeit zusammen zu bringen!"

Nicht Johann Pesaro's Mausoleum allein setzt uns durch Größe und Pracht in Erstaunen; auch dasjenige Jacob Pesaro's, von derselben Familie errichtet, ferner die Monumente Venier's, Orsini's, Trevisan's, und die der Dogen Tron und Francesco Foscari versetzen uns in jene Zeiten zurück, wo solche Riesenwerke aufzuführen den ve-

Digitized by Google

nezianischen Geschlechtern eine Pflicht erschien, und wo den ungeheuern Mitteln auch so hohe Kunst zu Gebote stand.

Wenn uns in Santa Maria dei Frari fast nur die Steine ansprechen, und die Gemälde in den Hintergrund treten, so ist dagegen die nahegelegene Scuola di S. Rocco einer der reichsten Schätze Venedigs in Hinsicht der Gemälde. Tintoretto lebt hier, wohin der Blick sich wendet. Wenn ein Maler aus dem Norden plötzlich hierher versetzt würde, es müßte ihm zu Muth sein, als dränge die Geisterwelt seiner Kunst mit ihren glänzendsten Farben auf ihn ein. Uns Layen schwindelt bei dem Anblick, man schreitet die große Treppe mit ihrem Gewühl von Gestalten, mit der fast beengenden Empfindung hinauf, daß selbst die reichstgemessene Zeit kaum ausreiche, uns in den geistigen Besitz nur der ausgezeichnetsten dieser Bilder zu setzen. — Es kam auf den Entschluß an, sich, nach schnellem Ueberblick, wenigstens eins derselben herauszufassen, und diesem die ganze Seele voll Aufmerksamkeit zu widmen. — Ich war glücklich genug, ein solches bald zu finden. — Wie erhaben ist der Erlöser, wenn er sich vom Kreuz herabbeugt und zu Johannes spricht, während die

Digitized by Google

göttliche Mutter in Ohnmacht gesunken ist. Ein Wahres, so groß und wahr dargestellt, wird den Eindruck niemals verfehlen. Der Maler grade dieses Werks ist unbekannt. — Nach allem heut Gesehenen steht dies Bild noch so lebhaft vor mir, wie in der Cancellaria selbst, — die wenigsten Besichtigungen hinterlassen einen solchen Eindruck.

Als eine Erholung beinahe betrachteten wir das schöne Schnitzwerk der Chorstühle im obern Saal; es stellt in fortlaufender Reihe die Hauptmomente aus dem Leben des Heilandes dar, in den ansprechendsten Formen. Zum Schluß sahen wir noch das Bild des Meisters, welcher in diesen Hallen waltet, Tintoretto's, von ihm selbst gemalt.

Eine der nächsten Kirchen, welche Quadri vorschreibt, wurde uns von einem jungen Mädchen, wahrscheinlich des Küsters Tochter, aufgeschlossen. Sie war im Begriff ihren Spruch zu beginnen; als sie aber das Buch in unsrer Hand sah, wendete sie sich schnell ab, wickelte sich in ihr Kopftuch, und duckte sich in einen Kirchenstuhl. Sie sah lachend aus dem Tuch hervor, wie wir ohne große Freude von einem Gegenstand zum andern schritten; als wir fertig waren, ihr die Mancia in die Hand drückten, und die nächste Kirche in Qua-

Digitized by Google

dri aufschlugen, rief sie: „Sie müssen nun S. Toma sehen, wie bedaure ich die armen Signori Forestieri; Signor Quadri läßt sie in die langweiligsten Kirchen gehen!“ — Sie hatte recht, — er auch; Du aber wirst es mir Dank wissen, wenn ich Dir erlasse, was ich zum Theil schon jetzt wieder in Quadri nachschlagen müßte.

Immer neu aber, und besonders nach der Oede der Kirchen, spricht uns das Leben und Treiben in den großen Straßen und Kanälen an, und nie tritt man auf den Marcusplatz hinaus, ohne wieder mit tiefem Athemzuge von der orientalischen Schönheit seiner Umgebungen ergriffen zu werden.

Es war noch so viel Zeit bis zu Tisch, um in der Bottega Quadri die Zeitungen zu lesen. Du findest hier (doch nur hier) auch deutsche Zeitungen, besonders die allgemeine, und kannst Dich also schnell aus dieser Inselwelt in die heimathliche Terra ferma versetzen. Doch würdest Du es mit einiger Ungeduld thun, wenn Du unsere Wanderung mitgemacht hättest, denn nichts macht mehr Neigung, alles andere über die nahe Aussicht zum Mittagsmal zu vergessen, als das Besichtigen von Merkwürdigkeiten.

Digitized by Google

Es geht, der Aussage der Venezianer zufolge, allen Fremden darin gleich, daß sie in den ersten Tagen ihres Aufenthalts in der zehrenden Lagunenluft eine mehr als gewöhnliche Eßlust verspüren, während doch zu gleicher Zeit das Erschlaffende dieser weichen Luft mit jedem Tage mehr auf sie einwirkt. Die alten Venezianer rühmen als sicherstes Mittel gegen diese Erschlaffung den häufigen Genuß des starken Kaffes, wie man ihn hier in den ersten Bottegen so besonders vortrefflich erhält. — Ueber diese Gegenstände hatte ich mich mit meinem Nachbar, einem alten Eingebornen unterhalten, der mir die Luft seiner Vaterstadt als die erste in der Welt rühmte; besonders seien Brustübel hier völlig fremd. „Ueberzeugen Sie sich selbst", sagte er indem er mir die neuste Gazeta di Venezia in die Hand gab, „wie alt die Leute hier werden". Ich las den Artikel, welcher die täglich Gestorbenen mit Angabe ihres Namens und Alters anführt, und Du wirst aus dem zweitägigen Verzeichniß ersehen, daß in der That die Lagunenluft eine Art von Lebensversicherung zu enthalten scheint.

Digitized by Google

## Morti in Venezia.

### Nel giorno 31. Gennajo.

Nastali Todesco . . . d'anni 90.
Grazia Trevisan, moglie di Francesco Maffeï . . . . . - 37.
Margherita Collodet . . . . - 76.
Gregoria Galla dal Violino, figlia della Pietà di Venezia . . - 81.
Nicolo Barbieri . . . . - 90.
Elisabetta Ottaviani . . - 71.
Alvise Dolfin . . . . . - 50.
Carlo Bianchizi . . . . - 66.
Giovanna Lioni . . . . - 84.
Angelo Brianese . . . . - 58.
Giacomo Rovetti . . . . - 63.
Nobile Donna Adriana Corner - 65.
Domenica Pelav . . . . - 76.
Maria Padolin . . . . . - 66.

### Nel giorno 1. Febbrajo.

Giovanni Calza . . . . - 35.
Catterina Pizzocaro . . . - 80.
Sebastiana Zuliani . . . - 80.

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Maria Constanzo . . . | d'anni | 75. |
| Giovanni Canal . . . | - | 60. |
| Domenico Zompedri . . | - | 62. |
| Maria Regin . . . . | - | 70. |
| Anna Sissi . . . . | - | 29. |
| Santo Piovan . . . . | - | 60. |
| Giovanna Brisnese . . . | - | 81. |

Ich war mir am Abend selbst überlassen, und setzte mich in den hellen Räumen der Bottega zwischen eine der plaudernden Gruppen nieder. Die Unterredung war bald eingeleitet, der kleine Kreis hatte die Absicht, das Theater San Luca zu besuchen, ich schloß mich an.

Die Theater Fenice, San Benedetto und San Luca liegen nahe beisammen, der Strom der Menge leitete uns. Im Atrio fand ich Signor Vendramin, den ich in den Gesellschaften kennen gelernt, und der jetzt seinen Platz am wärmenden Ofen verließ, um mir höflich seine Dienste anzubieten. Von einer der ältesten und ehemals reichsten Familien, lebt er jetzt von dem Besitz des Theaters San Luca, welches er an sich gekauft, und welches daher in neuerer Zeit auch den Namen Theater Vendramin angenommen hat. Er ist nun allen

Digitized by Google

Wechselfällen eines solchen Besitzes ausgesetzt, hat aber bisher sein Eigenthum gut zu erhalten gewußt, und sich besonders für diesen Carneval durch das Engagement einer berühmten Gesellschaft in eine sehr gute Lage gebracht. — Er gab den Livreebedienten im Atrio hie und da Befehle, war in der Nähe der Casse, machte den eintretenden Bekannten die Honneurs, und sorgte so auch für mich und meine kleine Gesellschaft, indem er uns einen guten Palco gab.

Beim Eintritt in das zweite Theater Venedigs überrascht uns wohl seine Größe, aber keineswegs seine Schönheit. Es sind 205 Logen in fünf Reihen; dieser Raum aber verengt sich nach vorn hin, und eine solche Bauart läßt immer den ökonomischen Zweck hervorstechen. Das Haus sieht eingewohnt aus, die Erleuchtung ist schlecht, man ist auch in dieser Hinsicht durch die Fenice verwöhnt. Dennoch waren alle Logen und das Parterre gedrängt voll.

San Luca ist für die Vorstellungen des Drama bestimmt. Die Gesellschaft Modena, welche für diesen Carneval engagirt war, gilt für eine der besten in Italien, und die Venezianer fanden ihre Leistungen vortrefflich. Man gab heute zur Nach-

Digitized by Google

feier der Eröffnung des Porto-Franco il fondatore di Venezia, ein historisch-patriotisches Stück mit eingemengter Komik. Nachdem das Orchester einige beliebte Stücke aus den Rossinischen Opern vorgetragen hatte, welche nicht eben sehr zeitgemäß für das Nachfolgende sein konnten, zeigte uns der aufgehende Vorhang die Insel Rialto, auf der erst einige Fischerhütten standen. Berathungen einzelner Männer, dazwischen Zänkereien der Frauen, Prügelscenen, Entführungsgeschichten drängten sich, und das Ganze blieb mir um so unverständlicher, als meine hübschen Nachbarinnen unaufhörlich bemüht waren, mir den Zusammenhang, die Lazzi und Localspäße zu erklären.

Die Männer der Gesellschaft Modena spielten mit Feuer und nicht ohne Anstand, ganz unerträglich aber schienen mir die Frauen mit ihrer tiefen, heisern Stimme, und grade der ersten Liebhaberin war diese Eigenschaft im reichsten Maaße zu Theil geworden. Fast alle Venezianerinnen haben, mehr oder minder, diesen Fehler, trotz der weichen Lagunenluft. Im Gespräch gewöhnt man sich nach und nach daran, auf der Bühne aber, wo die natürliche Lebhaftigkeit und der Affekt des Gegenstandes sich noch mit dem lauten Sprechen verbin-



Digitized by Google

den, ist jene Heiserkeit im höchsten Grade unangenehm, und wird zuweilen zum ängstigenden Gekreisch. Zudem sind die Manieren der Frauen auffallend weniger gut als die der Männer, die Lebhaftigkeit wird in den Hauptmomenten zur niedern Heftigkeit, die ganze Art der Darstellung schien mir in der Kindheit zu liegen. Dennoch hat dies Theater für den Fremden, welcher sich gern mit der Sprache vertraut machen will, einen großen Werth.

Das patriotische Interesse des Publikums brach nur hie und da hervor. Was für ein Publikum eigentlich heute San Luca füllte, war schwer zu errathen, da alles im Putz des Feiertags war. Doch kann man annehmen, daß von der ersten Classe der schönen Welt eigentlich niemals ein anderes Theater als die Fenice besucht wird. Die heftigen Ausbrüche des Vergnügens bei einigen der derbsten Lazzi auch in den Logen, konnten keinen so sichern Maaßstab geben wie bei uns, weil man sich hier viel freier seinen Empfindungen überläßt.

Die Zwischenakte gewährten mir ein neues Vergnügen. Es waren Kaufleute mit ihren Damen, mit welchen ich mich zusammen befand. Die letzteren machten mir sehr ernsthaft eine ausführ-

Digitized by Google

liche Schilderung von allem, wovor ich mich in Venedig zu hüten habe, und sprachen mit einer Sachkenntniß und Unbefangenheit von den Gefahren, welche einem Fremden drohen, sie schilderten die Art und Weise wie hier die Netze ausgeworfen werden, und welche Merkmale sogleich das Ueble heraus erkennen ließen, so genau, daß ich diesem gründlichen Unterricht eben so erstaunt als gelehrig zuhörte. Die Männer kamen nicht aus dem Lachen; ah, — brava! — va ben! — va ben così! und alle Ausrufungen des Beifalls folgten jeder neuen Lehre. Der Abend war schnell verflossen, und mit Dankſagungen geleitete ich meine Lehrerinnen durch die Hallen des Hauses zu den Gondeln im Canal grande.

Es war noch vor Mitternacht, und die Merceria noch hie und da belebt. Ganz erfüllt von all dem Vernommenen ging ich dem Marcusplatz zu, als sich ein sonderbares Wesen an meine Ferſen hing. Ein Mensch von zwergartiger Höhe, mit altem Geſicht, der die langen, verkrüppelten Beine weit vor sich herschleuderte, und mit den Händen fast die Quadern der Straße berührte, in einen langen gelben Mantel gewickelt, bewegte sich, so schnell er konnte, neben mir her, indem er mir halb



Digitized by Google

laut heraufsagte: Shior! — shi commanda, — una ragazza, — bella, o quanto è bella! — una ragazza bella come un angelo, e d'una famiglia, vecchia come la luna! — la piu bella di Venezia, — del mondo! — Shior! (Herr! — wenn Sie befehlen, — ein Mädchen — schön, — aber wie schön! ein Mädchen schön wie ein Engel, und von einer Familie, so alt wie der Mond! — die schönste in Venedig, in der Welt. — Herr!)

Der Gnom hatte die Gelenkigkeit der langbeinigen Spinnen. Sobald uns jemand begegnete, duckte er sich, und war hinter dem nächsten dunkeln Pfeiler verschwunden; war die Luft rein, so war er ohne Geräusch wieder neben mir. Es machte mir Vergnügen, solche Art gespenstischen Wesens einmal in der Wirklichkeit zu sehen, und sein Eifer hatte etwas Interessantes, seine Art der Versicherungen etwas Feierliches an sich.

Als ich aus der Merceria in die Procuratien trat, stieß ich auf unsern jungen Maler. Ich faßte seine Hände, und rief ihm zu: Die wankende Tugend, der sich die Sünde an die Ferse hing, wirft sich in die Arme der Kunst! — „Ist das Poesie oder Geschichte?" antwortete er, „wo aber vor

Digitized by Google

allen Dingen ist die Sünde?" Ich erzählte dem Maler, und schilderte ihm die Gestalt. „O Nicoletto! rief er, ich kenne dich wohl, wo bist du, komm hervor!" Der Kleine steckte den Kopf hinter dem Pfeiler hervor, fuhr aber gleich wieder zurück als er den Maler erkannte, und wir sahen, wie er sich davon machte. Der Maler war in einigen Sprüngen bei ihm und erfaßte seinen Mantel." Du willst den Herrn zu ihr führen, rief er ihm zu, wo hast du sie, warum soll ich es nicht wissen?" —

Der Kleine entgegnete trotzig: Sie will ihnen nicht mehr dienen, Shior professore, sie braucht solche Mittel nicht mehr, die ihrer Familie doch nur zur Schande gereichen. Sie läßt nur reiche Fremde und Milordos zu sich.

„Sie hat mir zum Modell gedient da sie arm war, sagte mir der Maler halb laut; sie ist die vollendetste venezianische Schönheit. Jetzt also ist sie in einer bessern Lage? — Sie müssen sie sehen, und ich will sie führen. — Höre, Nicoletto, wenn ich selbst den Milordo zu ihr führe?" — Ah, va ben! un' altra cosa! — ma io? (Gut! das ist etwas anderes, aber ich?) sagte Nicoletto.

„Du erhältst deine Gratificazione."

Ben! sagte der Kleine, und schob sich vor uns

Digitized by Google

her, ins Innere der Stadt zurück, immer nur so viel sichtbar, daß wir seine Spur nicht verlieren konnten.

In einem Gäßchen, so eng, daß wir fast mit den Schultern an die Häuser stießen, hing der Kleine an einer Klingel.

Chi sei, (Wer ist da?) tönte eine Weiberstimme herab.

Son' io, (ich bins) Nicoletto!

Die Thür sprang auf, die cara Mamma empfing uns an der Treppe mit standesmäßiger Freundlichkeit. — Come? duo? (Wie? zwei?) fragte sie unsern Führer. Er flüsterte ihr, mit den langen Armen zu ihr hinauf agirend, beruhigende Worte zu, sie meldete uns, wir wurden eingeführt.

Es ist wahr, die Schönheit der Venezianerinnen stand in Person und im vollsten Jugendglanz vor uns, und ihre köstlichen Farben wurden durch das Schnurbärtchen noch gehoben. Des Malers Vorwürfe waren zärtlich, die Erwiederungen der Schönen höflich, und mit eben der Höflichkeit, die man in der That feine Sitte nennen konnte, geleitete sie uns, da wir aufbrachen, zur Thüre. Als ich die Thüre öffnete, sah ich in der Vorküche Nicoletto und die cara Mamma auf dem Heerde, auf nie-

Digitized by Google

drigen Stühlen am Feuer sitzen im vertraulichen Gestüster; eine Gruppe, der ich Hogarths Griffel eben so wünschte, als Titians Pinsel der Schönen selbst.

Nicoletto, ganz erstaunt uns Beide wieder hervortreten zu sehen, schwang sich vom Heerde herab und rief, indem er die Arme in die Luft streckte:

Non è bella? (Sie ist nicht schön?)

No! sagte ich, um ihn zu reizen.

No! schrie er, warf den Hut zur Erde, schlug die Hände in die Haare, und wälzte sich wie ein Wahnsinniger vor uns auf und nieder. Der eigentliche, der reelle Ruf seiner Schönen war ihm schmählich angetastet, man hätte ihm keine tiefere Kränkung zufügen können, mehr noch als sein Eigennutz empörte sich sein Ehrgeiz. No! — non è bella, o Dio! — O che gusto! (welcher Geschmack!) rief er mit dem höchsten Abscheu. Kaum griff er nach der Belohnung, rutschte vor uns her die Treppe hinab, und ich hörte ihn noch weit in der Dunkelheit die Worte ausstoßen: oh barbari! oh tedeschi! (O Barbaren, o Deutsche!) — non è bella!

Digitized by Google

3. Februar.

Ich habe heute einen militairischen Tag verlebt. Auch als Festung ist dieses vielgestaltige Venedig von hohem Interesse für Geschichte und Kunst. Zwischen dem Dreieck der Forts Treporti, Malamocco und Malghera liegt es in seinen Lagunen so fest und sicher, daß nur die völlige Zerbröckelung des gesammten Staatslebens es den Franzosen möglich machte, das Palladium der Republik zu betreten, welche vierzehn Jahrhunderte lang nie eine feindliche Macht in ihrer Hauptstadt gesehen hatte. Nicht durch die Gewalt der Waffen drangen die Franzosen in die alte, magische Stadt, die Venezianer schifften sie herüber; nicht während ihres Lebens konnte Venedig besiegt werden, man fand eine Leiche. —

Es sind aber nicht die Quadermauern der Forts allein, welche Venedig vertheidigen. Die Lagunensümpfe sind so flach, daß nur einzelne Canalstreifen hindurch führen, und auch diese sind zur Zeit der Ebbe unfahrbar. Dann steht die schmutzig graue Lagunenerde hie und da zu Tage, und bildet gegen die Annäherung ein sicheres Hinderniß.

Digitized by Google

Hauptmann T. war heute du jour, und nahm mich in seine Barke auf. Wir ruderten nach dem Fort S. Andrea del Lido, welches den Haupteingang der östlichen Seite vertheidigt. Lido heißt überhaupt das Ufer, das Gestade; insbesondere aber wird diese Benennung für das Ostgestade der Lagunen Venedigs gebraucht. — Wenn uns unser alter Lehrer die prosaischen Wälle Spandaus und Mindens vor Augen gestellt hatte, so wurde er, und wir mit ihm, doch ein wenig begeistert, sobald er von dem großen Baumeister Michele San Micheli begann, und mit Andacht erwähnte er dann der Forts des Lido. Diese Andacht wurde jetzt in mir rege als ich auf den Quadern stand, welche aus den Sümpfen aufsteigen; noch heute steht S. Andrea wie neu aus. Mocenigos Seesieg ist hier durch eine Inschrift verewigt.

Wir hatten länger geweilt als es unsre Absicht war, und die Ebbe war eingetreten, als wir die beiden nächsten Forts nach der Stadt hin, S. Helena und la Certosa betreten wollten. Ein Versuch, uns der ersteren noch möglichst zu nähern, ließ uns so fest auf die Lagunen fahren, daß wir nur mit Mühe wieder flott wurden, und so wenigstens einen deutlichen Beweis von den Schwierigkeiten er-

Digitized by Google

hielten, welche einem Angriff auf Venedig entgegenstehen würden.

Die Bewachung dieser Forts ist mit vielen Beschwerden für die Truppen verbunden. Sie waren in diesem Winter, — dem strengsten seit einem Menschenalter — einer sehr ernstlichen Gefahr ausgesetzt. Die Ablösung geschieht wöchentlich zweimal und für so viel Tage werden der Mannschaft die Lebensmittel mitgegeben. Nun froren die Lagunen stellenweise, besonders aber um die Forts herum, in einer Nacht zu, und die Communication war abgeschnitten. Es trat der unerhörte Fall ein, daß der Frost eine Reihe von Tagen anhielt, und die nächsten beiden Tage über die festgesetzte Zeit der Ablösung, waren bereits vergangen. Die Angst der Garnison um die abgeschnittenen Gefährten war kaum geringer als die der Mannschaften in den Forts selbst, und es geschah alles, um sie aus dieser Lage zu befreien. Die menschlichen Anstrengungen scheiterten, aber ein Thauwetter befreite die Mannschaft aus der qualvollen Lage.

---

An die Besichtigung der Forts schloß sich die des Arsenals, der ausgedehnten und großartigen

Digitized by Google

Werfte und Rüstkammer der alten Meeres-Königin. Welchen Eindruck auch diese kleine Welt hervorbringt, der ergreifendste Gegenstand steht vor dem Eingang, der steinerne Löwe, das Siegesdenkmal vom Schlachtfelde von Marathon. Ein Schauer durchrieselte mich doch, von dem, was uns zuerst im Leben begeisterte, was uns als hohes Vorbild durchs Leben begleitet, und in fast mythischer Ferne von uns liegt, ein Wirkliches vor Augen zu haben, es angreifen, die verwitterte Inschrift anfühlen zu können. —Mehr als alles Andere in Venedig hat mich dieser Löwe in seiner hohen Schönheit ergriffen. Welche Zusammenstellung, Marathon und Venedig! wie redet hier wiederum die einstige Herrscherin der Meere zu uns. Und ihre Kraft wurde zerbrochen durch das Hereindringen der Asiaten, welches jene Löwenschlacht einst abgewehrt hatte. Welcher Kreislauf!

Treten wir hinein in das weltberühmte Arsenal, um der Größe, noch mehr des Verfalls Venedigs aufs neue inne zu werden.

Da Pontes Riesenhalle für das Weben der ungeheuern Taue steht stumm und leer, die großen Bassins sind verödet. Ein Ungeheuer von altem Kriegsschiff liegt unter Dach und Fach, und wird

Digitized by Google

eben seit einigen Jahren aus einander genommen, um das Holz nützlich zu verwenden. Wie ein todter Wallfisch auf dem Eise liegt es da, den die Seegethiere zum Gerippe machen; die Augen verlieren sich in dem Walde seiner Theile.

In dem größten der fünf Waffen-Säle finden wir auf ansprechende Weise die Maaßstäbe und Umrisse der verschiedenen Schiffstheile auf dem Fußboden verzeichnet, wonach dann gearbeitet wurde. Hier auch steht das kleine Nachbild des Bucentauro, und giebt uns einen deutlichen Begriff von dem glänzenden, vielrudrigen Bräutigamsschiff der Dogen, deren Macht einst so groß war, daß unter ihnen das Barokke selbst zur wahren und ehrwürdigen Feier wurde. Der Bucentauro selbst ist nicht mehr vorhanden.

Unter den vielen Waffen befindet sich Heinrich des Vierten von Frankreich Rüstung, welche er der Republik übersandte, als er um eine Stelle in ihrem goldnen Buche bat. Zum Schluß sahen wir mit vaterländischem Vergnügen die Büste Schulenburgs, welcher durch die Vertheidigung Corfu's der Republik so gute Dienste leistete.

---

Digitized by Google

Ich bat meinen gefälligen Begleiter, mich in die Wohnung der Soldaten zu führen. Wir setzten nach der Giudecca über, und trafen die Italiener vom Regiment Lusignan gut einquartirt und frohen Muths; in ähnlichen Räumen, aber ganz anders gestimmt, die Ungarn vom Regiment Esterhazy. Die lebenslängliche Dienstzeit wird dem Ungarn in der Fremde zur doppelt schweren Last. Dem Prinzip zufolge garnisonirt ein Theil der Truppen in andern, als den heimathlichen Provinzen, damit die Provinzen sich näher treten, und der Soldat auch andere Länder und Sitten kennen lerne. Es fehlt aber viel, daß dies mit dem Ungarn in Italien gelänge. Er bleibt ein Fremder im Lande der Lateiner (wie er die Italiener nennt), und das kleine, verschlagene Volk mit großen Backenbärten, in Pantalons und Schuhen, ist ihm verächtlich. Er geht stolz durch sie hin, und lernt nie ein Wort ihrer Sprache; ist der Dienst abgethan, so sitzt er in seinem Quartier, die Augen auf einen Punkt geheftet, oder das Gesicht in die Hände gelegt, und wird vom Heimweh gefoltert. Mehr noch als in andern Garnisonen empfindet er diesen Schmerz in Venedig, wo kein Land, keine Haiden, keine Weinberge und Heerden sind. Militairische Uebun-

Digitized by Google

gen finden in Venedig nur wenig ſtatt, ſo bleiben ihm viele Stunden zum düſtern Hinbrüten übrig. Die Offiziere haben mich verſichert, daß der größte Theil ihrer Leute ſich auf dieſe Weiſe abhärme, und daß ſie deshalb nichts mehr als einen Wechſel der Garniſon wünſchten, ſo ſehr ſie ſelbſt ſich auch in Venedig gefallen.

---

Ich kann keine paſſendere Stelle finden, um Dir auszuſprechen, in welchem hohen Grade bei den öſtreichiſchen Offizieren Biederkeit, Herzlichkeit und innerlicher Anſtand herrſcht, und mit welcher Freundlichkeit ſie einem Fremden entgegenkommen. In Hinſicht ihres Aeußern habe ich ſchon Gelegenheit gehabt, mich gegen Dich auszuſprechen; ſie gewinnen mit jedem Jahre auch an geſelliger Bildung. Dem Vorurtheil, daß ſie noch nicht zu einem bedeutenden Grad derſelben gelangt ſeien, muß man in vieler Hinſicht widerſprechen. Schon an Sprachkenntniſſen ſind ſie auf einem weit vorgeſchrittenen Standpunkt. Deutſch, italieniſch, und ein ſlaviſcher Dialect iſt für jeden öſtreichiſchen Staatsdiener beinahe unentbehrlich, weil er an jedem Tage in den Bereich einer dieſer drei Hauptſprachen der Monarchie verſetzt werden kann. Eine

Digitized by Google

große Anzahl der Offiziere ist derselben mächtig, viele noch außerdem des Französischen. In wissenschaftlicher Hinsicht ist gemeiniglich ein jeder von ihnen in seinem Fach gründlich und tüchtig durchgebildet, insbesondere die Artillerie, welcher von den andern Waffen sogar eine zu große Gelehrsamkeit vorgeworfen wird. Betrachtet man hierzu noch die Schwierigkeiten, welche der militairischen und allgemeinen Ausbildung in den kleinen Garnisonstädten Siebenbürgens, Ungarns, Böhmens und Italiens entgegenstehen, so muß man den gegenwärtigen Standpunkt derselben für einen bedeutenden anerkennen.

Die Art, wie ein Fremder unter diesen Offizieren aufgenommen wird, ist sehr erfreulich; man wird nicht leicht mit einem von ihnen bekannt sein, ohne nicht auch den übrigen als ein Bekannter zu gelten, und auf eine ungezwungene Weise erzeigen sie Höflichkeiten, welche mehr noch in dem Herzen als in der conventionellen Form ihren Grund haben. Am angenehmsten wird man durch die große Freiheit und Selbsterkenntniß überrascht, mit welcher sie von demjenigen reden, was sich Mangelhaftes in ihren Heereseinrichtungen findet. Sie sind durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die-

Digitized by Google

selben hie und da veraltet sind; oft hört man die treffendsten Urtheile über diesen Gegenstand auf die einfachste und klarste Weise hingestellt. Sie sind begierig, das Fremde kennen zu lernen, und Verbesserungen zu erreichen, welche ein langer Stillstand in einzelnen militairischen Zweigen bisher zu machen verhinderte.

---

Trotz der heisern Stimmen lockte mich heute die Neigung für die „dolce lingua del si" wieder in das Theater S. Luca, noch mehr aber die Ankündigung eines Stückes aus der Zeit des Re di Prussia, Federigo secondo. — Il duca di Brunswik stand auf dem Zettel, und eine Reihe von Generalen, Offizieren und Soldaten. Man kann sich der Verwunderung nicht enthalten wenn man sieht, wie frisch und lebendig das Bild des großen Königs den Italienern vorschwebt, und wenn sie auch nicht grade der Meinung sind, daß Friedrich der Zweite noch jetzt lebe, so ist doch der Mehrzahl der preußische Charakter jener Zeit viel bekannter als der heutige, sie sind mit jenem völlig vertraut.

Als der Vorhang aufging, sah ich eine Gruppe von Offizieren, so treu in Costüm und Haltung, daß

Digitized by Google

durchaus nichts zu wünschen übrig blieb. Nur die Gemeinen hatten ein Phantasiekleid angelegt.

Ein Offizier, hat die Schanze in welcher er befehligt, verlassen, soll zum Feinde übergegangen sein, und ist cassirt worden. Ein anderer Offizier rettet den Posten vor dem feindlichen Ueberfall und wird befördert und ausgezeichnet. Man fängt einen Deserteur ein, welcher im Gefängniß die Unschuld, den Edelmuth des cassirten Offiziers, die Ränke des beförderten darthut, bei welchen er selbst ein Werkzeug gewesen. Gerechtigkeit schließt die Handlung.

Ganz vortrefflich war der Herzog von Braunschweig, und der Vater des cassirten Offiziers, ein alter, ehrgeiziger Oberst, ein Freund des Herzogs, welcher von der Schande seines Sohnes erdrückt ist; die Haltung, die Art zu sein und sich zu bewegen war so gut, daß man in Potsdam und nicht am Ufer des adriatischen Meeres zu sein glaubte. Am bedeutendsten durchgeführt aber war der Deserteur, welcher von Gewissensbissen ergriffen, im Lauf der Handlung sich von der tiefsten Niedrigkeit und Roheit zu einer nicht unnatürlichen moralischen Höhe aufschwingt. Der cassirte Officier, welcher ruhelos in der Verbannung um-



Digitized by Google

herirrt, hatte ihm einst das Leben gerettet, an der Dankbarkeit richtet sich sein Charakter auf. — Der junge Modena gab den Deserteur; er ist ein Genie für Rollen dieser Art, aber von gewissen Uebeln so zerstört, daß er seine Laufbahn wird aufgeben müssen. Er spielte mit einer Wahrheit, die uns alle ergriff. In einer Scene, wo er erkennt, daß ihn das Schicksal zum Retter seines Wohlthäters ausersehen, wo er niederfällt und zu beten versucht, die unarticulirten Töne, das ungewohnte, fast thierische Emporheben der Hände zum Gebet, — es war ein meisterhaftes, erschütterndes Spiel.

Es schien dem Dichter hier wirklich um eine dramatische Handlung zu thun, und der Hauptreiz beruhte nicht, wie bei den meisten Stücken dieses Cyclus, auf der persönlichen Erscheinung des Königs in der Schlußscene, und der Copie seiner Person. Der König erschien nicht, nur sein Befehl. Dennoch war das Publicum gespannt bis zum letzten Augenblick und gab seinen Beifall lebendig zu erkennen.

Die Ursache, warum es den Italienern leicht wird, grade diese Eigenthümlichkeiten aufzufassen und hinzustellen, und die Vorliebe des Publicums für dieselben liegt vielleicht in der scharfen

Digitized by Google

Verschiedenheit derselben mit ihrer eignen Art zu sein. Es kommt ihnen unglaublich, mährchenhaft, und deswegen eben poetisch vor, daß unter solchen Formen Großes hat geleistet werden können.

---

4. Februar

Die Aeußerungen über das neue Glück des Portofranco wurden immer weniger laut und lebhaft. Ein neuer Gegenstand beschäftigte einen großen Theil von Venedigs Einwohnern, ein Gegenstand, dessen Wichtigkeit die kaum wieder aufgetauchten Gedanken: Welthandel, merkantile Größe, blühender Wohlstand, wieder ganz in den Hintergrund drängte. Es handelte sich nämlich um eine prima recità, um die erste Aufführung einer neuen Oper.

Von allem, was des Venezianers Leidenschaft aufregt, ist eine prima Recita das erste und hauptsächlichste; selbst die Intrigue verliert gegen sie für den Augenblick ihr Interesse. Es kommen aber auch wichtige Dinge dabei in Anregung.

Zuerst ist es eine beinahe absolute Nothwendigkeit für eine alte Familie, an diesem Tage, für welchen



Digitized by Google

die Abonnements nicht gelten, eine Loge in der Fenice zu haben. Der Impressario kündigt lange vorher den großen Tag an, und stellt die Preise der Logen auf eine schwindelnde Höhe. Aber was ist ein Jahr des Darbens gegen eine Loge zur prima Recita, gegen den Ruhm, an diesem Tage glanzvoll erschienen zu sein, der auch beinahe ein Jahr lang dauert. Lange vorher sind deshalb auch alle Logen verkauft.

Der Abend kommt, dichte Schaaren drängen zur Fenice, sie wird früh geöffnet, man zahlt verhältnißmäßig hohe Preise für Sperrsitze und Parterrebillets, und bald ist der ganze untere Raum gedrängt voll von den Erwartenden. — Aber ihr Erwarten ist nicht auf den Anfang der Oper gerichtet, alle Augen sind den Logen zugewendet, es gilt, zu erspähen, welche Loge zuerst geöffnet, welche Dame zuerst eintreten wird. Noch sind alle Logen leer. —

Es gehört zu den Zeichen der Gesundheit in dem italienischen Leben, daß für die Uebertreibung gleich der allgemein thätige Spott zur Hand ist. Kein anderes Volk ist so bereit, sich selbst zu necken und auszulachen, als das der Italiener. Das Drängen der Damen zur ersten Aufführung war bis zu je-

Digitized by Google

ner Uebertreibung gesteigert, nun hat sich der Spott dagegen völlig organisirt, es ist eine der Haupteigenthümlichkeiten dieses Abends, daß die erste Dame, welche sich in einer Loge blicken läßt, einstimmig ausgezischt wird.

Während das Parterre in immer steigender Ungeduld harrt, füllen sich die Corridors mit den Damen und ihren Begleitern; der Cavaliér hat die Sorge auf sich, daß seiner Dame nicht das Unheil widerfahre die erste zu sein; keine aber will den Anfang machen. Während dessen werden in den Corridors die neuen Pariser Anzüge gemustert, eine Dame sagt der andern die freundlichsten und ermunterndsten Dinge, und schließt mit dem Zureden, den Anfang zu machen; es sei eine Thorheit, Gewicht auf das Zischen zu legen, Eine müsse doch beginnen u. s. w. Endlich wird es die höchste Zeit, und nun haben Alle die Furcht überwunden, Alle wollen nun den Sturm über sich ergehen lassen. Sobald aber die Logenthüren geöffnet sind, und das ah! — adesso! (jetzt!) herauf schallt, fahren sie zurück, nur eine der Damen ist im Schuß, und wagt es, stolz auf die schönen Federn ihres neuen Huts, den ungeheuern Empfang auszuhalten. Sie tritt in die Loge, und ein donnerndes: Ecco! ecco

Digitized by Google

una! — la piumata! (die Geplümte) schallt herauf; alle Köpfe sind ihr zugewendet, Zischen, Klatschen, Schreien, Trommeln, la piumata! machen das Haus erzittern. Sie zieht sich in den dunkelsten Winkel ihrer Loge zurück, die andern Damen benutzen den Augenblick des Sturms, sich einzuschleichen, ah! anche una! e una! erschallt es, und wie sich die Aufmerksamkeit theilt, wird der Lärm schwächer, tiefer Ernst, gespannte Erwartung treten an die Stelle des eben noch brausenden Muthwillens, und die Ouverture beginnt.

So nahe als möglich am Orchester stehen die Hauptpersonen des Publicums, die Kenner. Die allgemeine Meinung bezeichnet sie so bestimmt, daß kein Zweifelhafter sich in diese Reihe stellen würde, welche den gewichtigen Titel des Areopago führt. Die Menge ordnet sich der Meinung, dem Ausspruch des Areopags unter, kein Urtheil wird wach, ehe er nicht seine Empfindung irgend wie, oft nur leise, durch Kopfnicken oder Kopfschütteln gegeben.

Il maëstro Bellini war der Held dieses Carnevals in Italien. Rossinis Zeit ist vorüber, der Wunsch, die Sehnsucht nach Ernsterem und Tieferem ist erwacht, und Bellini giebt Anklänge davon. Es ist ein Suchen und Sehnen in den Ita-

Digitized by Google

lienern nach dem, was uns Glück zu seiner Zeit in so reichem Maaße gab, aber — kein italienischer Componist, wenigstens kein heutiger, kennt unsern Meister, und doch würde er ihnen grade zu dem verhelfen, was sie eben bedürfen. Sie sollen ihn nicht sclavisch nachzuahmen suchen, aber durchdringen, und dann mit ihrer Gluth, auf seinen Schultern dasjenige erbauen, was ihnen Noth thut, ein tieferes, schwereres, geläuterteres Feuer der Harmonie.

Wie nun Bellini hie und da in dieser Richtung empfindet, wie er Einzelnes aushaucht, das in diesem Sinne gedacht und gefühlt ist, so ergreift er auch stellenweise seine Landsleute, die sich deshalb auch daneben die einzelnen trockenen, leeren, hergebrachten Stellen gefallen lassen.

Der Pirata, die Straniera und die Capuleti und Montecchi (Romeo und Julie) waren die Compositionen Bellinis, welche im Lauf dieses Carnevals auf die Bühne kamen; heute war die erste Aufführung der Pirata. Man ist gewöhnlich schon vor der Aufführung mit dem Werth einer Oper bekannt. Der Componist bringt die gelungensten Stellen nach und nach in ein kleines Publicum; gefallen sie, und hat sein Werk vier oder

Digitized by Google

fünf solcher Stellen, so mag das übrige sein wie es will, die Oper wird gut aufgenommen. Der Pirata hatte schon in Mailand Enthusiasmus erregt, und so konnte Bellini der prima recità in Venedig ruhig entgegensehen.

Der Tag der ersten Aufführung ist daher nicht so hauptsächlich für den Componisten, als vielmehr für den Impressario ein peinlicher Gerichtstag. Welche Sänger, Mimen und Tänzer er engagirte, welche Opern er auswählte, wie die neuen Costüms, vor allem aber, wie die neuen Decorationen beschaffen sind, das alles wird heute aufs strengste erwogen und beurtheilt, denn der Impressario hat Contrakt mit dem Publikum, welches ihn vorausbezahlte.

Die Ouvertüre wird auch heute nicht streng beachtet, als bloße Instrumentalmusik hat sie nicht großen Reiz für den Italiener, der Gesang ist seine Leidenschaft.

Der Vorhang geht auf; Felsenufer, ein verfallnes Kloster, hinten das Meer im Sturm. Ein Schiff wird in weiter Ferne vorüber geschleudert, der Einsiedler, Fischer und Fischerinnen bilden den ersten Chor, der die Angst um die Schiffbrüchigen ausdrückt. Einige Fischer, in ihren braunen Jacken, die Kapuzen über den Kopf gezogen, arbeiten sich

Digitized by Google

während dessen in einem Boot durch die Wellen, um die Mannschaft des sinkenden Schiffes zu bergen. Der Sturm legt sich, die Fischer bringen die geretteten Piraten ans Land, in ihrem Anführer, Gualtiero (Tenor), erkennt der Einsiedler den verbannten Freund, den Grafen von Montalto, der früher zum Gemal der nunmehrigen Herzogin des Landes bestimmt war. Bei der Cavatine, in welcher der Graf seine fortdauernde Leidenschaft für Imogenen ausspricht, trat sogleich der Unterschied hervor, welchen man zwischen dem Componisten und dem Sänger heute besonders schaf zu bezeichnen bemüht ist; der Name Bellinis wurde mit Applaus ausgerufen, der Tenor ausgezischt; man war seit lange unwillig auf diese schwache Person, deren veraltete süßliche Manier sich allerdings wunderlich neben dem grandiosen Feuer der Grisi ausnahm.

Diese, die Herzogin, tritt nun auf, ein stürmischer Beifall erkennt den großen Werth dieses Engagements an; ihre ganze Persönlichkeit, ihre, nach unserm Urtheil selbst an die Karrikatur streifende Heftigkeit und Leidenschaft ist ganz geeignet, das Publikum in steter Aufregung zu erhalten. Die Herzogin gewährt in Abwesenheit ihres Gemals, den Gestrandeten Aufnahme und Schutz;

Digitized by Google

sie vernimmt, daß Gualtiero todt sei; die Arie, in der sie ihre Klagen aushaucht, erregte Beifall, doch ging die ganze erste Abtheilung ohne großen Enthusiasmus vorüber.

Die Piraten sind in das Schloß aufgenommen, ihr Trinkchor, leicht und fröhlich, fand Theilnahme, aber die Spannung auf bedeutendere Momente war vorherrschend. Man hatte schon die Decoration am Meere nicht außerordentlich gefunden, die im Innern des Schlosses erregte Unwillen, der sich hie und da laut aussprach.

Die Herzogin gewährt dem Anführer der Gestrandeten eine Unterredung, und es folgt nun das große Duett, das Hauptstück der ganzen Oper. Mit jedem Ton stieg der Enthusiasmus. Die Herzogin spricht dem Fremdling, in dem sie noch nicht Gualtiero erkannte, Trost zu, und indem sie ihn verlassen will, wendet sie sich noch einmal zu ihm:

Se un giorno
Fia che ti tragga degli altari al piede
Il tuo dolor, prega per me, che sono
Più di te sventurata! *)

*) Führt einst an heil'ge Stätte
Dich der tiefbetrübten Seele Leiden,
Dann bete für mich, die tiefer noch als du
Im Unglück schmachtet!

Digitized by Google

Bei diesen Tönen brach ein Beifall aus, welcher den Namen Bellini von tausend Stimmen immer aufs neue ertönen ließ. Man muß die Italiener sehen, wenn die Töne ihre Nerven erfassen, wie sie sich krümmen und schütteln vor Entzücken, um die Stärke ihres Beifalls zu begreifen. Die langgedehnten Töne des Adagios einer Lieblingssängerin ziehen ihnen die Seele aus der Brust, sie verhauchen sie in dem wollüstigsten Ahi! und erst die Staccati des Allegro geben ihnen die Spannkraft wieder zum lauten tosenden Beifall. Die Grisi war ihnen heute die erste Sängerin der Welt; sie vergaßen, daß sie nicht donna di cartello (ebenbürtige Sängerin) ist, daß sie ihre Schule nicht an einem der drei großen Theater Italiens machte und dort zuerst auftrat. Sie war die gefeierte Göttin des Abends.

Die große Scene dieses Duetts ist auch in der That dramatisch sehr schön; der gemäßigte Anfang, das Erkennen Gualtierds, die Steigerung der Leidenschaft bis zu dem Augenblick, wo er Imogenens Sohn ermorden will, die wiederkehrende Mäßigung, an welche sich dann Imogenens Dankgebet anschließt, gaben dem Componisten rei-

Digitized by Google

chen und tiefen Stoff, und sind meisterhaft benutzt worden.

Nun kehrt der Herzog zurück, als Sieger der Piraten. Es ist Nacht, eine offene Halle, im Hintergrund Garten und Schloß, beide festlich erleuchtet. Da waren Ballons, transparente Fenster und dergleichen, alles hübsch gemacht, aber die allerdings ein wenig veraltete Guckkasten-Manier, kam den Italiekern kindisch und lächerlich vor. Weit höher als die Malerei der Decorationen steht ihnen die Beleuchtung derselben, sie verlangen hierin außerordentliche Effekte und vollkommene Täuschungen.

Als die neue Decoration enthüllt war, ließ sich anfangs hie und da ein Lachen vernehmen, einzelne Scheltreden vermischten sich mit demselben, der Unwille wurde immer lauter, endlich rief eine Stimme aus dem Parterre den Decorateur; sogleich fielen hundert Stimmen ein, der Ruf verbreitete sich durchs ganze Haus, der Aermste mußte erscheinen. Es herrschte augenblickliche Stille, sobald er aber, sich verneigend, vorwärts gekommen war, brachen Lachen und Zischen mit einstimmiger Gewalt hervor, bis sich der Verspottete in Verwirrung zurückgezogen hatte.

Digitized by Google

Das Aufmarschiren der Banda von Esterhazy übte nun seine tägliche Gewalt, es erfreute und beruhigte die Gemüther; die blauen scheitaschirten Hosen, die schwarzen Halsbinden der Banda störten keineswegs, der Einzugsmarsch wurde gut aufgenommen, und der Herzog trat auf. Seine Partie ist so schwach gehalten, so trivial componirt, und Pellegrini war seiner Ruhe und Einförmigkeit wegen so wenig beliebt, daß man ihn nur mit Ungeduld anhörte, und die Vorwürfe, welche er Imogenens Kälte macht, sein:

Al mio trïonfo
Tu prendi parte?*)

so wie ihre Antwort:

Di vederti illeso
Mi allegro io solo; altro non lice etc.**)

hie und da Lachen erregten. Es ist ein böses Volk!

Das schöne Ensemble, welches den Schluß des ersten Akts bildet, gefiel, man gab den Beifall zu erkennen, aber er war lau, die Prima

*) So nimmst du Theil an meinem Siege?

**) Unverletzt dich zu sehn muß mich erfreuen; kannst du mehr von mir verlangen?

Digitized by Google

Donna trat zu wenig hervor; man vertröstete sich auf den zweiten Akt.

---

Nun folgte die erste Aufführung des Ballets Chiara di Rosemberg, heroische Pantomime in fünf Handlungen. Du mußt Dir schon, gleich dem Publikum, einen Vorbericht gefallen lassen, ohne welchen Dir das Ballet nicht verständlich sein dürfte.

Der Stoff ist nämlich aus dem Roman der Frau von Genlis, die Belagerung von la Rochelle geschöpft. — Euphemia, Tochter des Großherzogs von Litthauen, ist von ihrem Vater zur Gemahlin eines benachbarten Fürsten bestimmt. Sie weigert sich, diese Verbindung einzugehen, weil sie den Grafen Rosemberg, den Generalissimus der Heere ihres Vaters, liebt, und giebt sogar den Bitten des Grafen nach, sich heimlich mit ihm zu vermählen. Die Geburt einer Tochter entdeckt dem Großherzog das Geheimniß, er verbannt den Grafen Rosemberg aus seinen Staaten, und schickt die Tochter in ein Kloster. Der Graf übergiebt Clara, die Tochter der heimlichen Ehe, um sie den Verfolgungen des Großherzogs zu entziehen, seinem Vertrauten, Montalban, der sie für sein eignes Kind ausgeben soll.

Digitized by Google

Dies geschieht, Clara sieht in Montalban ihren Vater; als sie sechzehn Jahr alt ist, faßt der Marquis von Valmore, französischer Gesandter, Neigung für sie, und findet Erwiederung. Clara unterrichtet ihren vermeintlichen Vater von dem Verhältniß, und Montalban setzt mit aller Vorsicht den Grafen Rosemberg, der sich eben in London aufhält, davon in Kenntniß. Dem Grafen gefällt eine Verbindung, welche seiner Tochter ein großes Vermögen verheißt, und er verspricht Montalban große Belohnung, wenn er die Heirath zu Stande bringt. Die Verlobung wird gefeiert, doch der Graf Rosemberg erfährt nun, daß Valmore bereits einen Sohn und Erben hat. Er befiehlt Montalban, die Verbindung aufzuheben. Dieser fürchtet, die Belohnung zu verlieren, welche seine zerrütteten Vermögensumstände wieder herstellen soll, und faßt den Entschluß, durch den Tod' von Valmores Sohn jedes Hinderniß aus dem Wege zu räumen.

In dieser Zeit stirbt der Großherzog; sein Sohn und Nachfolger ruft Euphemien aus dem Kloster, den Grafen aus der Verbannung zurück, und erkennt ihre Verbindung also gesetzlich an. In diesem Moment beginnt die Darstellung.

Digitized by Google

1. Die Scene ist ein Garten am Palast des Grafen Valmore, mit Mauern umgeben, auf der einen Seite eine hohe Gallerie, die zum Schlosse führt, nahe dabei ein Teich, vorn Gebüsch.

Die Neuvermählten, Clara (die Pallerini, schön wie der Tag,) und Valmore kommen mit großem Gefolge aus der Kirche; Montalban (Molinari, heute in abschreckender Häßlichkeit) und der kleine Julius, Valmores Sohn, (unser aller Liebling, Amalia Lumelli) sind im Zuge. Nachdem die Neuvermählten ihre Freude, das Gefolge seine Theilnahme bezeugt, beginnen große Tänze. Der Impressario hatte nicht nur für die Pracht der Anzüge Alles mögliche gethan, auch die Wahl der Tänzer erfüllte die großen Ansprüche der Venezianer. Die Pean, eine hohe, feingebaute und bildhübsche Französin hatte durch ihre Grazie die Herzen völlig gefesselt, und in der That mußte man sie mit jedem Tage lieber gewinnen. Ihr ganzes Wesen zeigte mehr die glänzendste und anmuthigste Erscheinung eines Salons, als die Ballettänzerin; ihre Bewegungen waren bei der größten Ausbildung immer schön, gesittet, ein Triumph der Grazie. Man ist überhaupt in Italien ganz und gar von dem Ausstrecken des Beins im rechten Winkel

Digitized by Google

und dem unzähligen, kreiselartigen Drehen zurückgekommen, welches ein plumper Geschmack trotz aller Widerrede noch immer auf andern Theatern festhält. Man kennt und verlangt Schönheit der Bewegung im reinsten Sinn, und diese Forderung thut der Lebhaftigkeit des Tanzes keinen Abbruch. Die Pean ist ein Vorbild in dieser Art; ihr Adagio, wenn man es so nennen darf, ist eine Reihe der zartesten, sanftesten, malerischen Stellungen und Bewegungen; im Allegro schwebt sie wie fliegend, und ist immer schön, oft entzückend. Dagegen bildete das Forte, der Aplomb der königlichen Noblet, ihr Feuer und die Kühnheit ihrer Bewegungen einen Gegensatz, der die Freude an dem Tanz beider Künstlerinnen verdoppelte. Auch sie war immer rein in den Bewegungen, aber überraschend, selbst verwegen. Beide konnte man wohl, ihrer Art nach, den beiden Sängerinnen der Fenice vergleichen.

Während des Tanzes ist Montalban fortgeschlichen; ein Befehl des Herzogs unterbricht das Fest, Valmore soll sich aufs Schloß begeben. Er vertraut Clara den Sohn an, und bittet sie, Mutterstelle an ihm zu vertreten. Alle gehen ab.

Montalban klettert über die Mauer in den



Digitized by Google

Garten, ein Vertrauter folgt ihm. Diesem entdeckt er die Absicht, Julius zu ermorden; der Vertraute räth, den Knaben in den Teich zu werfen, und dann das Gerücht auszustreuen, er sei ertrunken. Julius kommt spielend, Montalban folgt ihm von fern. Nun erscheint Clara auf der Gallerie, Montalbans schleichende Tritte erregen ihre Aufmerksamkeit, sie eilt herab und verbirgt sich in einem Gebüsch. Montalban naht sich dem Kinde, spielt mit ihm, und lockt es zum Teich. Dort packt er es; der Knabe wehrt sich, es entsteht ein augenblicklicher Kampf; der Vertraute giebt ein Zeichen daß Leute nahen, Montalban erschrickt, eilt die That zu vollenden, ersticht den Knaben und schleudert ihn in den Teich. Dann wirft er das Messer in das Gebüsch welches Clara verbirgt, und entflieht. Clara will dem Knaben zu Hülfe eilen, nach einigen Schritten sinkt sie ohnmächtig nieder.

Diener eilen herbei, es zeigt sich ein Bild allgemeiner Bestürzung. Claras Kleider sind voll Blut, das Messer liegt neben ihr, alle Anzeichen sprechen gegen sie. Valmore erscheint, erfährt was geschehen, und dringt, als Clara zu sich kommt, mit den heftigsten Vorwürfen auf sie ein. Sie ruft den Himmel zum Zeugen, aber Alle halten sie für schul-

Digitized by Google

dig. Montalban kommt wie zufällig, und zeigt sich äußerst bestürzt über das Geschehene. Clara fleht ihn an, ihre Unschuld zu bezeugen, er zittert, und beschwört sie, ihn nicht zu verrathen. Sie gelobt dem vermeintlichen Vater Verschwiegenheit.

Valmore befiehlt, sie den Gerichten zu übergeben, Montalban bittet in seiner Angst um Gnade für sie, und erlangt dieselbe unter der Bedingung, sie weit hinweg zu führen. Claras Flehen um Mitleiden wird von Allen mit Abscheu zurückgewiesen, sie fällt bewußtlos in die Arme der Frauen.

2. Die Scene verwandelt sich in ein Gemach in Valmores Palast. Der Decorateur hatte den „luogo superiore" so wörtlich genommen, daß er einen gewöhnlichen Boden mit Sparrwerk u. s. w. darstellte. Das Publikum war anfänglich völlig consternirt über diese Gewissenhaftigkeit, bis sich die Mißbilligung Luft machte.

Clara kommt, im halben Wahnsinn. Montalban fordert sie auf, mit ihm zu fliehen, um dem Arm der Gerechtigkeit zu entgehen. Sie weigert sich, diesen Ort zu verlassen, bevor ihre Unschuld anerkannt ist. Montalban droht ihr mit den schrecklichsten Folgen, aber vergebens, und um nicht verrathen zu werden, beschließt er ein neues Ver-



Digitized by Google

brechen. Er giebt seinem Vertrauten den Auftrag, Clara in einen nahen Wald zu bringen und dort zu ermorden.

3. Ländliche Scene, in der Ferne das Schloß des Grafen Rosemberg. — Zahlreiches Gefolge und Landleute treten auf, um den heimkehrenden Grafen zu empfangen. Prinzessin Euphemia, der Großherzog und der Graf kommen von verschiedenen Seiten, die Prinzessin eilt in die Arme des Gemals; Freude des Wiedersehens nach sechzehn Jahren. Euphemia frägt nach der Tochter, Rosemberg sagt ihr, sie lebe und werde in wenigen Augenblicken in ihren Armen sein. Der Großherzog erklärt Euphemias Verbindung für gesetzlich, und befiehlt, zur Feier derselben Nationaltänze aufzuführen. Dann begiebt sich der Hof in das Schloß, und nur die Landleute bleiben zurück.

In einen Mantel verhüllt naht sich Montalban, um eine geheime Unterredung mit dem Grafen Rosemberg zu suchen. Er verbirgt sich, denn zu seinem Schrecken sieht er, daß ein Diener des Grafen Clara herbeiführt, und Landleute seinen Vertrauten gebunden bringen. Der Diener des Grafen wird von den Landleuten mit Freuden empfangen, die alte Mutter umarmt den glücklich Zurückgekehr-

Digitized by Google

ten. Man frägt ihn, was er da für ein junges Mädchen herbeiführe. Er erzählt, daß er sie im nahen Walde aus den Händen jenes gebundenen Mannes befreit habe, welcher sie eben ermorden wollte. — Die Landleute geben Clara und ihrem Retter ihre Theilnahme zu erkennen. Montalban hat mit anscheinendem Unwillen Theil an der Erzählung genommen, er mißhandelt den Vertrauten, als aber Clara den vermeintlichen Vater erkennt, wirft sie sich vor den Landleuten nieder und fleht sie an, sie aus seinen Händen zu befreien. Montalban will sie mit Gewalt hinwegführen, aber der Diener des Grafen und die Landleute wehren ihm; er legt die Hand ans Schwerdt, wird entwaffnet und eilt nun zum Schloß, um den Grafen Rosemberg für sich zu gewinnen.

4. Saal im Schloß des Grafen Rosemberg. — Der Graf erwartet mit Ungeduld, daß Montalban ihm die Tochter bringe. Diese tritt ein, und setzt den Grafen von dem was vorgegangen, von dem Verbrechen in Kenntniß, dessen man Clara beschuldigt. Der Graf ist trostlos; er trägt ihm auf, Clara weit hinweg zu führen und ihr für immer ihre wahre Herkunft zu verschweigen. Montalban ist nun zufrieden, da erscheint des Grafen Diener

Digitized by Google

mit Clara. Er will reden, aber Montalban zwingt ihn, sich zu entfernen.

Der Anblick Clara's ergreift den Grafen. Euphemia kommt, glaubt in Clara die Tochter zu erkennen, und will sie umarmen. — Diese Gruppe ist sehr schön; Euphemia's mütterliche Freude, des Grafen Schmerz, Montalbans Furcht, und Claras innerer Kampf ob sie reden oder schweigen solle, wurden meisterhaft dargestellt. — Nun eröffnet Rosemberg der Gemalin, daß Clara nicht ihre Tochter, daß sie ihrer Liebe unwürdig sei; Euphemias Bestürzung, ihre Qual bei dieser Erzählung. — Valmores Ankunft wird gemeldet, Clara ist von Freude ergriffen, Montalban von neuem Schrecken, der Graf befiehlt ihm, nunmehr Clara weit hinweg zu führen. Montalban ergreift Clara, aber sie windet sich los und wirft sich ihrem eintretenden Gatten zu Füßen. Sie fleht ihn an, sie nicht für die Schuldige zu halten. Er beschwört sie, den wahren Mörder seines Sohnes zu entdecken, Montalbans Angst steigt mit jedem Augenblick. Euphemia glaubt an Claras Unschuld, und vereint ihre Bitten mit denen Valmores; Clara schwankt, ist im Begriff die Wahrheit auszusprechen, ein Blick auf ihren vermeintlichen Vater, die

Digitized by Google

flehende Bewegung, welche er, den Andern unbemerkt gegen sie richtet, verschließen ihre Lippen. Dies beharrliche Schweigen läßt Valmore und Rosemberg nicht mehr an ihrer Schuld zweifeln, und sie wird nunmehr Montalban übergeben, der sie mit Gewalt hinweg führt. Euphemia will sich dem widersetzen, ihr Gemahl zwingt sie, davon abzustehen, und sich seiner Entscheidung zu fügen.

Der Großherzog tritt auf mit dem Diener des Grafen Rosemberg und dem Vertrauten Montalbans; Claras Unschuld wird enthüllt, man eilt, ihre Entfernung zu hindern, aber Montalban ist bereits mit ihr verschwunden. Allgemeine Verzweiflung. Der Graf verkündet daß Clara seine Tochter sei, Valmore schwört sie zu rächen, Alle brechen auf um sie aufzusuchen und zu retten.

5. Die Scene verwandelt sich in eine wilde, schneebedeckte Gegend im Waldgebirge; im Hintergrund auf der Bergwand eine Reihe von Hütten, links sieht man eine tiefe Schlucht Die Dunkelheit beginnt eben.

Die Landleute kehren von der Arbeit heim; sie fahren Holz auf kleinen Schlitten herbei, öffnen ihre Hütten, auf deren Heerd man das Feuer aufflammen sieht. Der Diener des Grafen Rosem-

Digitized by Google

berg erscheint, und fragt die Landleute, ob sie die beiden Fliehenden, welche er beschreibt, gesehen haben. Sie verneinen es. Er befiehlt ihnen, sich zu bewaffnen, und so zu verbergen, daß sie auf ein Zeichen hervorbrechen können.

Montalban und Clara kommen, in einem Schlitten, mit welchem zwei kleine lebendige Schimmel pfeilschnell auf die Bühne jagen. Das Zeichen wird gegeben, im Augenblick ist die Scene mit Gewaffneten gefüllt, sie entreißen Clara dem Schlitten, Montalban treibt die Pferde an, nach der Schlucht hin. Der Schlitten mit Montalban verschwindet einen Augenblick hinter einer Höhe, erscheint am Rande der Schlucht wieder, und die ganze Equipage stürzt in den Abgrund.

Der Hof erscheint, die Eltern empfangen Clara aus den Händen ihrer Retter, vereinen sie mit Balmore, Julius bleibt todt und ein großes Tableau beschließt das Ganze.

---

Zur Ehre des Publikums der Fenice muß ich Dir sagen, daß dies matte Machwerk äußerst mißfiel. Nur die Scene, in welcher der kleine Julius erscheint, erregte, hauptsächlich durch des bezaubernde Spiel der Lumelli, Theilnahme; die Pallerini ver-

Digitized by Google

suchte vergebens, in die einförmige Rolle der Clara einige Schattirung zu bringen, die Situationen bleiben fast immer dieselben. Molinari war völlige Karrikatur; zu einem so räuberhaft aussehenden und sich geberdenden Burschen würde der Generalissimus nie Vertrauen gefaßt haben. Und selbst die vorherrschende Neigung des Publikums am Grauenvollen und Entsetzlichen wurde durch diese ganze Pantomine nur schwach befriedigt; man erkannte nun den Werth der Ines de Castro doppelt an, und verlangte sie für die nächste Zeit wieder.

---

Der zweite Akt der Oper beginnt. Mit großer Spannung horcht man jedem Tone. Die Grisi ist fast ohne Unterbrechung beschäftigt, und dies ist schon ein Grund, die Theilnahme immer aufs lebhafteste rege zu erhalten; aber auch die Composition steigert dieselbe mit jeder Scene. Das Duett, in welchem Gualtier die Herzogin zur Flucht zu überreden sucht, und das durch das Hinzutreten des Herzogs folgende Terzett erregte rauschenden Beifall.

Der Herzog fällt im Zweikampf mit Gualtiero. Die Scene verwandelt sich, indem ein Mittelvorhang in die Höhe geht, und der Anblick dieser Dekoration ließ zuerst ein halblautes ah! durchs

Digitized by Google

Haus ertönen, das sich bald in deutlichere Aeußerungen, endlich in ein allgemeines Entzücken verwandelte.

Und wahrlich, der Anblick war entzückend. — Durch eine Bogenhalle sah man auf eine Straße hinaus, neben der ein Canal hinlief. Hoch über den Canal wölbte sich eine Brücke. Das alles, die Gebäude, das Wasser, die Quadern der Einfassung, war köstlich gemalt, aber es war nichts im Vergleich mit der Beleuchtung. Der volle Mond stand am wolkigen Himmel, nicht die gewöhnliche weiße Papierscheibe, sondern das große, nahe, goldene Gestirn selbst schien herab zu leuchten und zu wandeln. Es spiegelte sich in dem Canal mit tiefer, zitternder Lichtsäule, und die Gegenstände lagen in bläulicher Helle, deutlich und doch nächtlich da, scharf geschieden von den Schatten, die zu wanken, zu rücken schienen. So sah man den ganzen Hintergrund in einer Wahrheit vor sich, daß man glaubte hinwandeln zu können längs des hellen Canals, oder in die dunkeln Portiken zur Seite. Aber noch bedeutender hatte der Meister den Effekt hervorgehoben. Denn ganz vorn in der Säulenhalle hing eine Laterne, und warf auf das In-

Digitized by Google

nere der Halle ihr röthliches Licht, den Gegensatz zum blauen Abglanz der Mondbeleuchtung.

Dies war es, was man wollte. Nun begriff ich die Unzufriedenheit mit dem Frühern, nun ein Meisterwerk vor mir stand. Etwas Vollendetes zu sehen, ist doch der größte Genuß!

Ihm überließen sich die Venezianer auch mit ganzer Freude; der Beifall, die lebhaftesten Aeußerungen dauerten lange Zeit. Aber als sich das Tosen zu legen begann, rief eine einzelne Stimme laut aus: è vero, ma una! (es ist wahr, — aber es ist doch nur eine!) man stutzt, und tausend Stimmen fallen ein: è vero, ma una! — So rächte sich die Mittelmäßigkeit der andern Dekorationen noch spät am Abend.

Die Waffen des gefallenen Herzogs werden gebracht, der Trauermarsch ist so eigenthümlich, daß er Sensation machte. Die Ritter schwören Rache, Gualtier tritt auf, allein, seine Gefährten haben die hohe See gewonnen, er überliefert sich der Rache. Die Cavatine, mit der er seine unglückliche Liebe anklagt, ist der schwächste Theil der ganzen Oper, ein großes Ausholen und ein triviales Beenden, eine matte Nachahmung. Desto schöner und würdiger ist die darauf folgende Scene,

Digitized by Google

in der Imogene im Delirium erscheint, den Sohn an der Hand, in allem Leid Trost empfindend, daß sie den Sohn vor Gualtier's Dolch gerettet. Diese ganze Scene ist so dramatisch wahr, so rührend, und so gut componirt, daß das Publikum für einen Augenblick die Kritik vergaß und sich endlich dem Eindruck völlig überließ. Desto störender war es, daß der Componist, der jetzigen Art getreu, einen Umfang der Stimme von der ersten Sängerin forderte, der alles Billige überschritt. Die Grisi sang vortrefflich, nun aber ging es höher und höher, und endlich versagte ihr die Stimme. Sie mühte sich hinauf zu kommen, sie rang mit der Höhe, aber vergebens.

Wen überfällt nicht die Angst bei solchem Mühen? — Aber in dem vollen Hause war keine Unruhe, und als es sich nun entschied, daß sie die höchsten Töne nicht erreiche, hörte man vom Areopago ein: povera Grisi! das leise wiederholt wurde von den Reihen rückwärts.

Das war das Urtheil für den Componisten und die Sängerin.

Das Ende, Gualtier's Erscheinen auf der hohen Brücke, sein Hinabstürzen, und das Schluß-Tutti: che orror! war ein so gewöhnlicher Or-

Digitized by Google

chesterlärm und Chorgeschrei, daß es völlig fiasco machte, d. h. durchfiel, und gleich heute beschlossen wurde, die Oper künftighin mit der Arie der Grisi zu schließen, trotz alles Hergebrachten. — Unter allgemeinem Beifallsruf des Namens Bellini endete die langersehnte prima Recita.

Beim Herausgehen trafen wir mit den Herren aus dem Gefolge des Erzherzogs zusammen. „S' ist ein genügsames Volk, die Venezianer." sagten sie, „hat man den Piraten wohl hier wieder erkannt? Kommen Sie nach Mailand."

---

13. Februar.

Nach einer Woche, deren Tage größtentheils den Besichtigungen außerhalb des eigentlichen Venedigs, deren Abende meist dem Pirata gewidmet waren, — gab heute der Geburtstag des Kaisers der Stadt wiederum eine andere Art von Lebendigkeit als die war, welche ich bis jetzt gesehen.

Von dem Flügel der neuen Procuratien bis zum Portal der Marcuskirche war ein Gang errichtet, mit rothem Tuche überdeckt und verhangen. Durch ihn begab sich der Vicekönig mit den ersten Beamten in die Kirche, um dem Hochamt beizuwohnen. Das ungeheure Gedränge ließ uns nur

Digitized by Google

kurze Zeit in der Kirche ausdauern, und viel eigenthümlicher erschien mir das Schauspiel, welches der Marcusplatz darbot. Die Grenadiere und die beiden Regimenter standen aufmarschirt, — ein seltsamer Anblick in dieser Umgebung. Kann man hier auch nur für einen Augenblick die alten Erinnerungen vergessen? — Wie neulich waren alle Fenster gefüllt, und auf dem Platz nahm die Volksmenge jeden Fußbreit ein, dessen das Militair nicht bedurfte. Nun kam der Zug aus der Kirche, die Musik erschallte, der Vicekönig ging die Fronten hinab, und der Vorbeimarsch sollte beginnen. Aber die Volksmenge machte jede Bewegung unmöglich. Erst nachdem man sie langsam und mit Schonung in die Merceria, in das große Wachtportal, und auf die Piazzetta gedrängt hatte konnten sich die Colonnen ordnen und Raum zum defiliren finden.

Etwas weniger Militairisches als das Vorüberziehen des italienischen Regiments ist kaum zu denken. Man sah es diesen Landeseinwohnern an, wie fremd ihrer Natur alles Geregelte dieser Art ist; aber auch die Haltung fehlte, die ein natürlich männlicher Charakter erzeugt, wenn die Schule fehlt. Sie sahen wahrhaft unglückselig aus, rückten ängstlich heran, drängten sich scheu und den

Digitized by Google

Tritt suchend vorüber, und eilten so schnell sie konnten, von dannen.

Nun donnerte der feste Tritt der Ungarn auf den alten Quadern des Marcusplatzes heran. Nicht mehr exercirt als die Italiener, folgten sie ihrem Naturel, das ihnen von jung auf Sinn und Schick für militairische Haltung giebt. Die braunen, schwarzbärtigen Gesichter sahen so offen und dreist nach dem Erzherzog, die wohlgewachsenen Gestalten hielten sich so gut, und hatten so festen Takt im Vorwärtsschreiten, daß man sich wohl eine solche Truppe ins Gefecht rückend wünschte; es war mehr ein kriegerischer, als ein Parademarsch.

Ein ansprechendes Zeichen bei den Paraden der Oestreicher sind die grünen Büsche auf der Kopfbedeckung; Gott weiß, wo sie dieselben heute, im Winter, in Venedig her hatten, — genug, sie waren da, und erregten nicht den Zorn der Venezianer, wie einst den der Pariser, welche die Büsche für ein ganz besonderes Zeichen des Triumphs über ihre Stadt ansahen.

Die Truppen waren abmarschirt, die Venezianer setzten sich wieder in Besitz des geliebten Platzes, die Offiziere eilten, sich in bürgerlicher Klei-

Digitized by Google

dung wieder in die Menge zu mischen, und die Vorbereitungen zum Abend wurden begonnen.

Die Illumination des Marcusplatzes, der Kirche von St. Giorgio, besonders aber die der Mercaria gehören zu den schönsten Festlichkeiten Venedigs.

Wir blieben bei Tisch im Innern der Stadt, bis das Geräusch der vorüberziehenden Menge uns anzeigte, daß die Erleuchtung begonnen. So folgten wir denn dem Zuge, hinaus aus der Enge der Straßen auf den Platz, der heute magischer als je erschien. Man erleuchtet hier nicht viel mit Lampen, sondern mehr mit bunten Ballons; die Säle der Procuratien aber werden mit den schönsten Kronenleuchtern voll Wachslichter geschmückt. Auf diese Weise glaubt man noch mehr als sonst, in einem großen Gesellschaftssaal zu sein. Den Hintergrund schloß die vielthürmige Riesenmasse der Basilika, in deren Säulenglanz und Goldmosaik sich die Lichtstrahlen flimmernd brachen. — Nun höre und gestehe, daß in diesem Lande der Sinn für die Kunst alle Klassen in einem Grade durchdringt, der unsere Vorstellungen weit übertrifft. Wie wir uns so mit der Menge vorwärts bewegten, kamen wir an das Ende des Platzes, wo sich rechts hin die

Digitized by Google

Piazzetta, und den freien Blick über das große Bassin auf die Front der Kirche von St. Giorgio öffnet. Die edeln, schönen Linien der Front waren durch Lichtstreifen bezeichnet, und — Palladio! sprach Einer, Palladio! sprach die ganze Menge, — den Namen des Meisters, der diese Linien schuf!

Der Anblick war überaus prächtig, wahrhaft feenartig; drüben die strahlende, auf den Wogen schwimmende Front, daneben weithin die Menge der Schiffe, mit Ballons bis zur Spitze hinauf erleuchtet, der große Canal mit einzelnen, erleuchteten Fronten, die Lichter alle von dem zitternden Spiegel wiederholt, — selbst dem ältesten Venezianer muß in solchem Augenblick sein wunderbares Eiland neu und ergreifend sein.

Nach langem Einsaugen dieses Anblicks wandten wir uns wieder rückwärts zur Merceria, aus deren Portal unter der Riesenglocke uns ein Lichtmeer entgegenstrahlte. Mit einer Kunst, die man in diesem Grade vielleicht nirgends anders wieder antrifft, sind die Gewölbe der Merceria, Galanterie-, Glas-, Spiegel- und andere Kaufläden heute geschmückt. Man weiß die Gegenstände für die Illumination auf eine unnachahmliche Weise zu ordnen, und sie machen einen wunderba-



Digitized by Google

ren Effect. Die Gruppen, Sterne, Sonnen, Arabesken von Verkaufsgegenständen sind mit Kronenleuchtern, Ballons, und unzähligen versteckten Wachskerzen und Lampen erleuchtet. Insbesondere gewähren die Spiegel-, Chrystall- und Juwelenläden einen köstlichen Anblick; die vielen Reflexe verwirren im ersten Augenblick das Auge so sehr, daß man kaum vorwärts zu schreiten wagt. Aber die laute Menge drängt und treibt uns, wir müssen mit ihr, bis wir in eins der Gewölbe treten, um in Ruhe den Anblick ganz aufzufassen. Mit den lebhaftesten Ausrufen des Beifalls zieht die Menge auf und nieder, bildet Knäul an den glänzendsten Punkten, ein Jeder zeigt dem Andern, was ein Jeder schon sieht, und die bravi nehmen kein Ende. Geblendet, betäubt sehnen wir uns endlich nach Ruhe, Stille, Dunkelheit, — was ermüdet mehr als Illumination und Feuerwerke?

---

16. Februar.

Ich hatte bei unserm jungen Maler Copieen gesehen, die mich ihm den Wunsch aussprechen ließen, welcher mich wenig verließ, seit ich zum erstenmale den Palast Manfrin betrat, — eine Copie von Gennari's Sibylle zu besitzen, deren hohe und

Digitized by Google

herzliche Schönheit mich ergriffen hatte und gefesselt hielt. Der Maler sagte mir, daß der Marchese Manfrin nach langem Aufenthalt in Wien eben nach seiner Villa bei Treviso zurückgekehrt sei, daß er kaum gestatten werde, Copie von einem seiner Bilder zu nehmen, ein Besuch auf der Villa jedoch werde mich vielleicht der Erfüllung meines Wunsches näher bringen.

Der junge Mann war im Begriff nach Rom zu gehen, und führte mich deshalb heute einem seiner Kunstgenossen zu, um das Weitere für die Copie zu verabreden. Wir fuhren in den großen Canal bis da, wo er die Biegung macht, und stiegen an den Stufen des Palastes Giustiniani (in volta Canal, presso Toscari, um ihn von den vier andern Palästen Giustiniani zu unterscheiden) aus der Gondel. Diesen Palast hat die Malerfamilie Schiavoni an sich gekauft und ihn zu einem wahren Aufenthalt der Kunst eingerichtet. Der alte Natal Schiavoni, seine beiden Söhne und ein Schwiegersohn bilden den Künstlerverein dieses Hauses, und wenige Paläste, von den alten Familien verlassen, sind auf eine würdigere Weise neu belebt worden.

Der Maler führte mich zu seinem Freunde



Digitized by Google

Felice Schiavoni, dem zweiten Sohne Natals. Dieser gebildete und liebenswerthe junge Mann zeigte mir zuvörderst den Palast. In den großen Saal und den Nebenzimmern sind Gemälde, theils Copieen, theils Erfindungen der Malerfamilie aufgestellt, eben nur in solcher Anzahl, daß die Aufmerksamkeit nicht zersplittert wird; dann eine Reihe schöner Büsten und Abgüße. Der Saal, der helle hohe Raum mit seinem glänzenden Mosaikboden, den hohen Fensterthüren und der köstlichen Aussicht auf beide Richtungen des Canals, ist ein wahrer Schatz für die gegenwärtige Bestimmung des Palastes. — Dann traten wir in das Atelier selbst, wo Studien, Copieen und Restaurationen gemacht wurden, und ich sah wohl, daß mein Maler mich gut geleitet hatte, um mich der Erfüllung meines Wunsches näher zu bringen. Nachdem wir alles gesehen, eröffneten wir dem jungen Felice meine Absicht. Er erinnerte sich des Bildes nicht, sein alter Vater aber, der hinzugekommen war, schalt ihn deshalb, und freute sich, daß dasselbe trotz seines ungünstigen Platzes Aufmerksamkeit erregt hatte.

Felice fuhr nun mit uns zum Palast Manfrin, und als er sich mit dem Bilde einigermaßen

Digitized by Google

vertraut gemacht hatte, versprach er die Schwierigkeiten in Betreff der Erlaubniß des Marchese zu beseitigen und das Bild mit Lust und Treue zu copiren. Seine Forderung war gemäßigt, wir schlossen den Contrakt, und mir war leicht und froh zu Muthe.

Nun aber ließ ich heute den jungen Felice nicht wieder los. Unsere Gespräche führten bald auf manches, was mir noch zu sehen übrig war, und Felice schlug uns vor, zunächst zum Palast Pisani (a S. Páolo, zum Unterschied von dem a S. Stefano) zu fahren, um das berühmte Gemälde Paul Veronese's zu sehen. Um zwölf Uhr langten wir dort an, Gondoliér und Jose aber verweigerten uns, trotz des wohlklingenden Zuredens, den Aufgang, der den Morgenschlummer der Gräfin stören könnte. Wir mußten unser Vorhaben aufschieben, und ruderten zum Palast Barbarigo.

Denke Dir einen Palast mit allen Eigenthümlichkeiten der Wohnung eines venezianischen Edeln, besonders aber mit einem Schmutz, wie man ihn kaum ärger in der Hütte eines polnischen Veto-Mannes finden kann. Die Gemälde-Gallerie dieses Palastes enthält einige dreißig Titians, histori-

Digitized by Google

sche Stücke und Portraits, aber alle unter der verjährten Unsauberkeit so verkommen, so überdeckt von Staub und Schmutz, daß man sie nur mit wahrer Betrübniß betrachten kann. Der sehnliche, ungeduldige Wunsch, daß doch unsere Regierung Auftrag geben möchte, das Beste von diesen Werken — wenn auch mit einigen Opfern — zu erkaufen, und sie gereinigt und in ihren ewigen Farben bei uns aufzustellen, verließ mich keinen Augenblick. Unter den Titians sind eine Venus und eine Magdalene die bedeutendsten, die Beschauer sind uneinig, welchem der Vorzug gebühre, doch sind sie sehr verschieden. Venus ist dicht von Amoretten umgeben, welche einen Spiegel halten, wodurch ihr Kopf wiederholt wird; das alles giebt dem Bilde eine Unruhe, wie wir sie besonders bei den französischen Bildern empfinden, von der man aber bei dem Betrachten der Magdalene frei bleibt; die Schönheit und der Schmerz der Büßenden beschäftigt uns allein, und wir trennen uns schwer von diesem vortrefflichen Bilde. — Titians Portraits Franz des Ersten, Ferdinands des Ersten, Philipps des Zweiten, und einer Reihe von Dogen geben dieser Gallerie ein großes historisches Interesse.

Digitized by Google

Um zwei Uhr wurde uns der Eintritt in den großen Saal des Pallastes Pisani gestattet, und unsere Wiederkehr wurde reichlich belohnt durch Paul Veronese's großes Bild: die Familie des Darius zu den Füßen Alexanders. Schon der Gegenstand ist einer der würdigsten und anziehendsten; Personen, Zeit und Ort geben der Phantasie so reichen Stoff und große Freiheit, — und wie reichhaltig noch ist die Geschichte an Stoffen solcher Art!

Der Meister hat den Gegenstand großartig und mit reicher Anwendung der Mittel ausgeführt. Auch hier bleibt, unserm heutigen Standpunkt nach freilich noch Vieles zu wünschen übrig, und selbst mein junger Maler gestand hier, daß sich der Geschmack veredelt habe, daß unsere Anforderungen an Composition und Zeichnung größer, einfacher, edler seien als die der Vergangenheit.

---

16. Februar.

Du erinnerst Dich wohl der Kälte, mit welcher Donna Lucia den schüchternen jungen Mann an ihrem Kaminfeuer empfing. Als mir heute Antonio ankündigte, der Tag sei endlich gekommen, wo wir Donna Anna einen Besuch abstatten könnten,

Digitized by Google

erinnerte ich ihn an alle Gefahren eines ähnlichen Empfangs. Er aber versicherte, Donna Anna habe die Erlaubniß selbst ausgesprochen, wir könten ihr getrost folgen.

Es war wieder so Winter geworden, daß wir durch dichtes Schneegestöber Donna Anna's Wohnung zuwanderten. Sie selbst öffnete, als wir die Glocke am Vorzimmer zogen, und bald saßen wir am Kamin in lebhafter Unterhaltung zusammen. Antonio erzählte ihr meine Besorgniß und deren Ursache; sie erwiederte: „so zahm und höflich wie die Herren jener Donna würden die meinigen nicht gewesen sein, ich hätte Sie gar nicht annehmen können. Mein Gemal und sein Freund sind Lombarden, und deren Blut siedet schneller über, als das unsrer sanftmüthigen Venezianer."

Was beginnen denn Ihre Herren zu dieser Stunde? fragte ich.

„Sie sind Advocaten, im Hause eines großen Padrone, wo sie den Vormittag bis drei Uhr, und Abends von sechs bis eilf beschäftigt sind. So bin ich denn viel allein, und eine alte Serva bedient und bewacht mich; heute aber begeht sie ein Familienfest auf Murano. Die Freude, eine kleine

Digitized by Google

Conversazione in meinem Hause zu haben, war mir noch nicht zu Theil geworden, und ich konnte der Lust nicht widerstehen."

Sie war einen Augenblick ernst, bald aber siegte die Fröhlichkeit wieder. Sie fragte zehnmal, ob es uns bei ihr gefiel, sie öffnete ihre Kommode um uns ihre kleinen Schätze zu zeigen, und wir mußten den Aufsatz bewundern, welchen sie am Abend des großen Ridotto in der Fenice tragen werde.

Ihr frohes Plaudern wurde durch die Töne einer Serenade unterbrochen. „Ah maledetto!" rief sie, und ihr schönes, sanftes Gesicht nahm den Ausdruck der größten Heftigkeit an, „er verdirbt mir auch diesen Abend!"

Sie erzählte, wie der junge unleidliche Mensch, der uns neulich im Ridotto nachging, sie überall verfolge, wie sie bereits die heftigsten Auftritte mit ihm gehabt.

Die Instrumente der Serenade: Guitarre, Violine, Clarinette und Flöte ließen sich eine Zeitlang hören, dann fiel eine Männerstimme ein:

Sulla neve cosa miro!
Un' orma in qua, un' orma in là,

Digitized by Google

Per scoprire questo raggiro
Della bella, senza pietà ... *)

Mit dem letzten Wort des Gesangs rief Donna Anna voll Unmuth: „er hat Vermuthung, daß Sie hier sind, der Verwünschte, aber keine Gewißheit! Wir wollen ihn betrügen." Ihre gute Laune kehrte zurück, sie brachte schnell Hauben und Tücher, legte sie uns an und öffnete das Fenster. Wir bogen uns auf den Balcon hinaus, und hörten eine Stimme voll Ueberraschung ausrufen: corpo di Dio, tutte sono ragazze! **)

„Raggazate!" sagte Anna halblaut, indem sie uns kichernd anstieß, ah che bella fandonia! ***)

Wir zogen uns zurück. Bald darauf begann die Musik wieder, aber weich und zärtlich, und wir verstanden die Worte: Dammi un segnale almeno! †) — „Niente!" ††) sagte Donna Anna zu uns gewendet, und zog die Vorhänge zu. Nun begann der Gesang:

*) Was ich auf dem Schnee erblicke!
Männertritte dort und hier,
So durchschau ich denn der Schönen
List und Ränke, ohne Mitleid.

**) Bei Gott, lauter Mädchen! (Frauenzimmer)

***) Mädchenstreiche! Welch schöner Betrug!

†) Gieb mir nur ein Zeichen.

††) Nichts.

Digitized by Google

Teneri i miei sospiri
Parlate voi per me!
Dite al mio bel tesoro
Che spasimo e che moro.
Chi chiede i miei martiri
Amabile mercè, *)

„Dunque, spasima e muôri!“ **) sagte Donna Anna, und fragte uns: „soll ich die Fenster schliessen?“ In dem Augenblick begann der Gesang wieder:

Dammi un segnale almeno
Del tuo sincero affetto,
E poi io a te prometto
Che pago il mio cor sara.
Da te tutto dipende
La mia felicità! ***)

Nun schloß Donna Anna die Fensterthüren,

*) Ihr Seufzer meiner Sehnsucht,
So redet denn für mich.
Verkündet der Geliebten,
Daß ich verschmachtend sterbe.
Und doch sind diese Qualen
Ihr eigner süßer Lohn.

**) Nun denn, so verschmachte und stirb!

***) Gieb mir doch nur ein Zeichen
Daß du noch mein gedenkest.
Dann will ich dir versprechen,
Mein Herz soll ruhig sein.
Von dir allein erwart' ich
Des Lebens Seligkeit!

Digitized by Google

und die Musik verhallte während wir die Verkleidung abwarfen. Anna kam unsern Wünschen zuvor, und erzählte bald heftig erzürnt, bald lachend die nähern Umstände. Nachdem der junge Unleidliche sie verfolgt, gequält, der Eifersucht und dem Gerede ausgesetzt hatte und immer heftiger geworden war', habe sie ihn einmal vor vielen Personen abgewiesen. — Er entfernte sich. Am Abend wurde ein Brief gebracht, eilig an ihren Gatten abzugeben. Sie sendet die Serva zum Advocaten ins Haus des Padron', und kaum ist die Magd fort, so stürzt der junge Mann herein, ihr zu Füßen. Er beschwört sie, seiner Leidenschaft Gehör zu geben, sie weist ihn zurück, endlich zieht er ein großes Messer hervor, um sich vor ihren Augen zu ermorden. Sie lacht und sagt ihm: Signor compatriota, ihr werdet ja kein Blut vergießen? ich höre meinen Mann kommen." Er ergreift die Flucht mit Zurücklassung des Messers, und war bis zu jenem Ridotto-Abend verschwunden. „Sehen Sie hier die fürchterliche Waffe," fügte Donna Anna ihrer Erzählung hinzu, und holte aus dem tiefsten Grund ihrer Schätze ein großes Vorschneidemesser hervor.

Digitized by Google

Ist denn der Dolch ganz außer Gebrauch gekommen? fragte ich:

Allerdings, antwortete Antonio. Gegen nichts ist die östreichische Polizei so streng, als gegen das Tragen und selbst den Besitz verborgener Waffen.

Die Glocke am Vorzimmer wurde geläutet, Donna Anna wechselte die Farbe. „O Himmel, es ist mein Gatte!" sagte sie mit zitternder Stimme, ich kenne seine Art zu läuten."

Sie sah sich rings um, mit erstarrten Augen, als wolle sie uns verbergen, dann aber faßte sie sich und ging entschlossen zur Thüre.

In Antonios Augen funkelte die Lust an der Verwickelung.

Wir hörten einige Worte im Vorzimmer wechseln, dann trat der Advocat schnell und heftig herein. Donna Anna suchte unsern Besuch zu erklären. Der alte Mann trat mit einzelnen Ausrufungen an den Tisch auf dem das Messer lag, ergriff es, und stieß es wiederholt in den Tisch, mit einer Muskelkraft und Haltung, die ich der Pantalone-Gestalt nicht zugetraut hätte. Endlich wurde seine Rede zusammenhängend, aber in dem Augenblick erschien hinter ihm, in der halbgeöffneten Thüre, die lange Gestalt seines Freundes des Cavaliér,

Digitized by Google

auf den Fußspitzen lang hinaufgedehnt bis zu den wenigen Scheitelhaaren, mit gespitztem Mund und Nase, die Augen weit geöffnet, so unendlich lächerlich, daß eine viel stärkere Fassung als die meinige dazu gehört hätte, um, selbst in diesem Augenblick, den Lachreiz zu unterdrücken, der endlich laut hervorbrach. Der Advocat wurde darüber wüthend, als er aber den Gegenstand erblickte, der auch auf Antonio und selbst auf die junge Frau komisch einwirkte, schleuderte er im höchsten Zorn das Messer von sich, und drang mit den heftigsten Reden auf Donna Anna ein.

Antonio warf die Worte zwischen Beide: „Genug des Spiels, ich durchschaue das alles."

Wir wandten uns alle gegen ihn hin, jeder erstaunt, was das heißen solle. Ersagte zu Donna Anna:

„Sie haben diesen Auftritt herbeigeführt, alles war angestellt, der Gemal sollte uns überraschen." Jo! rief der Alte, und die Adern seiner Stirn schwollen auf, er gerieth in ein krampfhaftes Zucken, — io — ruffiano! ruffiano della mia moglie! o Dio! o rabbia! *)

Halt! rief Antonio, kein Mißverständniß. Die

*) ich, der Gelegenheitsmacher meiner Frau! o Wuth!

Digitized by Google

Dame hatte die Absicht, mich in Verlegenheit zu bringen und dann zu lachen. Darum, Signora, haben Sie mir die geringste Gunst verweigert, darum mir heute den ersten Zutritt erlaubt. Ihr Zweck ist erreicht!

Donna Anna sah ihn verwirrt an, und wandte sich ab, um ins Nebenzimmer zu gehen. Der Alte war mit jedem Wort Antonios aus der Wuth mehr und mehr in den süßesten Ausdruck übergegangen; er ergriff nun ihre Hand, und führte sie zurück.

Oh carina! *) sagte er, Du hast ihm alles verweigert! — Fratello! **) (indem er sich zu seinem Freunde wandte), hast Du es gehört? er selbst gesteht es, sie hat ihm die geringste Gunst versagt. Meine Herren, Ihnen ist ganz recht geschehen! aber sie ist so schön, und — als ich ein wenig jünger war, — fratello! die beiden Herren werden die Erinnerung behalten, nicht wahr? — ich verzeihe ihnen!

Wir griffen nach den Hüten. Ich würde Sie bitten meine Herren, sagte der Alte, den Abend mit uns zu verweilen, aber, weißt Du, carina,

*) Liebchen.

**) Bruder.

Digitized by Google

warum wir so früh heimkehren? Sieh hier einen Palco für San Benedetto! — il conte Ory — o il conte Ory! — Meine Herren, Sie müssen den Grafen Ory sehen. — Da können Sie lernen! fügte er lächelnd hinzu, rieb sich die Hände und blinzelte seinem Freunde zu.

Wir gingen. In Antonio war keine Sorge um Donna Anna; er freute sich, daß er sie gerettet, aber er begriff nicht, wie sehr er sie verletzt hatte. Als ich ihm dies vorwarf, sagte er: Sie kennen den gesunden Sinn der Italienerinnen nicht. Ich bin ihr jetzt doppelt lieb, nun weiß sie, wie völlig ergeben ich ihr bin. Ich war dem Gemal gegenüber ein abgewiesener Liebhaber, und solche Selbstverleugnung findet sich in Venedig nicht mehr. Gehen wir nach S. Benedetto, wir werden sehen, wer Recht hat.

---

La Fenice in questa sera si riposo, — sie ruht sich aus; mehr als an andern Tagen zieht heute die Menge nach dem dritten Theater Venedigs, welches nur für die Opera buffa bestimmt ist. Die Brücke, welche unweit der Post über den kleinen Canal nach San Benedetto hinüber führt, ist die neuste und zierlichste in Venedig, aber ihr leich-

Digitized by Google

ter Bau, ihr feines Eisengitter ist nicht in Uebereinstimmung mit den ernsten, schweren Gebäuden rings umher, sie steht fremdartig in der alten Welt Venedigs da.

Das Innere von San Benedetto sieht so verblichen und unscheinbar aus, als sei es nur von Pappendeckel aufgerichtet, und, durch den hellen Glanz der Fenice verwöhnt, will unser Auge sich mit der schwachen Beleuchtung nicht mehr vertragen. Es sind fünf Reihen Logen, nur zu 31. In den Logen war einiges elegante Publikum, im Parterre waren Fischermützen, rothe Kopftücher und Pantoffeln, die man hörte wenn man sie auch nicht sah, sie gaben denn das Vergnügen ihrer Besitzer zu erkennen.

Wir nahmen eine Loge, und hielten uns im Hintergrund, um den guten Alten weder Lachlust noch Verdacht zu erregen. Der Cavalièr führte Donna Anna herein, uns nahe gegenüber. Sie war schön wie an jenem Abend in der Bottega, und meine Besorgniß war ohne Grund gewesen. Mit der liebenswürdigsten Laune unterhielt sie die beiden Herren, die noch von unserer Scene her in der vergnügtesten Stimmung waren, und gab da-



Digitized by Google

zwischen Antonio das verabredete Zeichen, daß sie seine Gegenwart bemerkt habe.

Das Orchester, aus vierzig Personen bestehend, war fester und kräftiger als das matte Aussehen des Raumes erwarten ließ; Sopran, Alt, und mein Nachbar in der Frazzeria, der colossale Buffo, hielten den Gesang wacker zusammen, das Ganze ging lebendig vorwärts. Im Zwischenakt aber zeigte an der Stelle des Ballets ein Jongleur seine Künste, — es ist immer ein übles Zeichen für Theater und Publikum, wenn es solcher Reizmittel bedarf.

---

18te Februar.

Das Ende des Carnevals nähert sich. In den letzten Tagen desselben werden die Plätze, Straßen und Canäle von lärmendem Volk in ganzen und zerrissenen Maskenkleidern durchzogen; ein jeder hat eine kleine Pfeife, die mit ihren schrillenden, durchdringenden Tönen den Venezianern in diesen Tagen des „holden Wahnsinnes" dasselbe ist, was den Römern die Moccoli mit dem Sia ammazato! — Jedoch gestehen die Venezianer selbst, daß der Schluß ihres Carnevals nicht eben etwas

Digitized by Google

besonders Anziehendes darbiete, und wenn sich auch alles zu der großen Veglione drängt, welche von Mittags zwölf Uhr bis zum andern Morgen dauert, so räth man uns doch von allen Seiten, dies Ende nicht abzuwarten, sondern nach Mailand zu eilen, um dort den Festen des Carnovalone, des Nachcarnevals, beizuwohnen, welcher ein besonderes Recht der Milanesen ausmacht. Die meisten Fremden, und viele Venezianer gehen daher schon in diesen Tagen nach Mailand ab.

Ich folgte ihrem Beispiel, und schied heute Mittag von der hohen Venezia. Man betritt sie mit froher Spannung, man lebt in ihr mit immer wechselnden Empfindungen, angezogen, überrascht, ergriffen von so viel Großem und Schönen, verwirrt, abgestoßen, niedergeschlagen von solchem Verfall. Der Aermste, der Kältoste wird sie nicht verlassen ohne Bewunderung, ohne Ausbeute für das Edelste im Leben; Geschichte und Kunst reißen ihn mit Gewalt in ihre Gebiete, und halten ihn fest, so lange er auf diesen alten, festen Quadern wandelt.

Wer könnte sich von dem Marcusplatz trennen, und was ihm zunächst liegt, ohne noch einmal die Blicke voll Dank auf diesen Gegenständen

Digitized by Google

weilen zu lassen? — Benutzen wir die letzte Stunde, um ein bleibendes Andenken mitzunehmen. Unter den Procuratien sind Abbildungen von allem Bedeutenten Venedigs, in allen Größen und Formen ausgehängt; wir wählen aus, was uns am meisten anzog, und leichter scheint uns die Trennung, nun wir treue Bilder mit in die ferne Heimath nehmen. Dann noch einen Blick auf die Säulengänge, die Basilika, den Dogenpalast, und hinüber zu Palladio, noch einmal alles das fest eingesogen, und nun fort durch die Mercerie und die kleinern Gassen, über den Platz von San Luca, zur Post.

Sie hat ihren Sitz in einem der schönsten Paläste Venedigs, im Palazzo Grimani a S. Luca, am großen Canal. Das Postschiff liegt bereit, das Ordnen des Gepäcks läßt uns Zeit, uns die edeln Formen jenes Musterbaues für alle venezianischen Paläste einzuprägen. Eine bunte Menge drängt sich bereits in dem Häuschen des Schiffs zusammen; ich nahm mit einem der Bekannten, der nach Padua reiste, außerhalb des Häuschens Platz, um noch einmal die großartigen Gegenstände vorüberziehen zu lassen. Die Wasserpostillone, im Schifferkleide mit runden Federhüten, ergreifen die Ruder, deren sie auf eine berühmte

Digitized by Google

Weise mächtig sind; Addio's ertönen von den Treppen und aus dem Säulengange des Palasts, addio! riefen wir zurück, und trennten uns beengt und schmerzlich ergriffen von dieser wunderbaren Welt.

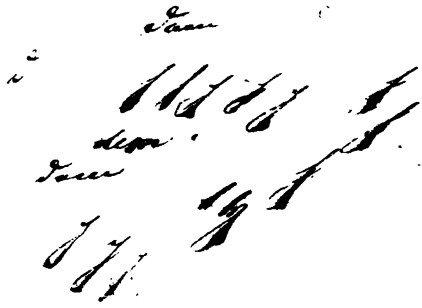
Nun geht es vorwärts, die schnellkräftigen Ruderschläge reißen uns von einem Gegenstande nach dem andern los, wir kommen aus dem Canal grande durch einen Seitencanal in den von Fusina, und bald liegt das weite Lagunenmeer, und im Hintergrunde die Terra ferma vor uns.

Aber Venedigs Gewalt zieht die Blicke rückwärts. Mit jedem Ruderschlage tritt die Inselstadt vollständiger vor unsern Blick, bald gewährt sie Ein großes Bild, hoch überragt vom Campanile, sich spiegelnd in den Wellen; dann wird sie kleiner, malerischer noch, und endlich sehen wir sie fernhin auf den Wogen schwimmen, ein magisches Bild, ein Traum, von dessen wirren und heitern Wundern wir eben erwachen.

---

NEW YORK
CIRCULATING
LIBRARY.

Digitized by Google



Gedruckt bei den Gebrüdern Unger.

Gedruckt bei den Gebrüdern Unger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google